Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1947

urn:nbn:de:bsz:31-190987

Visual Library

AM
ZA
3258,140.
1947

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER GROSSE STRASSBURGER HINKENDE BOTE

ZA 3258, 140. 1947

LB. Karlsruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

SOCIÉTÉ GÉNÉRALE ALSACIENNE DE BANQUE

SOCIÉTÉ ANONYME AU CAPITAL DE FR 40.000.000 ENTIÈREMENT VERSÉ

STRASBOURG
COLMAR
METZ — MULHOUSE

BENFELD — FORBACH
GUEBWILLER
HAGUENAU
HAYANGE

SARREGUEMINES
SARRE-UNION
SAVERNE
SÉLESTAT

MOLSHEIM
OBERNAI
SAINT-LOUIS
SARREBOURG

THANN
THIONVILLE
WASSELONNE
WISSEMBOURG

SAINTE-MARIE-AUX-MINES
ALTKIRCH — BOUXWILLER — BOUZONVILLE
DIEMERINGEN — DRULINGEN — NIEDERBRONN
ORBEY — ROUFFACH — SAINT-AMARIN
SOUFFLENHEIM — VILLÉ

ZURICH

KEHL—OFFENBURG

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

2A 3258, 140. 1947

Der Grosse

Strassburger Hinkende Bote

Ein Kalender

für Römisch-Katholische und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1947

welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Feste und Festtage, für Protestanten die Bettage, angezeigt ; der tägliche Stand der Sonne und des Mondes dargestellt ; ferner der Kalender der Juden und der Gartenkalender, nebst vielen teils lehrreichen, teils kurzweiligen Erzählungen usw., enthalten sind.

Zum hundertvierzigsten Male herausgegeben.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

STRASBOURG (Alsace)

Druck u. Verlag von F.-X. LE ROUX & Cie S. A.
Éditeurs - Libraires - Imprimeurs

34, rue des Hallebardes

21, Place de la Cathédrale

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Allgemeine Kalenderangaben pro 1947

Zeit- und Festrechnung für das Jahr 1947

Das Jahr 1947 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen und entspricht:
dem Jahre 6660 der Julianischen Periode,
dem Jahre 5707/5708 der Juden,
dem Jahre 1366/1367 der Mohammedaner

Bewegliche Feste

Septuagesima	2. Febr.	Dreifaltigkeitssonntag, Trinitatis	1. Juni
Aschermittwoch	19. Febr.	Fronleichnam	5. Juni
Ostern	6. April	1. Adventsonntag	30. Nov.
Auffahrt	15. Mai		
Pfingstsonntag	25. Mai		

Zahl der Sonntage nach Pfingsten 26
Zahl der Sonntage nach Trinitatis 25

Von Weihnachten 1946 bis Herrenfastnacht 1947 sind es
nach dem neuen Kalender: 7 Wochen 5 Tage
nach dem alten Kalender: 6 Wochen 6 Tage
Ostersonntag 1948 ..... 28. März

Chronologische Kennzeichen und Zirkel

Goldene Zahl	10	10	Römerzinszahl	15	15
Sonnenzirkel	24	24	Buchstabe des Martyrologiums	h	
Epakte	VIII	XX			
Sonntagsbuchstabe	E	F			

Zeichenerklärung

☉ Sonne	♀ Venus	♁ Erde
☾ Mond	♂ Mars	♃ Jupiter

Zeichen des Tierkreises

Nördliche

Widder	Zwillinge	Löwe
Stier	Krebs	Jungfrau

Südliche

Waage	Schütze	Wassermann
Skorpion	Steinbock	Fisch

Mondphasen und Aspekten

Neumond	Vollmond
Erstes Viertel	Letztes Viertel

☊ Aufsteigender Knoten, Drachenkopf. Übergang von der Südseite zur Nordseite der Ekliptik.
☋ Absteigender Knoten, Drachenschwanz, Übergang von der Nordseite zur Südseite der Ekliptik
☌ Konjunktion, gleiche Länge oder gleiche Rektaszension der Gestirne.
☍ Opposition, Längenunterschied 180°.
□ Quadratur Längenunterschied 90°.

Fronfasten oder Quatember

1. Reminiscere	26. Febr. (28. Febr., 1. März)
2. Trinitatis	28. (30., 31.) Mai
3. Crucis	17. (19., 20.) September
4. Luziae	17. (19., 20.) Dezember

Von den Finsternissen

Im Jahre 1947 gibt es zwei Sonnen- und eine Mondfinsternis.

Die erste Sonnenfinsternis ist total und ereignet sich am 20. Mai. Die Sichtbarkeit der totalen Verfinsterung erstreckt sich von Santiago in Chile quer über Südamerika und den Atlantischen Ozean nach Zentralafrika. In Europa wird sie nicht sichtbar sein.

Die zweite Sonnenfinsternis ist ringförmig und fällt auf den 12. November. Ihre Sichtbarkeit beschränkt sich auf den Pazifischen Ozean und den tropischen Teil von Südamerika.

Die Mondfinsternis ist nur partiell. Sie ereignet sich am 3. Juni. Der Mond geht in unseren Gegenden um 20 Uhr 18 auf. Die Verfinsterung erreicht ihren grössten Wert ca. um 20 Uhr 15. Das Ende der Finsternis ist um 22 Uhr 42. Nur der vierzigste Teil des Monddurchmessers wird verfinstert sein.

Abkürzungen:

dir. = direkt, rechtläufig; retr. = retrograd, rückläufig; stat. = stationär; Per. = Perigäum, Erdnähe; Ap. = Apogäum, Erdferne; Phl. = Perihel, Sonnennähe; Aph. = Aphel, Sonnenferne.

Jüdischer Kalender für das Jahr 5707/5708

5707 (regelmässiges Gemeinjahr von 354 Tagen)

Tebeth	10.	Fasten, Belag Jerusal.	2. Jan.
Schebat	1.	.....	22. Jan.
Adar	1.	.....	21. Febr.
Adar	13.	Fasten, Esther	5. März
Adar	14.	Purim	6. März
Adar	15.	Schuschan Purim	7. März
Nisan	1.	.....	22. März
Nisan	15.	Erster Tag Passahfest*	5. April
Nisan	16.	Zweiter Tag Passahfest*	6. April
Nisan	21.	Siebenter Tag Passahfest*	11. April
Nisan	22.	Achter Tag Passahfest*	12. April
Ijar	1.	.....	21. April
Ijar	18.	Lag B'omer (Schülerfest)	8. Mai
Sivan	1.	.....	20. Mai
Sivan	6.	Erster Tag Wochenfest*	25. Mai
Sivan	7.	Zweiter Tag Wochenfest*	26. Mai
Thamuz	1.	.....	19. Juni
Thamuz	18.	Fasten, Tempeleroberung	26. Juli
Ab	1.	.....	18. Juli
Ab	10.	Fasten, Tempelzerstörung	27. Juli
Elul	1.	.....	17. Aug.

5708 (überschüssiges Schaltjahr von 385 Tagen)

Tischri	1.	Erster Tag Neujahr*	15. Sept.
Tischri	2.	Zweiter Tag Neujahr*	16. Sept.
Tischri	3.	Fasten, Gedaljah	17. Sept.
Tischri	10.	Versöhnungstag*	24. Sept.
Tischri	15.	Erster Tag Laubhüttenfest*	29. Sept.
Tischri	16.	Zweiter Tag Laubhüttenfest*	30. Sept.
Tischri	21.	Palmenfest	5. Okt.
Tischri	22.	Laubhüttenende*	6. Okt.
Tischri	23.	Gesetzesfreude*	7. Okt.
Marcheschwan	1	.....	15. Okt.
Kislev	1	.....	14. Nov.
Kislev	25.	Tempelweihe	8. Dez.
Tebeth	1.	.....	14. Dez.
Tebeth	10.	Fasten, Belag. Jerusal.	23. Dez.

Die mit * bezeichneten Festtage werden streng gefeiert.

Astronomischer Beginn der vier Jahreszeiten

Frühling: 21. März, 12 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, Tag und Nacht gleich.
Sommer: 22. Juni, 7 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.
Herbst: 23. Sept., 22 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich.
Winter: 22. Dez., 16 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die 140. Reise des «Hinkenden Boten»

SCHON zum hundertvierzigsten Male hinkt unser « Bot » durch das Land. Eine schöne Spanne, besonders in unserer schnellebigen Zeit, wo das Neue rasch alt wird, die Bücher und die Erfindungen. Er hat die erste pustende Eisenbahn zwischen Mülhausen und Thann an sich vorüber schnaufen sehen und ihn mit Russ bedecken; und heute liest er durch seine alte Brille vor Atombombenund Reisen nach dem Mond. Er selbst ist aber im Schatten des Münsters seiner alten Tracht treu geblieben. Und auch seine Leser sind ihm treu geblieben, weil er ihnen stets etwas Nützliches und Vergnügliches aus seinem Ranzen zu bieten hatte und in seiner würzigen Art Neuigkeiten aus aller Welt landauf landab mitteilte.

Ich überlegte mir das alles, vor einem leeren Blatt Papier, an einem frostigen Winterabend, als plötzlich .. ja!... der « Bot » selbst, in höchsteigener Person, auf meine Stube kam. Ich hatte wohl ein seltsam stelzendes Marschieren auf dem Flur vernommen, ich dachte aber, es wäre der Joseph, der aus Tambow zurückkam und nun seinen neuen Gummifuss probierte. Da war es aber der «Bot». Er setzte sich hinter den Ofen, stopfte sich ein Pfeifchen, schnallte seinen Stelzen ab, fand mein Tabak rieche nach Heu und mein Ofen nach «Lokomotiw», grunzte behaglich und begann

1. Was man vor 140 Jahren von einem « Hinkenden Boten » verlangte

« Ich hatte es mir lange überlegt damals; es gab schon so viele Kalendermänner! Heute freilich leben nur mehr wenige der damaligen « Boten », die jedoch durch hundert andere ersetzt worden sind. Es fehlte aber doch einer, der in niedrigen Bauernstuben, in verräucherten Küchen zu Hause war, dem einfachen Landvolk die langen Winterabende verschönern wollte, sich nicht schämte es in seiner Religion zu bestärken und ihm den Unterschied zwischen Glauben und Aberglauben mit viel Geduld beizubringen versuchte. Zehn Jahre vorher nämlich waren die « Speckreiter » noch durch die Dörfer gezogen und hatten alles, was an unseren Herrgott erinnerte, aufgestöbert und als « Zeichen des Aberglaubens » zerstört.

Im Herbst 1807 hing ich mir also einen Schild um, worauf stand: « Der Strassburger Hinkende Bot, Ein Kalender für Katholiken und Protestanten, auf das Jahr nach Christi Geburt 1808, welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist; Worinn für Katholiken die Fest- und Fasttage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bistums Strassburg, für Protestanten die Bettage richtig aufgezeichnet; der tägliche Stand der Sonne, des Monds und der Planeten dargestellt; ferner der Kalender der Juden, ein Gartenkalender, eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflossenen Jahrs, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen, u.a.m., enthalten sind; zum erstenmal herausgegeben; zum Nutzen und Vergnügen».

Das Kalenderschreiben war damals nebenbei auch eine sternendeuterische und quacksalbernde Angelegenheit. Davon wollte ich nichts wissen und stellte mich vor: « Was ist denn dos für ein abgeschmackter Kalender, höre ich hie und da ausrufen! es steht ja nicht darinn wenn's gut purgieren, laxiren, schräpfen, etc., sey. Für was giebt man denn sein Geld aus? — So geht's aber! alles will sich heut zu Tage ins Handwerk legen: Es giebt der hinkenden Boten so viele, dass man glauben sollte, es sey nicht gut mehr auf zwey Beinen zu gehen: dabey wird man irre, weiss nicht mehr, welcher der rechte ist, und ist angeführt. Werdet nur nicht böse, lieber Freund! durchleset den Kalender, und ich hoffe, es werden euch euere drey Groschen (!) nicht gereuen. Wenigstens darf ich mir

HOCHZEITS-AUSSTATTUNG
LA MAISON DU TEXTILE
F. X. KUHN
Fondée en 1835
COLMAR / Place de la Cathédrale
TROUSSEAUX DE MARIES

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schmeicheln, dass ich mich vor meinen älteren Namensbrüder nicht zu schämen habe». Dann schrieb ich den Abergläubischen einiges ins Stammbuch! «Weil ihr also gewöhnt seyd im Kalender nachzusehen, wenn es gut aderlassen, purgiren, Pillen einnehmen, oder wenn es gut Nägel oder Haar abschneiden sey; so will ich es hier einmal für allemal erklären. Wer einen ruhigen Schlaf und guten Appetit hat; das heisst, wer gesund ist, soll weder purgiren, noch laxiren, noch zur Ader lassen, es mögen der Mond und die Planeten in was immer für einem Zeichen und Grade seyn als sie wollen. Wer aber Anfälle von einer Krankheit verspührt, der soll nicht auf gerathewohl purgiren oder aderlassen; sondern einen geschickten Arzt zu Rathe siehen, und thun was dieser ihm vorschreibt.» Dann gab ich ihnen folgende Ratschläge: «Was das Nägel- und Haar-abschneiden, das Holzfällen und dergleichen betrifft, das ist was anderes: diess kann ich euch auf's Haar voraussagen, so gut als einer. Merket auf. Nägel abschneiden ist gut, — wenn man sie nicht will zu Klauen anwachsen lassen. Wer eine zänkische Frau hat, und seine Augen liebt, der sorge besonders dafür, dass sie sich fleisig die Nägel beschneide. Haar abschneiden ist gut, — wenn man sie gerne kürzer hat; mehr weiss ich darüber nicht zu sagen. Holz fällen ist gut, — im eigenen Forste.

Holz fällen im Taglohn ist — so, so. Holz fällen verstohlenerweise, in fremdem Eigentum ist bös und gefährlich. Schräpfen ist in Städten ausser Mode; auf dem Lande mag es schon mehr im Schwunge seyn je nun! Der Bader will auch leben. Wenn ihm nur nicht so mancher Wirth in's Handwerk pfuschte! In dieser Rücksicht aber ist das Schräpfen (am Geldbeutel!) in den Städten noch weit mehr Mode als auf dem Lande.»

Trotzdem musste ich aber einige Jahre hindurch die Aderlasstafel bringen, worauf zu sehen ist, in welchem Monat und an welcher Körperstelle am besten zur Ader gelassen werden solle. «Denn es war zu fürchten, dass der Strassburger hinkende Bot, hätte er dieses uhralte Wahrzeichen nicht an sich gehabt, für einen verdächtigen Vagabunden ohne Pass angesehen, und ihm hie und da die Herberge versagt hätte sein können», so nahm ich denn das Lassmannlein mit. Erst im Jahre 1812, als ich bereits überall bekannt war, liess ich es zu Hause, und trat meine vierte Reise an!

Im folgenden Jahre erlaubte ich mir noch mehr. Als ein Freund der Sparsamkeit, brachte ich alle nötigen Kalender-Bemerkungen für jeden Monat auf eine Seite, nicht auf zwei wie früher und liess auch die Wetterprophezeihungen weg. Nur bei den Anzeigen der Mondviertel, übernahm ich aus dem Hundertjährigen Kalender die mutmassliche Witterung und dachte dabei: ein oder das andere Mal muss es ja doch zutreffen. Hu! wie wurde ich da empfangen! Ich tauge zu nichts Gutem mehr; ich möge doch eher mein krankes Bein hinter den Ofen legen oder es gar ins Feuer werfen, anstatt die Leute um ihr teures Geld betrügen. Ein «Bote» muss eben Wetterprophet sein oder gar nicht mehr sich sehen lassen. Die Welt liebt die blauen Nebel, darum muss man ihr halt einen vormachen! So kehrte ich denn bei der folgenden Reise zum alten Kram zurück; meine Monate erschienen wieder auf zwei Seiten mit den Wetterprophezeiungen dem Feld- und Gartenkalender samt den Rätseln und Witze!

Ich nahm aber für die ernsten und vernünftigen Leute, die derartiges Geflunker nicht lieben, einen kleinen Bruder mit, der nur die zwölf Monate auf zwölf Seiten trug, und nannte mich selbst den «grossen Hinkenden Boten». Das Jüngelchen aber starb bald an Mangel von Liebhabern. Seither blieb ich der «Grosse»

Central Photo
BLOCK & LUX
STRASBOURG
5, rue Mercière
— COLMAR —
32, Av. de la République
TOUT POUR LA PHOTO ET LE CINÉ

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der das Wetter prophezeit und den Leuten auch Rätsel aufgibt.

Einen Bruder musste ich doch haben! Allein war es mir zu ungemütlich, alldieweil ich nicht französisch parlieren konnte. (Ich hab es wohl gelernt seither!) Und 1814, als ich zum siebentenmal durchs Land hinkte, zog der « Grand Messager boiteux de Strasbourg » mit mir über die Strassen bis wir uns die Kunden teilten: ich in die Ebene, und er in die Vogesentäler sowie über das Gebirge, nach St-Dié, Belfort, Vesoul und Dijon zog.

So hielten wir es bis zu Hitlers Zeiten, wo er in Schirmeck zum « Mundhalten » erzogen wurde, jetzt aber wieder munter über die Pässe hüpft. »

Da schöpfte der « Bot » tief Atem, klopfte umständlich seine Pfeife an meinem Kohleneimer aus, holte eine mächtige Dose aus seinen Hosen, und, mit geübtem Griff, förderte er eine mächtige Priese in seine Nase. Er hiess mich das Gleiche tun; als ich aber davon kräftig niesen musste, schalt er mich einen Schwächling und träumte ein wenig für sich hin.

2. Der « Hinker » und der Staat.

« Unsereiner hat es nicht immer leicht », fuhr er dann fort, « so, mit denen an der Spitze. Und gerade über « Bolledick », unterhalten sich meine Freunde so gern! Aber... Bei meiner ersten Reise, trug ich wohl überall eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflossenen Jahres mit. Ich musste mich jedoch in acht nehmen; der mächtige Napoleon führte damals ein gar strenges Regiment. Da musste ich stets einen mächtigen Reichsadler an meiner Kokarde führen, und ich durfte nur erzählen, was mir die öffentliche Zensur erlaubte. Selbst nach dem russischen Feldzug konnte ich nicht anders als von dem grossen siegreichen Kaiser sprechen; die Gefangennahme des Papstes aber überging ich schweigend anstatt sie als gerechte Massnahme hinzustellen, wie man es mir verlangte. « Die Unfälle wurden damals zu Siegen, die Rückzüge zu Seitenbewegungen umgeschaffen. Die Wahrheit war, so zu sagen, in Blockadezustand erklärt, oder als eine englische Qare angesehen », sagte ich. Wir kennen das ja! und haben es vor ganz kurzer Zeit wieder erlebt. 1814 hatten wir soweit gesiegt, dass die Kosaken und die Badischen Strassburg belagerten und wir darin hungern mussten. Mein noch schwacher « Messager »-Bruder wurde so krank, dass er ein Jahr lang zu Hause bleiben musste und ich die Reise allein antrat. Ein grosser Mann war aber der Napi doch gewesen, und heute muss ich beinahe jedes Jahr eine Geschichte über ihn mitnehmen.

Als dann die Könige wiederkamen, so steckte man mir die Königslilien an den Himmel; auch ging es mir sehr gut, besonders unter dem edlen Ludwig XVIII. Sein Bruder und Nachfolger aber, Karl X., benahm sich so ungeschickt streng, liess seine Minister so walten, dass es in Paris bald wieder kochte und die « bonne poire de Louis-Philippe », wie mein französischer Bruder sagte, auf den demokratischen Thron hob. Da liess ich jedes Abzeichen zu Hause; was kann man da wissen, mit diesen Revolutionen! Louis-Philipp fiel auch wirklich, die zweite Republik stürmte an mir vorbei, wirbelte viel Staub auf, bis Napoleon III. den Staatskarren zuerst geschickt leitete, dann aber ihn den Preussen in Sedan überliess. Ich weinte damals Tränen!

Mehrere Wochen in Strasbourg eingeschlossen, mich wie andere Strassburger von wurmstichigen Stockfischen und kohlenschwarzem Brote ernährend, sah ich, ganz in der Nähe meiner Behausung, das Münster brennen und hörte die preussischen Granaten einschlagen. Als dann die « Bittel », wie wir sie nannten, oder die « Eschkennes » stolz zu Ross durch die Strassen zogen, so dachte ich wohl, es wäre vorbei mit der Herrlichkeit. Ich unternahm aber doch 1872 meine 65. Reise. Nur die Politik liess ich zu Hause mit samt der Jahresübersicht. Ich bot dafür eine Erzählung mehr; und nur selten bin ich seither aus dieser Zurückhaltung herausgetreten. Wenn man halt eine offizielle Persönlichkeit ist wie ich,

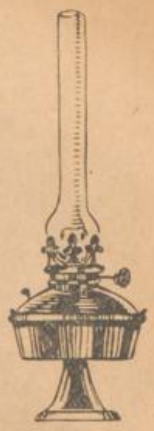
BRASSERIE-RESTAURANT DU „TIGRE" STRASBOURG
Weissturmstrasse 5
Sein Tigerbier - Seine I^e Weine - Seine gute bürgerl. Küche
Propr. Emile Schwartz

so ist Vorsicht am Platze! Nur 1919 und 1946 musste ich doch die alte Trikolore und deren Träger herzlich begrüssen; Ja! Eigentlich habe ich da in den 140 Jahren mehrere Male das Gleiche erlebt. Jeder der da kam, behauptete uns von dem anderen befreit zu haben; und jedesmal wurde gefeiert, mehr oder minder aufrichtig; stets mussten aber meine guten Freunde dabei Federn, und sehr oft auch Blut lassen. So ein alter Landbummler wie ich, wird eben skeptisch, was die Versprechen der Regierungen betrifft!» —

Wieder versank der «Bot» in Schweigen, stopfte ein neues Pfeifchen und als ein Auto unten auf der Strasse hupte, erwachte er wieder und schüttelte den Kopf

3. Was der Bote von den Erfindungen weiss.

«Als ich zum ersten Male durchs Elsass reiste, da war es noch gemütlich. Man fuhr noch Postkutsche. Stets musste ich die Leser aufs Genaueste über die Abfahrtstage der «Diligencen» unterrichten. Da musste ich den Kehr machen durch alle Gasthäuser der Stadt, den «Raben», das «Rote Männel», usw., wo sie abfuhren, und mir alles genau notieren. Dann kam aber das erste Dampfschiff auf dem Rhein: alles wollten meine Freunde hören, besonders wie der damalige Weihbischof, Mgr. Raess es taufte. Und als er erst die Eisenbahn Mülhausen-Thann einweihte 1841! Die alten Mütterlein aus dem Kochersberg konnten es nicht begreifen, dass sein Bischof sich mit so einem «Teufelskarren» abgab, der feuerspeiend durch die Felder zog. Später musste ich von den Petroleumlampen berichten und von der Gewinnung des Erdöls. Mancher Grossvater freute sich damals; nun konnte er auch bei Nacht und hinter dem Ofen meine Geschichten lesen. Und als erst die Elektrizität kam und das Telephon Alles musste ich den Leuten erklären; ich habe damals manche Nacht durchwacht und die furchtbar gescheiten Bücher verdaut, um meinen Leuten diese gelehrten Dinge mundgerecht zu gestalten.



Auch Reisen musste ich mit ihnen tun, nach Indien und China; in das Meer hinunter wollten sie geführt sein mit der Taucherglocke und die seltsamen Seetiere ansehen. Die Bauern hörten gern etwas von Mähmaschinen und Doppelpflügen usw. Nichts, aber auch gar nichts gab es, worüber man mich nicht fragte, und worüber ich nicht Red und Antwort stehen musste.

Natürlich profitierte ich auch von dem Fortschritt. Meine Bilder wurden besser, mein Druck sauberer und mein Papier weicher. Nun werde ich selbst in das entlegenste Dörfchen mit Autos gefahren. Das tut eigentlich meinem Holzbein gut. Denn ich werde alt! Aber ich will doch noch lange nicht mein Handwerk aufgeben! Die Leute verlangen nach mir!»

Da hielt der alte «Bot» inne; sah auf seine mächtige Taschenuhr, wollte noch einen Schnaps eingeschenkt haben, schlürfte ihn geniesserisch, nahm eine neue Priese, schnallte sein Holzbein wieder an. «Eigentlich, sagte er, Du hast ja eine Schreibmaschine, schreib mir doch das auf, was ich Dir da erzählte; das kann ich ja auf meine hundertvierzigste Reise mitnehmen. Vielleicht macht es meinen Lesern Freude!» Und er humpelte davon.

Aufgezeichnet von A. M. Burg

M. HUG
ATELIER DE PEINTURE SUR VERRE
MOSAÏQUE D'ART
VERRES GRAVÉS AU SABLE
ENSEIGNES LUMIN.
LETTRES RELIEF EN MÉTAL
GLACES D'AUTO.
BISEAUTAGES

VITRAUX D'ART

3, RUE DE VERDUN – MULHOUSE – H-RHIN

ELSÄSSER und LOTHRINGER!

ERINNERT EUCH, DASS DIE
Versicherungsgesellschaften

RHIN & MOSELLE u. ALSATIA

im Jahre 1881 ins Leben gerufen wurden im Geiste des Protestes gegen die Elimination der innerfranzösischen Versicherungsunternehmen.

Um an dem regionalen Wiederaufbau mitzuwirken wendet Euch an diese bodenständigen Gesellschaften. Ihre Agenten, Unteragenten und Inspektoren stehen Ihnen zur Verfügung um Ihre Versicherungsverträge zeitgemäss zu ordnen, zu erneuern und den heutigen Verhältnissen anzupassen

SITZ UND GENERALDIREKTION:
STRASBOURG - 5, rue du Maréchal Joffre - Tél. 303.51
Direktion in PARIS: 50, rue Taitbout (9e)

1947	JANUAR			Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmassl. Witterung
		Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	
Mittw.	1	Neujahr. Besch. J.	Neuj. E. Jesus	♑ 16	12 07	1 04	kalt,
Donn.	2	Makarius, E.	Berchtold, Abel	♑ 29	13 18	2 18	□ ♄
Freit.	3	Genoveva, J.	Kaspar, Me., Ba.	♒ 13	13 45	3 37	☍ ♃
Samst.	4	Rigobert, B.	Isabella	♒ 28	14 18	4 59	☍ ♀ wärmer
2	*Nachdem Herodes gestorben war.* Matth. 2			Tageslänge 8 Stunden 35 Minuten			
Sonn.	5	Name Jesu. Telesph.	S. N. Neuj. Sim.	♓ 13	15 02	6 22	☾ im ♌
Mont.	6	Epiphanie. H. 3 Kön.	Epiph. 3 Kön.	♓ 28	15 59	7 40	☾ im Perigäum kalt,
Diens.	7	Lucian, Pr.	Luzian	♈ 13	17 08	8 47	☾
Mitt.	8	Erhard, B.	Apollinarius	♈ 28	18 28	9 39	☌ ♄
Donn.	9	Julian u. Basilissa	Julian	♉ 13	19 50	10 19	
Freit.	10	Agathon, P.	Florentin	♉ 28	21 10	10 49	□ ♀
Samst.	11	Hyginus, P. M.	Mathilde	♊ 12	22 26	11 14	
3	*Als Jesus zwölf Jahre alt war.* Luk. 2			Tageslänge 8 Stunden 43 Minuten			
Sonn.	12	1. S. n. Ep. Heil. F.	1. S. n. Ep. Erm.	♊ 26	23 29	11 35	kalt,
Mont.	13	Gottfried, Bk.	Hilarius	♋ 9	—	11 54	
Diens.	14	Hilarius, B., Felix	Israel, Felix	♋ 22	0 46	12 14	☾
Mitt.	15	Paul, Eins., Maurus	Maurus	♌ 4	1 54	12 33	□ ♄ Glatt-
Donn.	16	Marcellus, P. M.	Marcellus	♌ 16	3 00	12 54	☌ ♃ eis,
Freit.	17	Antonius, A.	Anton	♌ 28	4 06	13 19	
Samst.	18	Petri Stuhlf. z. Rom	Priska	♍ 10	5 10	13 50	☾ im ♉
4	*Von der Hochzeit zu Cana.* Joh. 2			Tageslänge 9 Stunden 2 Minuten			
Sonn.	19	2. Marius, M.	2. Martha	♍ 22	6 12	14 28	☾ im Apogäum Schnee
Mont.	20	Fabian, M., Seb. M.	Fabian	♎ 3	7 08	15 15	☉ im ♑
Diens.	21	Agnes, J., Meinrad	Agnes	♎ 15	7 56	16 09	und
Mitt.	22	Vinzenz, M., Anast.	Vinzenz	♎ 27	8 35	17 11	●
Donn.	23	Raymund, Bk.	Raymund	♑ 9	9 11	18 17	un-
Freit.	24	Timotheus, B. M.	Thimotheus	♑ 22	9 39	19 25	□ ♃ be-
Samst.	25	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehr.	♒ 4	10 02	20 34	ständig,
5	*Jesus heilt einen Aussätzigen.* Matth. 8			Tageslänge 9 Stunden 18 Minuten			
Sonn.	26	3. Polykarpus, B. M.	3. Polykarp	♒ 17	10 23	21 44	♄ ☍ ☉
Mont.	27	Joh. Chrysostomus	Chrysostomus	♒ 29	10 41	22 53	Regen
Diens.	28	Petrus Nolascus, Bk.	Karl	♓ 12	11 02	—	♀ in gr. Ausweich., W. Morgenstern
Mitt.	29	Franz v. Sales, B.	Valerius	♓ 26	11 21	0 06	und
Donn.	30	Martina, J. M.	Martina	♈ 9	11 45	1 20	☽
Freit.	31	Johannes Bosco	Virgil	♈ 23	12 14	2 38	Schnee

Sonnenaufgang	Sonnenuntergang	
Den 5., um 8 Uhr 16	Den 5., um 16 Uhr 51	Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann am 20.
Den 12., um 8 Uhr 15	Den 12., um 17 Uhr 03	
Den 19., um 8 Uhr 10	Den 19., um 17 Uhr 12	
Den 26., um 8 Uhr 04	Den 26., um 17 Uhr 22	

TANNAGE - LUSTRAGE
GERBEN UND FÄRBEN
Fourrures A. BRÜCKER
STRASBOURG — 14, rue des Pontonniers (Bâtiment Esca
FOURRURES EN TOUS GENRES

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Januar: Fängt an mit Kälte, taut den 4., folgt gleich wieder Kälte, den 15. Glatteis etliche Tage, den 19. Schnee, darauf vermischtes Wetter bis auf den 27., da Regenwetter und Schnee bis zu Ende.

Stellung der Planeten im Monat Januar

MERKUR dir. im Steinbock und Wassermann, am 23. Konjunktion Sonne unsichtbar.
VENUS dir. in Skorpion und Schütze, Morgenstern am 18. Konjunktion letztes Mondviertel, am 28. in grösster Ausweichung W.
MARS dir. im Steinbock, am 6. Konjunktion Sonne, unsichtbar.
JUPITER dir. im Skorpion, am Morgenhimmel nahe bei Venus, am 16. Konjunktion letztes Mondviertel.
SATURN retr. im Löwen, die ganze Nacht sichtbar, am 26. Opposition Sonne, am 8. Konjunktion letztes Mondviertel. Vollmond am 7.

Feld- und Gartenarbeiten im Januar.

Bei starkem Schneefall sind Schneeanhäufungen auf den Saatfeldern zu öffnen, dass das Tauwasser abfliessen kann. Bei Tauwetter öffne man die Mieten und entferne die angefaulten Futterrüben, Kartoffeln oder Gemüse. Das Deckungsmaterial wird bereitgehalten, um bei eintretendem Frost sofort wieder zu decken. Die Obstbäume werden ausgeputzt, dürre oder zu dicht stehende Äste abgesägt, Misteln und Hexenbesen, Moose und Schwämme entfernt. Edelreiser werden geschnitten, Baum- und Rebpfähle zubereitet. Mistbeete werden angelegt zur Erzielung von Frühgemüsen. Das Düngerfahren kann fortgesetzt werden; Thomasmehl und Kalisalze werden bei günstigem Wetter auf die Wiesen gestreut.

Schloss Meinsberg

IM 18. Jahrhundert wurde das Schloss Meinsberg «Château de Marlborough» genannt. Hügelgräber aus vorgeschichtlicher Zeit, Funde von Steinbeilen und anderem Steinwerkzeug in unmittelbarer Nähe des Schlosses lassen eine frühe Kultur ahnen. Die vier der Verteidigung dienenden Türme schauen heute noch trotzig ins Land hinein, nach Lothringen, Luxemburg und ins Rheinland. Die Feste, ein von mächtigen Wehrmauern umgebenes Schloss und ein Hof, bildet ein riesiges Viereck, fast zu wuchtig, fast zu ernst und düster in der lachenden Mosellandschaft.

Einst war dieses Schloss der Sitz einer lothringischen Lehensherrschaft. Die Herzöge von Lothringen haben sie gegen Ende des 13. Jahrhunderts den Herren von Sierck als Vogtei übergeben. Ihren allodialen Besitz in Meinsberg haben die Sierck an König Johann von Böhmen-Luxemburg zu Lehen aufgetragen. 1419 vollendete dann ein Herr von Sierck die Burg «Nüwe Sierck» auf dem Berge Neu-Sierck. Schon vorher hatte an dieser Stelle eine Burg gestanden die im 13. Jahrhundert zerstört worden war. Im Laufe der Jahrhunderte begegnen wir folgenden Bezeichnungen: Mensperg, Meineburg, Monchâteau, Muchatel, Montburg, Château de Marlborough und im letzten Jahrhundert Mensberg. Im grossen Turme lag lange Jahrhunderte hindurch die Schlosskapelle, in der 1439 der trierische Erzbischof Jakob von Sierck geweiht worden ist. 1556 ist die Burg zum erstenmal von französischen Truppen besetzt worden. 1703 lagen Truppen unter dem Befehl des Marquis de Varennes in der Feste. Im Jahre 1705 rückte von Trier her der Herzog von Marlborough gegen das Schloss vor und besetzte es. Während der Revolution war das Schloss als Emigrantengut eingezogen, wurde aber später wieder freigegeben.

BAUMATERIALIEN
KOHLENHANDLUNG
XAVIER WEBER
75, rue de Neuf-Brisach COLMAR (Haut-Rhin) Téléphone 2412

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1947	FEBRUAR			Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung
		Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	
Samst.	1	Ignat., B.M., Brig. J.	Brigitta	♒ 7	13 51	3 57	☾ im ♌ trüb
6		*Von den Arbeitern im Weinberg.* Matth. 20		Tageslänge 9 Stunden 36 Minuten			
Sonn.	2	Sept. Mar. Lichtm.	Sept. Lichtmess	♒ 22	13 40	5 16	und
Mont.	3	Blasius, B. M.	Blasius	♓ 6	14 41	6 26	regne-
Diens.	4	Andreas Corsini, B.	Veronika	♓ 21	15 56	7 25	☾ im Perigäum
Mitt.	5	Agatha, J. M.	Agatha	♈ 6	17 17	8 10	☾
Donn.	6	Titus, Bk., Dorothea	Dorothea	♈ 21	18 40	8 45	
Freit.	7	Romuald, A.	Richard	♉ 6	20 01	9 12	
Samst.	8	Joh. v. Matha, Bk.	Salomon	♉ 20	21 15	9 36	risch,
7		*Vom Sämann und Samen.* Luk. 8		Tageslänge 9 Stunden 57 Minute			
Sonn.	9	Sex. Cyrillus v. Alex.	Sex. Apollonia	♊ 4	22 28	9 56	schön,
Mont.	10	Scholastika, J.	Scholastika	♊ 17	23 39	10 15	
Diens.	11	Ersch. Mar. i. Lourd.	Euphrosina	♋ 0	—	10 35	
Mitt.	12	7 Gründer des S. O.	Eulalia	♋ 12	0 47	10 56	☾ Schnee,
Donn.	13	Benedict v. Aniane	Jonas	♋ 24	1 54	11 20	☌ ♃ sehr
Freit.	14	Valentin, Pr. M.	Valentin	♌ 6	3 00	11 50	☾ im ♍
Samst.	15	Project, Amar., Elid.	Daniel	♌ 18	4 03	12 24	☾ im Apogäum kalt,
8		*Jesus heilt einen Blinden.* Luk. 18		Tageslänge 10 Stunden 19 Minuten			
Sonn.	16	Quinq. Ludan, Bk.	Estomihi. Julia.	♍ 0	5 01	13 09	sehr
Mont.	17	Silvin, B.	Konstanze	♍ 12	5 52	14 00	
Diens.	18	Simeon, B. M.	Concordia	♍ 24	6 37	15 00	
Mitt.	19	Aschermittw. Gabin.	Susanna	♎ 6	7 12	16 05	☉ im ♓
Donn.	20	Eleutherius, B.	Eucharius	♎ 18	7 41	17 14	kalt,
Freit.	21	Felix, B., Eleon., J.	Eleonora	♏ 0	8 07	18 24	●
Samst.	22	Petri Stuhlf. z. Ant.	Gosbert	♏ 13	8 29	19 35	
9		*Jesus wird vom Teufel versucht.* Matth. 18		Tageslänge 10 Stunden 42 Minuten			
Sonn.	23	1. Fasten-S'tag. Petr.	Inv. Alte Fastn.	♐ 26	8 48	20 46	sehr
Mont.	24	Matthias, Ap., Dam.	Matthias	♐ 9	9 08	21 57	
Diens.	25	Walpurgis, A., Leob.	Viktor	♐ 23	9 28	23 11	kalt,
Mitt.	26	Quat. Alexander, A.	Fronfast. Nestor	♑ 6	9 48	—	
Donn.	27	Gabriel v. d. schm. J.	Leander	♑ 20	10 15	0 28	
Freit.	28	Quat. Roman, A.	Romanus	♒ 4	10 48	1 46	☽, ☾ im ♌ Regen

Sonnenaufgang	Sonnenuntergang	
Den 2., um 7 Uhr 56	Den 2., um 17 Uhr 32	♓ Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische am 19.
Den 9., um 7 Uhr 46	Den 9., um 17 Uhr 43	
Den 16., um 7 Uhr 35	Den 16., um 17 Uhr 54	
Den 23., um 7 Uhr 23	Den 23., um 18 Uhr 05	

CHAUSSURES **Georges Zimmerlin**
3, rue de Vienne :: STRASBOURG
CHAUSSURES EN TOUS GENRES

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Februar: Fängt an mit trüb und Regen, den 9., 10. und 11. schön lieblich Wetter, folgt drei Tage Schnee, darauf sehr kalt bis auf den 27., da es angefangen zu regnen.

Stellung der Planeten im Monat Februar

MERKUR dir. im Wassermann und Fisch, am 21. Abendstern, am 22. Konjunktion letztes Mondviertel, am 27. stat.
VENUS dir. im Schützen und Steinbock Morgenstern, am 17 Konjunktion letztes Mondviertel
MARS dir. im Wassermann, unsichtbar
JUPITER dir. im Skorpion, gegen Ende der Nacht sichtbar, am 13. Konjunktion letztes Mondviertel
SATURN retr. im Löwen, die ganze Nacht sichtbar, am 4. Konjunktion letztes Mondviertel, Vollmond am 5

Feld- und Gartenarbeiten im Februar.

Man benutzt jeden schönen Tag zum Schneiden der Reben, der Spalierbäume und -sträucher. Wenn die Erde aufgefroren ist, werden Baumgruben ausgeworfen zum späteren Pflanzen der Obstbäume, die im Trieb und Ertrag nachgelassen haben, werden verjüngt durch Einstutzen der Äste um etwa ein Drittel ihrer Länge, Raupennester, gewöhnlich in eingerollten dürren Blättern vorhanden, werden abgenommen und verbrannt. Wintersaaten, die durch den Frost gehoben wurden, werden überwalzt, Gartenzäune, Gartenwege, Einfriedigung der Beete werden in gutem Stand erhalten, auch Mistbeete angelegt, um bald Frühgemüse — Salat, Radieschen, Karotten zu erhalten. Ins freie Land können Ende des Monats, an trockener, geschützter Stelle Monatsrettiche, Salat, Spinat, Petersilie, Kerbel, Kressen, gelbe Rüben angesät werden. Ablassen des neuen Weines. Man reinigt Hühnerställe und Taubenschläge, streut Asche oder Torfmull hinein, um das Ungeziefer zu vertilgen.

WIE ein trotziger Wächter reckt sich am Eingang des Leber- und Weilertals die Ortenburg empor. Malerisch hockt sie in den zerklüfteten Granitfelsen und blickt hinunter auf das vom Giessen durchfurchte Gelände, auf dem einst im Bauernkrieg die kriegsgewohnten Söldner des Herzogs von Lothringen mit den Bauern des Elsass eine mörderische Schlacht geschlagen haben. Das Schloss ist der Sage nach von einem Nachkommen des Herzogs Attich, des Vaters der hl. Odilia, erbaut worden. Später gelangte es an die Familie von Müllenheim. 1474 wurde es diesen durch Peter von Hagenbach, dem berüchtigten Statthalter Karls des Kühnen von Burgund, entrissen, aber kurz hernach von den Strassburgern wiederzurückerobert. Im 16. Jahrhundert gelangte die Ortenburg an Oesterreich. Von dieser Zeit an wechselte der Besitz sehr häufig, bis 1681 Louis XIV diesem Zustande ein Ende machte und den Baron Zurlauben damit belehnte. Durch Erbschaft gelangte das Schloss an die Familie Choiseul bis zur Revolution. Die Familie Favier, der es später zufiel, hat Schloss und Berg der Gemeinde Scherweiler zum Geschenk gemacht.

Ortenburg

Stehlampen - Leuchter - Elektrogeräte für den Haushalt
PAUL SCHORO STRASBOURG MÜNSTERPLATZ 18

1947	MARZ			Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung
		Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	
Samst.	1	Quat. Albinus, B.	Albinus	♎ 18	11 31	3 03	Regen,
10		*Von der Verklärung Jesu.* Matth. 17		Tageslänge 11 Stunden 3 Minuten			
Sonn.	2	**2. Simplicius, P.**	**Rem. Simplic.**	♏ 2	12 27	4 14	Regen,
Mont.	3	Kunigunde, J.	Ferdinand	♏ 16	13 33	5 15	☾ im Perigäum
Diens.	4	Casimir, Bk.	Adrian	♐ 1	14 51	6 04	
Mitt.	5	Fridolin, P.	Friedrich	♐ 15	16 12	6 42	
Donn.	6	Perpetua u. Felicitas	Fridolin	♑ 0	17 32	7 11	
Freit.	7	Thomas v. Aquin,	Felizitas	♑ 14	18 50	7 37	☽ Schnee,
Samst.	8	Joh. v. Gott, Bk.	Philemon	♑ 28	20 04	7 58	
11		*Jesus treibt Teufel aus.* Luk. 11		Tageslänge 11 Stunden 29 Minuten			
Sonn.	9	**3. Franziska v. R.**	**Oculi. Prudent.**	♒ 11	21 18	8 17	kalt,
Mont.	10	40 Märtyrer v. Seb.	40 Märtyrer	♒ 25	22 29	8 37	Regen,
Diens.	11	Eulogius, B.	Eulogius	♓ 8	23 39	8 58	
Mitt.	12	Mittf. Gregor. I., P.	Mittfast. Greg.	♓ 20	—	9 20	Frost,
Donn.	13	Nicephor, B.	Nizephorus	♈ 2	0 47	9 47	☾ im ♉
Freit.	14	Mathildis, K.	Zacharias	♈ 14	1 52	10 20	☾, ♃ stationär
Samst.	15	Clem. Mar. Hofb.	Christoph	♈ 26	2 53	11 01	☾ im Apogäum
12		*Jesus speist 5000 Mann.* Joh. 6		Tageslänge 11 Stunden 52 Minuten			
Sonn.	16	**4. Heribert, B.**	**Laetare. Cyriak**	♉ 8	3 47	11 50	kalt,
Mont.	17	Patricius, B.	Gertrud	♉ 20	4 33	12 46	
Diens.	18	Cyrillus, v. Jerus. B.	Alexander	♊ 2	5 12	13 50	♂ ♄ Regen,
Mitt.	19	Joseph, Nährvater J.	Joseph	♊ 14	5 43	14 58	
Donn.	20	Cutbert Bk., Urbicl.	Gabriel	♊ 26	6 10	16 08	
Freit.	21	Benedikt, Nikl. v. F.	Benedikt	♋ 9	6 33	17 19	☉ I. ♐ Tag- u. Nachtgl.
Samst.	22	Benvenutus, B., Lea	Amos	♋ 22	6 53	18 30	☽ (Regen,
13		*Die Juden wollten Jesum steinigen.* Joh. 8		Tageslänge 12 Stunden 14 Minuten			
Sonn.	23	**5. Passionss. Viktor.**	**Judica. Gustav**	♐ 5	7 12	19 44	Frost,
Mont.	24	Gabriel, Erzengel	Paphnutius	♐ 19	7 32	20 59	
Diens.	25	Mariae Verkündig.	Mar. Verkünd.	♐ 3	7 52	22 16	schön,
Mitt.	26	Ludgerus, B.	Titus	♐ 16	8 17	23 35	☍ ♃
Donn.	27	Joh. v. Damaskus	Rupert	♑ 0	8 48	—	☾ im ♌ trüb
Freit.	28	Joh. v. Capistrano	Gondram	♑ 14	9 28	0 54	
Sams.	29	Eustasius, A.	Eustasius	♑ 29	10 19	2 08	☽, ☾ im Perigäum und
14		*Vom Einzug in Jerusalem.* Matth. 21		Tageslänge 12 Stunden 39 Minuten			
Sonn.	30	**6. Palmsonntag**	**Palmsonntag**	♒ 13	11 22	3 11	
Mont.	31	Balbina, J.	Guido	♒ 27	12 35	4 03	☌ ♄ Regen

Sonnenaufgang	Sonnenuntergang
Den 2., um 7 Uhr 11	Den 2., um 18 Uhr 14
Den 9., um 6 Uhr 57	Den 9., um 18 Uhr 26
Den 16., um 6 Uhr 44	Den 16., um 18 Uhr 36
Den 23., um 6 Uhr 31	Den 23., um 18 Uhr 45
Den 30., um 6 Uhr 16	Den 30., um 18 Uhr 55

♓ Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder am 21. Tag- und Nachtgleiche.

Etabl^ts LAVIBIEN 18, rue Division Leclerc ehem. Freiburgerstrasse 28 STRASBOURG WASCHMASCHINEN — WASCHKESSEL

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

März: Bis den 7., da es drei Tage geschneit, darauf wieder Frost, den 10. geregnet, gekieselt und geschneit, darauf gleich hart gefroren bis auf den 17., darauf Regenwetter. Von der Tag- und Nachtgleiche, d. h. den 21. Regen und Schnee bis zum 23., da es gefroren, danach schön bis zum 27., darauf trüb und Regen.

Stellung der Planeten im Monat März

MERKUR retr. im Fisch, am 8. Konjunktion Sonne, am 21. stat., unsichtbar.
VENUS dir. im Wassermann, Morgenstern, am 19. Konjunktion letztes Mondviertel.
MARS dir. im Fisch, noch nicht sichtbar
JUPITER dir. im Skorpion, am 14. stat., geht um Mitternacht auf, am 12. Konjunktion letztes Mondviertel, letztes Viertel am 14.
SATURN retr. im Löwe die ganze Nacht sichtbar, am 4. Konjunktion letztes Mondviertel.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

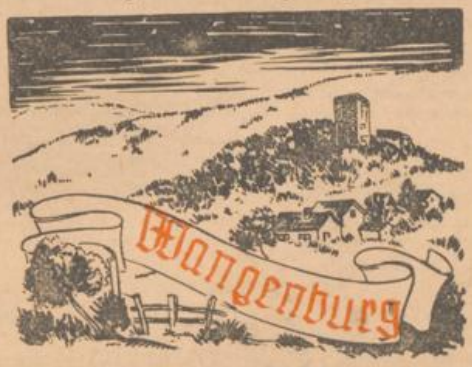
Reben, Spalierobst und Beerensträucher werden beschnitten, ehe sie in Saft kommen. Die Rebpfähle werden aufgerichtet und die Drahtanlagen befestigt. Fortfahren mit dem Pflanzen junger Bäume und Beerensträucher. Der Boden der Obststräucher ist zu düngen und umzugraben. Die Erde um frisch gepflanzte Bäumchen ist über der Baumgrube locker zu halten und mit Dung oder Torf zu belegen, damit sie nicht sobald austrocknet. Nach dem Anpflanzen gut begiessen und alle acht Tage wiederholen. Achtgeben, dass das Bäumchen gut an den Pfahl gebunden wird. Die Rinde älterer Bäume ist von Moosen und Flechten zu reinigen, wenn dies nicht schon vorher geschehen ist. Edelreiser, die durch den Versand gelitten haben und eingeschrumpft und welk geworden sind, werden vor dem Pfropfen in feuchte Erde oder Sand eingeschlagen. Das Pfropfen beginnt. Die Wunden werden sorgfältig mit Baumharz verschmiert.

Auf den Wiesen werden die Maulwurfshaufen ausgebreitet. Die Wiesen werden fortgesetzt bewässert, bis der Boden gehörig durchweicht ist; bei Frostgefahr wird das Wässern eingestellt. Anlegen von neuen Wiesen.

Bei trockenem Wetter sät man Sommerweizen, Roggen, Hafer, Gerste, Wicken, Klee, Erbsen, Bohnen, Futterrüben, Frühkartoffeln werden gepflanzt.

Im Garten sät man Salat, gelbe Rüben, Zwiebeln, Lauch, Petersilie, Kerbel, Kraut, Radieschen, Erbsen, Spinat, Schwarzwurzeln. In die Mistbeete kommen Melonen, Gurken, Bohnen, Tomaten, Sellerie, Kohl, Schnittlauch und Estragon werden durch Teilung vermehrt.

WENIGE Minuten von dem reizend am Fusse des Schneebergs gelegenen Wangenburg liegt die Ruine gleichen Namens. Weit ragt der grosse fünfeckige Turm aus dem dunklen Waldhintergrund empor. Zuerst erwähnt finden wir das Schloss um 1362 als Eigentum der Abtei Andlau. Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts gelangte die Burg in den Besitz des Geschlechtes derer von Wangen, dem sie bis in die Neuzeit verblieben war. Der Schneeberg im Hintergrund der Wangenburg ist der Sage nach eine geheimnissvolle Stätte der Hexenumritte. Am Lottelfels, der auf seiner Spitze liegt, mussten einst des Ehebruchs angeklagte Frauen ihre Treue beweisen. Während ihn die Unschuldige leicht in Bewegung brachte, rührte er sich nie unter den Händen der Schuldigen. Sogar noch heute schreiben abergläubische Leute ihm geheimnisvolle Kräfte zu. Nach ihrer Ansicht soll seine Berührung Unglück bringen. Der Lottelfels heisst es weiter, sei ein Stelldichein der Waldfeen, die sich bei ihm einfinden und mit den umherliegenden Blöcken Ball spielen.



ABC LA MAISON DES TISSUS
ALBERT BURGER - COLMAR
Das alte Vertrauenshaus — gegr. 1795

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1947		APRIL		Mondlauf			Himmelserscheinungen
		Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	u. mutmass. Witterung
Diens.	1	Hugo, B.	Hugo	♈ 11	13 53	4 43	schön,
Mitt.	2	Franz v. Paula, Bk.	Nisarus	♈ 25	15 12	5 14	
Donn.	3	Gründonnerstag	Rosamunde	♉ 9	16 29	5 40	♄ stationär
Freit.	4	Karfreitag, Isidor	Karfr., Ambr.	♉ 23	17 43	6 01	☌♂ Regen
Samst.	5	Karsamst. Vinc. Fer.	Maxim	♊ 6	18 58	6 20	☯
15		*Von der Auferstehung Jesu.* Mark. 16		Tageslänge 13 Stunden 3 Minuten			
Sonn.	6	Ostern. Sixtus, P.	Ostern. Cölest.	♊ 20	20 09	6 40	und
Mont.	7	Hermann Joseph Bk.	Saturnin	♋ 3	21 20	6 59	
Diens.	8	Amantius, B.	Mat..usalem	♋ 15	22 30	7 20	☌♃
Mitt.	9	Maria Cleophae, J.	August	♋ 28	23 37	7 45	☾ im ♉ kalt,
Donn.	10	Ezechiel, Proph.	Ezechiel	♌ 10	—	8 16	
Freit.	11	Leo I., P.	Leo	♌ 22	0 41	8 53	
Samst.	12	Julius I., P.	Julius	♍ 4	1 39	9 39	☾ im Apogäum sehr
16		*Jesus kommt bei verschlossenen Türen.* Joh. 20		Tageslänge 13 Stunden 27 Minuten			
Sonn.	13	1. S. n. O. W. Sonnt.	Quas. Justinus	♍ 16	2 29	10 33	☾ un-
Mont.	14	Justin	Tiburtius	♍ 28	3 11	11 33	☌♄
Diens.	15	Huna, Wwe.	Albert	♎ 10	3 44	12 39	
Mitt.	16	Benedict, Labre Bk.	Kallist	♎ 22	4 11	13 48	□♃ be-
Donn.	17	Anicetus, P., Villicus	Rudolf	♏ 4	4 36	14 58	
Freit.	18	Amadeus, Bk.	Valerian	♏ 17	4 57	16 09	☌♀
Samst.	19	Leo IX., P.	Irenäus	♐ 0	5 16	17 22	ständig,
17		*Vom guten Hirten.* Joh. 10		Tageslänge 13 Stunden 49 Minuten			
Sonn.	20	2. Sulpitius, M.	Miseric. Sulpiz.	♐ 14	5 35	18 38	☉ im ♐ ver-
Mont.	21	Anselm, B.	Anselm	♐ 28	5 55	19 56	☽, □♄
Diens.	22	Soter u. Cajus, P.M.	Kasimir	♐ 12	6 19	21 17	☌♃ änder-
Mitt.	23	Schutzfest d. hl. Jos.	Georg	♐ 26	6 48	22 39	☾ im ♌
Donn.	24	Fidelis v. Sigm., M.	Fortunatus	♑ 11	7 25	23 58	☾ im Perigäum
Freit.	25	Markus, Ev.	Markus	♑ 25	8 13	—	□♀
Samst.	26	Kletus u. Marcellin	Amalia	♒ 9	9 14	1 07	lich,
18		*Über ein kleines werdet ihr mich sehen.* Joh. 16		Tageslänge 14 Stunden 11 Minuten			
Sonn.	27	3. Petrus Canisius	Jubilate. Anast.	♒ 24	10 24	2 03	☽, ☌♄ ver-
Mont.	28	Paulus v. Kreuze	Vitalis	♓ 8	11 41	2 45	
Diens.	29	Petrus v. Verona, M.	Robert	♓ 22	12 59	3 18	□♃ änder-
Mitt.	30	Katharina v. Siena	Sigismund	♈ 6	14 15	3 45	lich

Sonnenaufgang	Sonnenuntergang	
Den 6., um 6 Uhr 02	Den 6., um 19 Uhr 05	♈ Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier am 20.
Den 13., um 5 Uhr 48	Den 13., um 19 Uhr 15	
Den 20., um 5 Uhr 35	Den 20., um 19 Uhr 24	
Den 27., um 5 Uhr 23	Den 27., um 19 Uhr 34	

Grosse Auswahl in
Herren-, Damen- u. Kinderschuhen
Arbeits-, Jagd- und Ski-Schuhe
Schuhzubehörteile

Chaussures
RIETHMULLER

COLMAR, 30 r. d. Clefs - Tél. 2526
METZ, 11, rue du Petit-Paris
ORBEY, Rue de l'Église

April: Fängt sehr schön an bis zum 5., da es regnet, kieselt und darauf gefriert; bald wieder ganz veränderlich und unstet bis zum End alle Tage ein recht wunderlicher April.

Stellung der Planeten im Mona: April

MERKUR dir. im Fisch und Widder, am 5. Morgenstern.
VENUS dir. im Fisch, immer noch in der Morgendämmerung, am 18. Konjunktion letztes Mondviertel.
MARS dir. in Fische und Widder, erscheint in der frühen Morgendämmerung, am 19. Konjunktion letztes Mondviertel.
JUPITER retr. im Skorpion, geht vor Mitternacht auf, am 8. Konjunktion letztes Mondviertel.
SATURN am 3. stat., dir. im Löwen, geht nach Mitternacht unter, am 27. Konjunktion letztes Mondviertel, erstes Viertel am 27.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Der Landmann sät Pferdebohnen, Erbsen, Linsen, Lein und Hanf, legt Zucker- und Rotrübenkerne und pflanzt Kartoffeln. Die mittelgrossen Kartoffeln mit gut ausgebildeten Augen eignen sich am besten zur Saat. Wo sich leere Stellen auf den Wiesen gebildet haben, werden diese aufgeeggt und neu angesät mit einer guten Samenmischung, nicht mit Heublumen, da diese zu viel Unkrautsamen enthalten. Im Garten sät man Kohl- und Krautarten, Kopfsalat, Sommerrettiche. Die in den Mistbeeten gezogenen Pflanzen werden verstopft, und wenn die Setzlinge stark genug sind, an Ort und Stelle verpflanzt. Wenn in trockenen Jahrgängen die Erdflöhe zu stark auftreten, streut man Russ, Asche oder Kohlenstaub auf die bedrohten Beete und hält sie so feucht als möglich. Erdbeerbeete werden sorgfältig behackt und von Unkraut rein gehalten, dann pailliert, indem man die Stöcke mit langem, strohigem Dünger oder kurzgeschnittenem Stroh oder Holzwolle umgibt, damit die reifen Beeren später eine saubere und trockene Unterlage haben.

Bei trockener Witterung hackt man die Reben und bindet die Traggerten an. Fleissiges Absuchen der Raupennester. An Beerensträuchern hilft ein Abspritzen mit Schmierseifenwasser. Gegen die Apfelblütenstecher an Obstbäumen hilft ein Abschütteln der Bäume des Morgens, damit die schädlichen Insekten auf unten ausgebreitete Tücher fallen und dann verbrannt werden.

Kaysersberg

OBERHALB der Stadt Kaysersberg, die wie wenig andere ihr mittelalterliches Gepräge bewahrt hat, erheben sich die stattlichen Reste des Schlosses gleichen Namens. Um das Jahr 1227 erbaut, wurde dasselbe ein Siedlungspunkt. Das Schloss und die umliegenden Häuser gehörten ursprünglich den Herren von Horburg und Rappoltstein. Der inzwischen stark angewachsene Flecken wurde 1293 zur freien Reichsstadt erhoben die 1347 dem elsässischen Zehnstädtebund beitrat. Dort residierte der Reichsvogt, eine Würde, die nur den ersten Familien des Landes verliehen wurde. Im Dreissigjährigen Kriege wurde das Schloss zerstört. In dieser Stadt ist einer der berühmtesten Männer seiner Zeit, der grosse Kanzelredner Geiler von Kaysersberg, gross geworden. An Kaysersberg knüpft sich auch die Legende vom Büsser von Kaysersberg, dessen grosse, eisenbeschlagenen Holzschuhe im Museum gezeigt werden. Das Pestkreuz erinnert an eine Episode, die sich zwischen den Kaysersbergern und den Siegolsheimern zugetragen hat. Um von der Pest befreit zu werden, wallfahrten die Siegolsheimer nach Kloster Alspach, aber die Kaysersberger verwehrten den Bittgängern den Durchzug und spotteten ihrer. Da brach in der Stadt die Pest aus. Hierauf gelobten die Bewohner, die heimkehrenden Siegolsheimer feierlich zu empfangen. Gemeinsam wurde dann eine feierlich Andacht abgehalten, worauf die Seuche in beiden Orten erlosch.

CUBE BOUILLON UGMA Anerkannt bester Bouillonwürfel

1947		MAI		Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung
		Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	
Donn.	1	Philipp u. Jakob	Philipp, Jakob	♑ 19	15 29	4 07	Frost,
Freit.	2	Athanasius, B.	Athanasius	♐ 3	16 43	4 26	schön
Samst.	3	Kreuz-Auffindung	Monika	♐ 16	17 54	4 45	☍ ♂
19		*Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat.* Joh. 16		Tageslänge 14 Stunden 32 Minuten			
Sonn.	4	4. Monika, Wwe.	Cantate. Flor.	♐ 29	19 05	5 03	und
Mont.	5	Pius V., P., Waldr.	Gotthard	♑ 11	20 04	5 23	●
Diens.	6	Johann v. d. l. Pfort.	Job	♑ 24	21 23	5 47	☾ im ♉, ☌ ♃
Mitt.	7	Stanislaus, B. M.	Stanislaus	♒ 6	22 29	6 15	
Donn.	8	Michaels Erschein.	Rachel	♒ 18	23 30	6 49	
Freit.	9	Gregor v. Naz., B.	Samuel	♓ 0	—	7 32	
Samst.	10	Antonius, B.	Eugen	♓ 12	0 24	8 22	☾ im Apogäum warm,
20		*Was ihr in meinem Namen bittet.* Joh. 16		Tageslänge 14 Stunden 52 Minuten			
Sonn.	11	5. N'fest J.-d'Arc	Rog. Muttertag	♓ 24	1 08	9 20	schön
Mont.	12	Pankratius. Nereus	Pankratius	♈ 6	1 45	10 24	
Diens.	13	Robert, Servatius, B.	Servatius	♈ 18	2 13	11 31	☾, □ ♃
Mitt.	14	Bonifacius, M.	Bonifacius	♉ 0	2 39	12 39	♃ ☍ ☉
Donn.	15	Christi Himmelf.	Auffahrt. Sophie	♉ 12	3 00	13 49	
Freit.	16	Joh. Nepomuk, M.	Peregrin	♉ 25	3 19	14 59	und
Samst.	17	Paschalis Baylon, Bk.	Paschal	♊ 8	3 38	16 13	
21		*Wenn der Tröster kommen wird.* Joh. 15 u. 16		Tageslänge 15 Stunden 9 Minuten			
Sonn.	18	6. Venantius, M.	Exaudi Theodotius	♊ 22	3 57	17 29	
Mont.	19	Petrus Coelestin.	Oskar	♋ 6	4 18	18 50	☾ im ♌ warm,
Diens.	20	Bernhard v. Siena	Dominikus	♋ 20	4 45	20 14	●, ☉ Finsternis, n. sichtbar
Mitt.	21	Felix Cantal, Bk.	Konstantin	♌ 5	5 19	21 36	☉ im ♊
Donn.	22	Emil, M., Julia, J.	Helena	♌ 20	6 03	22 53	☾ im Perigäum trüb
Freit.	23	Desiderius, B.	Dietrich	♍ 5	7 00	23 56	
Samst.	24	Vigil v. Pfingsten, Mariä H.	Johanna	♍ 19	8 10	—	und
22		*Wer mich liebt, wird mein Wort halten.* Joh 14		Tageslänge 15 Stunden 26 Minuten			
Sonn.	25	Pfingsten. Gregor	Pfingsten. Urban	♎ 4	9 27	0 45	□ ♀
Mont.	26	Philippus Nerius, B.	Philipp	♎ 18	10 47	1 22	□ ♃
Diens.	27	Beda, Bk.	Beda	♏ 2	12 06	1 50	☽
Mitt.	28	Quat. Augustinus	Wilhelm	♏ 16	13 20	2 14	Regen,
Donn.	29	Maria Magdalena	Maximilian	♏ 29	14 34	2 33	Reif
Freit.	30	Quat. J. d'Arc, P. Fr.	Felix	♐ 13	15 44	2 52	und
Samst.	31	Quat. Angela, J.	Petronella	♐ 26	16 53	3 10	☍ ♂ Frost

Sonnenaufgang	Sonnenuntergang
Den 4., um 5 Uhr 11	Den 4., um 19 Uhr 43
Den 11., um 5 Uhr 01	Den 11., um 19 Uhr 53
Den 18., um 4 Uhr 52	Den 18., um 20 Uhr 01
Den 25., um 4 Uhr 44	Den 25., um 20 Uhr 10

♊ Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge am 21.

MAISON BOLCHERT
Fahrräder und Ersatzteile
COLMAR - 7, rue Kléber
Verkauf der bekannten Marken:
RAVAT - RUCHE - HURTU
Vélos Cyclotouristes allégés

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mai : Den ersten Tag Frost, den 2. ganz schön und warm bis auf den 22., ist unterweilen Donner und Gewitter, Wärme und Fruchtbarkeit mit unter gelaufen. Den 22. trüb, unlustig und Regen, darauf Kiesel und unmild, den 29. bis zum Ende Reif, Eis und Frost. Wenn der Wein nicht so grosses Laub gehabt hätte, es wäre alles erfroren.

Stellung der Planeten im Monat Mai

MERKUR dir. in Stier und Zwillinge, am 15. Konjunktion, Sonne, unsichtbar.
VENUS dir. im Widder, kurz vor Sonnenaufgang sichtbar, am 17 Venus Konjunktion Mars, am 18. Konjunktion letztes Mondviertel
MARS dir. im Widder und Stier, kurz vor Sonnenaufgang, am 17. Mars Konjunktion Venus, am 18. Konjunktion letztes Mondviertel
JUPITER retr. im Skorpion, am 14. Opposition Sonne, die ganze Nacht sichtbar, am 6. Konjunktion letztes Mondviertel, Vollmond am 5.
SATURN dir. im Löwen, sichtbar bis nach Mitternacht, am 25. Konjunktion letztes Mondviertel.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Der Landmann steckt Runkel- und Zuckerrübensamen, sät Hanf und Welschkorn, setzt von Mitte Mai ab auch Tabak. Vertilgung des Hederichs mit Kalkstickstoff oder feingemahlenem Sylvinit oder mit einer 15—20%igen Eisenvitriollösung oder Schwefelsäurelösung. Stagnierende Wasser auf den Wiesen erzeugen schlechte Gräser, darum für Ablauf sorgen.

Gegen die den Reben und Obstbäumen schädlichen Maifröste werden künstliche Rauchwolken erzeugt. Abfangen der Heuwurmmotten durch Klebfächer und späteres Bespritzen der Gescheine mit einer 1½%igen Nikotinlösung. Diese kann auch mit der Kupferkalkbrühe vermischt werden zur Bespritzung der Reben vor und nach der Blüte gegen die Blattfallkrankheit. Durch Schwefeln wird der Äscher vertilgt.

Oleander-, Granaten- und Lorbeerbäume kommen ins Freie. Aus den Mistbeeten werden alle Setzlinge, nachdem sie vorher verstopft (piquiert) waren, ins freie Land verpflanzt. Erst von Mitte Mai ab werden Gurken, Melonen und Bohnen gepflanzt. Man pflanzt in die Blumenbeete Dahlia, Iris, Verbenen, Geranien, Fuchsia, Zinnia, Canna und alle einjährigen Pflanzen. Man sät Levkojen, Lobelien, Chineser Nelken, Petunia, Phlox, Reseda, Gänseblumen u. a.

Achtgeben beim Verfüttern von Grünfutter, dass es nicht durch zu hohes Aufschichten in Gärung gerät. Grünfutter kann ohne Beifutter den Schweinen vorgelegt werden; bei Pferden und Rindern dagegen ist es mit Heu oder Stroh vermischt zu verabfolgen.

GLEICHSAM wie auf eine arme Verwandte blicken ringsum von hohen, steilen Bergrücken die Burgen stolz auf das an der Talsohle gelegene Schloss Kinzheim herunter. Und doch hat es die Stürme der Zeit besser überstanden als ihre einst unnahbaren Schwestern auf den Felsennestern. Lieblich schmiegt sich die guterhaltene Ruine mit ihrem hohen runden Turm an den waldgekrönten Hügel hinter dem Weinort Kinzheim bei Schlettstadt und blickt verträumt auf die üppigen Rebgelände von Kinzheim und St. Pilt bis hinüber zum «Landgraben», durch den einst die Bistümer Strassburg und Basel und nachmals Haut-Rhin und Bas-Rhin voneinander geschieden wurden. Um 1267 waren die Rathsamhausen Besitzer des Schlosses. Später wurde es von den Bewohnern von Kestenholz zerstört und der Stadt Schlettstadt zuerkannt. Beim Einfall der Schweden ins Elsass im Dreissigjährigen Krieg wurde auch Schloss Kinzheim von nordischen Barbaren in Brand gesteckt.

Kinzheim

BRETZ - SCHLIENGER SES TISSUS SES LAINES A TRICOTER
COLMAR » 21, Place de la Cathédrale MAISON DE CONFIANCE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

1947	JUNI			Mondlauf			Himmelserscheinungen
		Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	u. mutmass. Witterung
23		*Mir ist alle Gewalt gegeben.* Matth. 28		Tageslänge 15 Stunden 38 Minuten			
Sonn.	1	1. S. n. Pf. **Hl. Dr.**	Trinitatis. Nik.	♋ 7	18 02	3 30	☌ ♀ Nachtfröste
Mont.	2	Marcellin, Erasmus	Erasmus	♋ 20	19 11	3 50	☌ ♃ und
Diens.	3	Morand, A.	Clothilde	♌ 3	20 18	4 16	☍, ☾ l. ♉, ☍ Finster-
Mitt.	4	Franz Caracciolo	Eduard	♌ 15	21 21	4 48	(nis, partiell kalt,
Donn.	5	**Fronleichnam.**	Laura	♌ 27	22 18	5 28	
Freit.	6	Norbert, EB.	Benignus	♍ 8	23 05	6 15	☾ im Apogäum
Samst.	7	Clotilde, Kön., Rob.	Norbert	♍ 20	23 44	7 11	Frost,
24		*Vom grossen Abendmahle.* Luk. 14		Tageslänge 15 Stunden 48 Minuten			
Sonn.	8	2. Medardus, B. Clod.	1. S. n. Tr. Med.	♎ 2	—	8 12	☌ ♄, □ ♂ schön
Mont.	9	Primus, Felician, M.	Gerhard	♎ 14	0 16	9 18	□ ♃, □ ♀ und
Diens.	10	Margareta, Wwe.	Felizian	♎ 26	0 42	10 25	warm,
Mitt.	11	Barnabas, Ap.	Barnabas	♏ 8	1 04	11 33	Regen,
Donn.	12	Johann Facundo	Blandina	♏ 21	1 23	12 42	☾ Regen,
Freit.	13	Herz-Jesu-Fest	Jeremias	♐ 3	1 42	13 51	Frost,
Samst.	14	Basilius d. Gr., B.	Arthur	♐ 17	2 00	15 04	
25		*Vom verlorenen Schafe.* Luk. 15		Tageslänge 15 Stunden 54 Minuten			
Sonn.	15	3. Vitus, M., Mod.	2. Vitus	♐ 0	2 19	16 21	
Mont.	16	Johann Franz Regis	Ludgart	♐ 14	2 43	17 42	☌ ♃, ☌ ♂
Diens.	17	Rainer, Bk., Gund.,	Rainer	♐ 29	3 12	19 06	☾ l. ♌ Frost,
Mitt.	18	Ephrem d. Syrer	Arnold	♑ 13	3 50	20 28	
Donn.	19	Juliana Falconieri	Gervas	♑ 28	4 43	21 39	●, ☾ l. Perigäum warm
Freit.	20	Deodatus B., Silver.	Regina	♒ 13	5 48	22 37	
Samst.	21	Alois v. Gonzaga,	Osias	♒ 29	7 05	23 20	☌ ♄ und
26		*Vom reichen Fischfang.* Luk. 5		Tageslänge 15 Stunden 55 Minuten			
Sonn,	22	4. Paul, Bk.	3. Achatus	♓ 14	8 28	23 52	☉ l. ♋, l. Tag ver-
Mont.	23	Edeltrud, Wwe.	Basilius	♓ 28	9 50	—	
Diens.	24	Johannes der Täuf.	Joh. der Täuf.	♈ 12	11 08	0 18	ander-
Mitt.	25	Wilhelm, A.	Sidonia	♈ 26	12 23	0 39	
Donn.	26	Paul, Johann	Paul, Johann	♉ 9	13 35	0 58	☽
Freit.	27	Kirchw. Kath. Metz	7 Schläfer	♉ 22	14 45	1 16	
Samst.	28	Irenaeus, B. M.	Benjamin	♋ 5	15 54	1 35	lich
27		*Wenn ihr nicht gerechter seid.* Matth. 5		Tageslänge 15 Stunden 53 Minuten			
Sonn.	29	5. Peter u. Paul, Ap.	4. Peter u. Paul	♋ 17	17 02	1 55	☌ ♂, ☌ ♃
Mont.	30	Pauli Gedächtnis	Pauli Gedächtn.	♌ 0	18 90	2 20	☾ im ♉

Sonnenaufgang	Sonnenuntergang
Den 1., um 4 Uhr 39	Den 1., um 20 Uhr 17
Den 8., um 4 Uhr 35	Den 8., um 20 Uhr 23
Den 15., um 4 Uhr 33	Den 15., um 20 Uhr 27
Den 22., um 4 Uhr 34	Den 22., um 20 Uhr 29
Den 29., um 4 Uhr 36	Den 29., um 20 Uhr 29

♋ Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs am 22. Längster Tag.

QUICK UGMA OATS Schnellkochende Haferflocken sparsam im Gebrauch, höchster Nährwert

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Juni : Anfänglich Reif und rauhe Luft, währt Reif bis auf den 7., darauf schön warm bis zum 11., da Wind, Regenschauer, den 13. weisser Reif und Eis gefroren, den 17. und 18. wiederum Eis und Reif, darauf warm und hitzig Wetter. Zu Ende vermischt Wetter.

Stellung der Planeten im Monat Juni

MERKUR dir. in Zwillinge und Krebs, am 17. Abendstern, am 20. Konjunktion letztes Mondviertel, am 30. stat.
VENUS dir. im Stier und Zwillinge, kurz vor Sonnenaufgang, am 17. Konjunktion letztes Mondviertel.
MARS dir. im Stier, in der Morgendämmerung, am 16. Konjunktion letztes Mondviertel.
JUPITER retr. im Skorpion, die ganze Nacht sichtbar, am 2. und 29. Konjunktion letztes Mondviertel. Vollmond am 3.
SATURN dir. im Löwen, am Abendhimmel, am 21. Konjunktion letztes Mondviertel, geht der Sonne entgegen.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

Den Reben gibt man den zweiten Bau, um sie von Unkraut rein und den Boden locker zu halten. Die längeren Triebe bindet man an und die überflüssigen, die keinen Samen tragen, bricht man aus. Fortgesetztes Spritzen und Schwefeln der Reben. Die Kleeseide wird vertilgt vor ihrer Blütezeit durch Abmähen oder Abbrennen der verseuchten Stellen.

Das Mähen der Wiesen geschieht beim Eintritt der Grasblüte, nicht nach derselben. Nach der Heuernte sind die Bewässerungsgräben nachzusehen und in guten Stand zu setzen, damit die Bewässerung sobald als möglich eintreten kann.

Im Garten sehe man darauf, dass abgeerntete Beete sofort wieder angepflanzt werden. Gesät werden noch Winterkohl, Kohlrabi und Endivie. Man sammelt den Samen von Schwarzwurzeln, Kohl, Salat, Spinat, Rebkressen u. dgl. Um Johanni werden keine Spargeln mehr gestochen. Im Juni okuliert man Rosen auf das treibende Auge, das noch im Laufe des Sommers austreibt und bei günstiger Witterung noch blühen kann. Man häufelt die Bohnen und Kartoffeln; überall sucht man durch Jäten den Boden locker und von Unkraut frei zu halten. Erdbeeren werden häufig begossen; bald nach dem Abtragen müssen die Ranken entfernt werden.

KÜHN wie ein trotziger Recke hebt gegenüber von St Ulrich auf der Kuppe eiklotzigen Felsmassivs die Ruine ihr Haupt empor. Seit dem 16. Jahrhundert liegt sie verlassen dort droben. Sie beschaut in majestätischer Ruhe die wunderbare Landschaft zu ihren Füssen, und über ihr liegt es wie ein Traum von vergangener Herrlichkeit und von alten Sagen. In den beiden unteren Rappoltsteiner Schlössern, so wird berichtet, wohnten zwei Brüder. Der eine war Herr von St. Ulrich, der andere von Girsberg. Beide waren rüstige Jäger. Einst wollten sie früh die Jagd ziehen und verabredeten am Abend zuvor, dass derjenige, der zuerst erwachen würde, dem andern einen Pfeil an den Fensterladen schiessen sollte, um ihn zu wekken. Als der Tag bleichte, stiess der Graf von Ulrich den Laden auf und griff nach der Armbrust, in der Absicht, das verabredete Zeichen zu geben. Im selben Augenblick jedoch schwirrte von der Girsberg herüber des Bruders Pfeil durch die Morgenluft und durchbohrte ihm das Herz. Einer anderen Überlieferung nach sollen beide Brüder zugleich, jeder von des andern Geschoss getroffen worden sein.

Girsberg

X. STEINBACH & A. MOELLE
ENTREPRISE GÉNÉRALE DE CONSTRUCTIONS
22, Rue Lafayette :: STRASBOURG (TÉL. 413.98) :: Plaine des Bouchers

1947		JULI		Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung
		Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	
Diens.	1	Christi kostb. Blut	Theobald	♋ 12	19 14	2 49	☌ ♀ kühl
Mitt.	2	Mariae Heimsuch.	Mar. Heimsuch.	♋ 24	20 12	3 26	und
Donn.	3	Leo II., P.	Anatol	♌ 5	21 02	4 11	☯
Freit.	4	Ulrich, B.	Ulrich	♌ 17	21 44	5 05	☾ im Apogäum
Samst.	5	Antonius, Mar. Zacc.	Isaias	♌ 29	22 17	6 04	ver-
28		*Jesus speist 4000 Mann.* Mark. 8		Tageslänge 15 Stunden 47 Minuten			
Sonn.	6	6. Isaias, Pr.	5. Cornelius	♍ 11	22 46	7 09	☌ ♄, □ ♃ änder-
Mont.	7	Cyrillus u. Method.	Willibald	♍ 23	23 09	8 15	□ ♂
Diens.	8	Elisabeth, K., Kilian	Prokopius	♎ 5	23 28	9 23	
Mitt.	9	Petrus v. Luxembg.	Cyrillus	♎ 17	23 47	10 30	lich,
Donn.	10	Felicitas u. 7 Söhne	7 Brüder	♏ 0	—	11 38	heiss
Freit.	11	Pius I., P., Hidulph	Pius	♏ 12	0 09	12 47	☾
Samst.	12	Joh. Gualbert, A.	Lydia	♏ 25	0 23	14 00	
29		*Von dem falschen Propheten.* Matth. 7		Tageslänge 15 Stunden 38 Minuten			
Sonn.	13	7. Anakletus, P. M.	6. Margarete	♏ 9	0 43	15 17	und
Mont.	14	**Nationalfest.** Bonav.	**Nationalf.** Heinr.	♏ 23	1 09	16 38	☾ im ♌
Diens.	15	Heinrich II., K.	Emma	♐ 7	1 42	17 59	☌ ♂
Mitt.	16	Skapulierf., Fulrad	Ruth	♐ 22	2 25	19 16	♃ stat. Hundst.-Ant.
Donn.	17	Alexius, Bk., Livar.	Alexius	♑ 7	3 23	20 20	
Freit.	18	Camillus, Arnulph	Arsenius	♑ 22	4 36	21 11	●, ☾ im Perigäum
Samst.	19	Vinzenz v. Paul, Bk.	Rufinus	♒ 7	5 59	21 49	□ ♃ trocken,
30		*Vom ungerechten Haushalter.* Luk. 16		Tageslänge 15 Stunden 25 Minuten			
Sonn.	20	8. Hieron. Aemil Bk	7. Elias	♒ 22	7 25	22 19	heiss
Mont.	21	Arbogast., P. d. B. Str.	Viktor	♓ 7	8 47	22 42	
Diens.	22	Maria Magdalena	Maria Magdal.	♓ 22	10 05	23 02	
Mitt.	23	Apollinaris, M.	Apollinaris	♈ 5	11 21	23 21	
Donn.	24	Christina, J.	Christine	♈ 19	12 33	23 40	☉ im ♒
Freit.	25	Jakobus der Ältere	Jakob	♉ 2	13 43	—	☽ und
Samst.	26	Anna, Mutter Mar.	Anna	♉ 14	14 53	0 03	
31		*Jesus weint über Jerusalem.* Luk. 19		Tageslänge 15 Stunden 10 Minuten			
Sonn.	27	9. Pantaleon, M.	8. Ladislaus	♉ 27	16 01	0 23	☾ im ♉
Mont.	28	Nazarius u. Celsus	Pantaleon	♊ 9	17 07	0 51	☌ ♂
Diens.	29	Martha, J., Beatrix	Beatrix	♊ 21	18 07	1 25	trok-
Mitt.	30	Abdon u. Sennen	Samson	♋ 2	19 00	2 08	
Donn.	31	Ignaz v. Loyola Bk.	German	♋ 14	19 44	2 59	☾ im Apogäum ken

Sonnenaufgang	Sonnenuntergang	
Den 6., um 4 Uhr 41	Den 6., um 20 Uhr 28	♋ Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen am 24.
Den 13., um 4 Uhr 46	Den 13., um 20 Uhr 24	
Den 20., um 4 Uhr 54	Den 20., um 20 Uhr 19	
Den 27., um 5 Uhr 01	Den 27., um 20 Uhr 11	

SONNTAG & BORNERT
BONNETERIE
29, Place Kléber
STRASBOURG

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Juli: Fängt an mit warmem Wetter, vermischt bis auf den 9. da es früh gereift. Den 11. fängt heisses Wetter an bis zum Ende, die Nächte aber sind kühl gewesen. Grosse Dürre.

Stellung der Planeten im Monat Juli

MERKUR retr. im Krebs am 14. Konjunktion Sonne, am 25. stat., unsichtbar.
VENUS dir. in Zwillinge und Krebs, zu Beginn des Monats noch sichtbar, kurz vor Sonnenaufgang, dann in Sonnennähe sichtbar.
MARS dir. in Zwillinge, in der Morgendämmerung, am 15. Konjunktion letztes Mondviertel.
JUPITER retr. im Skorpion, die ganze Nacht sichtbar, am 16. stat., dann dir., am 26. Konjunktion letztes Mondviertel.
SATURN dir. im Löwen, zu Beginn des Monats in der Abenddämmerung, am 19. Konjunktion letztes Mondviertel.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Die Getreideernte beginnt. Sie ist die wichtigste aller Ernten und verlangt andauernd schönes Wetter. Bei einer längeren Regenperiode werden die Garben in Wetterhaufen aufgestellt, damit die Körner die Erde nicht berühren und auswachsen. Die Stoppelfelder sind sobald als möglich umzupflügen und mit Herbstrüben oder mit Gründüngungspflanzen, wie Johannisroggen, Wicken und Inkarnatklee anzusäen. Der Flachs wird ausgerauft und der Hanf gesammelt. Das Köpfen des Tabaks wird vorgenommen.

Die Arbeiten im Weinberg werden fortgesetzt: Mit Bordelaiser- oder Kupferkalkbrühe wird die Blattfallkrankheit, mit Schwefel der Äscher, mit Tabakextrakt der Heuwurm vernichtet. Wer keine Mühe und Arbeit scheut, der hat die schönsten Resultate zu erwarten. Von Ende Juli ab, in der zweiten Saftperiode, bis in das Spätjahr hinein, wird auf das schlafende Auge okuliert, wobei das eingesetzte Edelauge bis zum nächsten Frühling schläft und dann erst austreibt. Abgefallenes Obst wird nicht liegen gelassen, sondern in der Haushaltung verwandt oder den Schweinen gefüttert.

Im Gemüsegarten sammelt man die reifen Samen, versetzt Kopfsalat und Endivie, legt die letzten Buschbohnen zum Einmachen. Herstellung eines guten Haustrunks aus Rhabarberstielen, desgleichen aus Johannis- und Stachelbeeren.

In den Viehställen sorge man für Kühle und Reinlichkeit, auch für frisches Wasser. Den Schweinen verabreiche man Grünfutter, lasse sie viel ins Freie und gebe ihnen womöglich Gelegenheit zu baden.

Burg Frauenberg

SCHLOSS Frauenberg bei Saargemünd ist vermutlich im 14. Jahrhundert entstanden. Die Brüder Friedrich und Jakob von Sierck schlossen der Burg wegen 1370 einen Burgfrieden. Ihre Nachkommen waren gemeinschaftliche Besitzer des Schlosses, bis nach dem Erlöschen der Friedrichschen Linie die Burg in den Alleinbesitz der Nachkommen Jakobs, der 1442 in den Reichsgrafenstand erhobenen Herren von Sierck-Moncler, kam. Die Grafen von Sierck hatten das Dorf Frauenberg von Lothringen als Lehen erhalten, erkannten aber bald darauf die lothringische Oberhoheit nicht mehr an. Wir finden die Burg und das Dorf bald im Besitze der Grafen von Leiningen-Rixingen, denen sie als Erbe zugefallen war. Nach wechselnden Besitzern verlieh 1681 Frankreich den Besitz dem Freiherrn v. d. Leyen in Blieskastel. Aus dessen Hand ging sie an verschiedene französische Familien über. Im Jahre 1793 ist der gesamte Besitz als Nationalgut eingezogen worden. 1796 wurde er verkauft. Heute sind noch zwei Türme und Ruinen übrig. Nach dem Siege von Pfaffenhofen haben die Schweden 1633 das Schloss geplündert. Zwei Jahre später wurde es auf Veranlassung des Maréchal de la Force zerstört. Es ist nie mehr völlig wiederhergestellt worden. Nach einem teilweisen Wiederaufbau wurde es 1783 durch Feuer vernichtet. In den Trümmern der Burg hat die in aller Welt bekannte Fayence-Industrie der Saargemünder Gegend ihre Wiege gehabt. Im Jahre 1786 hat Villeroy im rechten Flügel des Schlosses die erste Fayence-Fabrik gegründet, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach Saargemünd verlegt worden ist.

André Diebold
Cartons bitumés et Produits bitumineux
STRASBOURG
2, Bd JACQUES-PREISS :: TEL. 204-17

1947		AUGUST		Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung
		Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	
Freit.	1	Petri Kettenfeier	Angelika	♋ 26	20 20	3 57	warm
Samst.	2	Portiunkula, Alph.	Immanuel	♌ 8	20 49	5 01	☽ und
32		*Vom Pharisäer und Zöllner.* Luk. 18		Tageslänge 14 Stunden 53 Minuten			
Sonn.	3	10. Steph. Rel.-Auf.	9. Tabea	♌ 20	21 14	6 07	unbe-
Mont.	4	Dominikus, Bk.	Emil	♍ 2	21 35	7 14	
Diens.	5	Mariae Schnee	Oswald	♍ 14	21 53	8 22	♄ ♂ ☉
Mitt.	6	Verklärung Jesu	Sixtus	♍ 27	22 10	9 30	
Donn.	7	Cajetanus, Bk., D.	Afra	♎ 9	22 27	10 38	
Freit.	8	Cyriakus, B., Larg.	Herbert	♎ 22	22 47	11 48	stän-
Samst.	9	Joh. Maria Vianney	Erich	♎ 5	23 09	13 01	☾ dig,
33		*Jesus heilt einen Taubstummen.* Mark. 7		Tageslänge 14 Stunden 33 Minuten			
Sonn.	10	11. Laurentius, M.	10. Laurentius	♎ 18	23 38	14 18	schön
Mont.	11	Tiburtius, M., Sus.	Theophil	♏ 2	—	15 37	
Diens.	12	Klara, J.	Klara	♏ 16	0 15	16 54	♂ ♂
Mitt.	13	Radegundis, Kön.	Hippolytus	♐ 1	1 05	18 03	und
Donn.	14	Vigil. Eusebius, Bk.	Eusebius	♐ 15	2 09	18 59	
Freit.	15	**Maria Himmelf.**	**M. Himmelf.**	♑ 1	3 27	19 42	☾ im Peri äum
Samst.	16	Joachim, Vater M.	Jakobe	♑ 15	4 52	20 15	☽
34		*Vom barmherzigen Samariter.* Luk. 10		Tageslänge 14 Stunden 12 Minuten			
Sonn.	17	12. Hyacinthus, Bk.	11. Bertram	♒ 1	6 17	20 42	warm,
Mont.	18	Agapitus, M., Firm.	Rosina	♒ 16	7 40	21 04	
Diens.	19	Joh. Eud., Bk.	Donatus	♓ 0	8 59	21 24	
Mitt.	20	Bernhard, A.	Bernhard	♓ 14	10 15	21 43	
Donn.	21	Johanna v. Chantal	Privatus	♓ 27	11 29	22 04	schön
Freit.	22	Unbefl. Herz Mariae	Symphorian	♈ 11	12 41	22 25	♂ ♃
Samst.	23	Philippus Beniti, Bk.	Zachäus	♈ 23	13 51	22 51	☽, ☉ im ♒
35		*Von den zehn Aussätzigen.* Luk. 17		Tageslänge 13 Stunden 50 Minuten			
Sonn.	24	13. Bartholomäus	12. Bartholom.	♉ 5	14 58	23 24	und
Mont.	25	Ludwig IX., K.	Ludwig	♉ 17	16 00	—	
Diens.	26	Zephyrinus, P. M.	Sarah	♉ 29	16 56	0 03	
Mitt.	27	Jos. v. Calasanza	Cäsar	♊ 11	17 43	0 51	Hundst.-E. warm,
Donn.	28	Augustinus, B.	Alfred	♊ 23	18 22	1 48	
Freit.	29	Johannes Enthaupt.	Johannes Enth.	♋ 5	18 53	2 50	stür-
Samst.	30	Rosa von Lima, J.	Benjamin	♋ 17	19 18	3 57	□ ♃, ☍ ♄
36		*Niemand kann zwei Herren dienen.* Matth. 6		Tageslänge 13 Stunden 28 Minuten			
Sonn.	31	14. Raimund. Non.	13. Raphael	♋ 29	19 40	5 04	☽ misch

Sonnenaufgang	Sonnenuntergang
Den 3., um 5 Uhr 10	Den 3., um 20 Uhr 03
Den 10., um 5 Uhr 18	Den 10., um 19 Uhr 51
Den 17., um 5 Uhr 28	Den 17., um 19 Uhr 40
Den 24., um 5 Uhr 37	Den 24., um 19 Uhr 27
Den 31., um 5 Uhr 46	Den 31., um 19 Uhr 14

Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau am 23.

Maurice WIESSLER
Maître-Bandagiste
MULHOUSE
Schmiedsstrasse, 4 - Téléphone 4123

PROTHESEN aus Holz, Leder und Fiber
Apparate für Lähmungen — Orthopädische Korsetts für sämtliche Verkrümmungen.
Leibbinden-Bruchbänder - Plattfuss-Einlagen
LIEFERANT ALLER KRANKENKASSEN

August: Fängt an mit warmem Wetter, vermischt danach und unlustig Wetter bis auf den 10., da schön warm hell Wetter anfängt bis auf den 29., da es bis zum Ende ungestüm.

Stellung der Planeten im Monat August

MERKUR dir. im Krebs und Löwen, am 3. Morgenstern, am 29. Konjunktion Sonne.
VENUS dir. im Krebs und Löwen, unsichtbar.
MARS dir. in Zwillinge, am Morgenhimmel ,am 12. Konjunktion letztes Mondviertel.
JUPITER dir. im Skorpion, bis nach Mitternacht sichtbar, am 22. Konjunktion letztes Mondviertel.
SATURN dir. im Löwen, am 5. Konjunktion Sonne, unsichtbar.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Auf dem Felde fährt man fort mit dem Stürzen der Stoppelfelder. Man sät noch Raps und Grünfutter. In den Tabakfeldern werden die Boden- oder Sandblätter gebrochen. Beim Pflanzen, Ernten und Trocknen, sowie bei der Bekämpfung der Tabakschädlinge, wolle der Pflanzer in seinem eigenen Interesse genau die vom «Service de la Manufacture de l'Etat» erlassenen Vorschriften befolgen. Bei den Rebstöcken und Kartoffeln merke man sich zwecks Vermehrung die reichtragenden. Bei allen Pflanzen, die als Samenträger bezeichnet werden, wähle man die schönsten Exemplare heraus.

Im Garten sät man noch Winterkohl, Wintersalat, Winterkraut, weisse Pariser Zwiebeln, Spinat und Rebkressen oder Feldsalat. Die Selleriewurzeln werden zum Teil blossgelegt und die Seitenwurzeln entfernt; dann wird der Grund wieder an die Pflanze angedrückt. Sellerie verlangt viel Wasser, besonders in einem trockenen Jahrgang. Im August werden die Erdbeeren gesetzt, man nimmt nur die von Ausläufern gebildeten Pflanzen reichtragender Stöcke, die der Mutterpflanze am nächsten stehen. Die Setzlinge sind zuerst zu verstopfen und erst zu setzen, wenn sie erstarkt und mit einem guten Wurzelballen versehen sind. Alte Erdbeerstöcke eignen sich nicht zum Pflanzen.

Beim Ausbruch eines Gewitters hat der Landmann die grösste Vorsicht zu gebrauchen, besonders wenn er auf dem Felde von einem solchen überrascht wird. Er flüchtet sich dann nicht unter Bäume; denn diese ziehen den Blitz an. Er halte sich auch nicht in der Nähe von metallenen Gegenständen auf. Er bleibe nicht aufrecht stehen, sondern setzte oder lege sich eher auf den Boden.

WER kennt nicht die «drei Burgen auf einem Stein», dis sich als stolzes Wahrzeichen im Hintergrunde der alten sanges- und weinfrohen Pfeiferstadt Ribeauvillé abheben? Von den drei Ruinen Hoh-Rappoltstein, Girsberg und St. Ulrichsburg ist letztere bei weitem die schönste. Hier hatten die Rappoltsteiner, die Schirmherren der «fahrenden Leute» ihren Sitz, und drunten in Ribeauvillé übten sie unter dem Schutz der hl. Maria von Dusenbach ihr königliches Richteramt über die alljährlich an Mariä Geburt aus allen Himmelsgegenden herbeigeströmten Spielleute aus. Auf römischen Fundamenten erbaut, wurde die Burg das Stammschloss eines der mächtigsten und vornehmsten Geschlechter des Landes. Bei dem durch Erlöschen des Geschlechts entstandenen Erbfolgestreit entschied Louis XIV 1667 zugunsten des Kommandeurs des Regiments Royal-Alsace, Pfalzgraf bei Rhein und Birkenfels. Dieser Familie verblieb die Burg bis zum Ausbruch der Revolution. Der letzte Inhaber flüchtete über den Rhein und wurde im Jahre 1806 König von Bayern. Ihren Namen erhielt die Burg nach der dem hl. Ulrich geweihten Schlosskapelle.

CUBE BOUILLON UGMA Anerkannt bester Bouillonwürfel

1947		SEPTEMBER		Mondlauf			Himmelserscheinungen
		Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	u. mutmass. Witterung
Mont.	1	Aegidius, A., Verena	Adelphus	♓ 11	19 58	6 12	Regen,
Diens.	2	Steph., K., Fr. Urb.	Absalom	♓ 24	20 16	7 21	
Mitt.	3	Mansuetus, B., Ser.	Hildegard	♈ 6	20 34	8 30	♀ obere ☌ ☉
Donn.	4	Rosalia, J.	Rosalia	♈ 19	20 52	9 39	
Freit.	5	Laurentius Justin	Archill	♉ 2	21 12	10 52	
Samst.	6	Magnus, A.	Magnus	♉ 15	21 39	12 07	☾
37		*Vom Jüngling zu Naim.* Luk. 7		Tageslänge 13 Stunden 5 Minuten			
Sonn.	7	15. Gundulph, B.	14. Kunegunde	♉ 29	22 11	13 24	
Mont.	8	Mariae Geburt, H.	Mariae Geburt	♊ 12	22 56	14 41	☾
Diens.	9	Gorgonius, M.	Alfons	♊ 26	23 53	15 51	schön,
Mitt.	10	Nikolaus v. Tolent.	Sibilla	♋ 11	—	16 50	☌ ♂
Donn.	11	Protus u. Hyacinthus	Felix u. Regula	♋ 25	1 03	17 37	
Freit.	12	Name Mariae	Tobias	♌ 10	2 24	18 12	☾ im Perigäum
Samst.	13	Maternus, B.	Maternus	♌ 25	3 48	18 42	
38		*Jesus heilt einen Wassersüchtigen.* Luk. 14		Tageslänge 12 Stunden 41 Minuten			
Sonn.	14	16. Kreuzerhöhung	15. Cyprian	♍ 9	5 11	19 05	● Regen,
Mont.	15	Schmerzen Mariae	Nikomedes	♍ 24	6 32	19 25	
Diens.	16	Cornelius, P., Cyp.	Eugenie	♎ 8	7 50	19 44	
Mitt.	17	Qu. W'male d. hl. F.	Fronf. Lambert	♎ 22	9 06	20 04	□ ♂ schön.
Donn.	18	Jos. v. Cupertino	Melania	♏ 5	10 20	20 25	
Freit.	19	Quat. Januarius. M.	Esther	♏ 18	11 34	20 50	
Samst.	20	Quat. Eustachius	Justus	♐ 1	12 44	21 20	Regen,
39		*Das vornehmste Gebot.* Matth. 22		Tageslänge 12 Stunden 19 Minuten			
Sonn.	21	17. Matthäus, Ap. E.	Matthäus	♐ 13	13 50	21 58	
Mont.	22	Thomas v. Villanova	Mauritius	♐ 26	14 50	22 43	☽
Diens.	23	Linus, P. M.	Adolf	♑ 7	15 40	23 37	☉ i. ♎, T.- u. Nachtg
Mitt.	24	Maria Mercedes	Stefania	♑ 19	16 22	—	☾ im Apogäum, ☍ ☌
Donn.	25	Richardis, Kais.	Prinzip	♒ 1	16 55	0 37	schön,
Freit.	26	Cyprian u. Justina	Lioba	♒ 13	17 23	1 43	☍ ♄
Samst.	27	Cosmas u. Damian	Cosmas, Dam.	♒ 25	17 45	2 51	
40		*Jesus heilt einen Gichtbrüchigen.* Matth. 9		Tageslänge 11 Stunden 54 Minuten			
Sonn.	28	18. Festf. d. h. Ther.	17. Wenzeslaus	♓ 7	18 04	4 00	Nachtfrost.
Mont.	29	Michael, Erzengel	Michael	♓ 20	18 22	5 08	warm
Diens.	30	Urs und Viktor, M.	Hieronymus	♈ 2	18 40	6 18	○

Sonnenaufgang	Sonnenuntergang
Den 7., um 5 Uhr 56	Den 7., um 19 Uhr 01
Den 14., um 6 Uhr 05	Den 14., um 18 Uhr 46
Den 21., um 6 Uhr 14	Den 21., um 18 Uhr 33
Den 28., um 6 Uhr 24	Den 28., um 18 Uhr 18

♎ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Wage am 23. Tag- und Nachtgleiche.

ROBERT STOERR
OPTICIEN SPÉCIALISTE
6, r. d. Têtes COLMAR Tél. 4145

Wer gut sieht, ist besser dran!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

September : Fängt an mit unlustigem, ungestümem Wetter und Regen bis auf den 9., da schön Wetter bis auf den 14., danach drei Tage Regen und drei Tage wieder schön, den 28. früh gereift, danach wieder warm Wetter bis zum Ende.

Stellung der Planeten im Monat September

MERKUR dir. in Waage und Skorpion, unsichtbar.
VENUS dir. in Jungfrau und Waage, am 3. Konjunktion Sonne, unsichtbar.
MARS dir. im Krebs, am frühen Morgenhimmel, am 10. Konjunktion letztes Mondviertel.
JUPITER dir. im Skorpion, geht vor Mitternacht unter, am 19. Konjunktion letztes Mondviertel.
SATURN dir. im Löwen, erscheint in der ersten Morgendämmerung, am 12. Konjunktion letztes Mondviertel.

Feld- u. Gartenarbeiten im September.

Roggen und Weizen werden gesät. Als Saatgut benutzt man nur die schönsten Körner. Gegen die Vernichtung des Brandpilzes wird der Saatweizen von der Aussaat gebeizt, entweder mit Kupfervitriol (1 Kilogr. auf 200 Liter Wasser) oder mit Formalin (¼ auf 10 Liter Wasser). Auf den Tabakfeldern wird das Obergut gebrochen. Nach der Ohmternte werden die Bewässerungsanlagen wieder in guten Stand gesetzt, um bald mit der Bewässerung beginnen zu können. Diese darf jedoch nur einige Tage stattfinden, da nach jeder Bewässerung die Wiese wieder trocken zu legen ist. Die Hopfenernte tritt ein.

Im Weinberg beginnt die Reife der Trauben. Sie wird, wenn nötig, durch Ausblatten befördert, wenn zuviel Laub vorhanden ist.

Man sät noch Rebkressen, Winterkopfsalat, Blumenkohl und Kopfkohl, Spinat, Petersilie, Endivie und Bleisellerie werden gebunden, doch nur soviel, als man für die Haushaltung und den Markt gebraucht. Kohlstrünke mit knolligen Wurzeln (Kröpfe, Hernie) werden gesammelt und verbrannt. Sellerie, Kraut und Kohl, Endivie vertragen noch Dunggüsse. An Tomaten werden die Blätter entfernt, damit die letzten Früchte nachreifen können. Leerliegende Beete werden gedüngt und umgegraben.

Die Okulierbänder werden gelöst, damit sie nicht zu sehr in die Binde einschneiden. Alle zu stark belasteten Obstbäume müssen unterstützt werden. Beim Pflücken des Obstes, besonders wenn dies durch Käufer geschieht, lasse man es nicht an der nötigen Aufsicht fehlen, da durch rohes, leichtsinniges Pflücken der Baum ruiniert werden kann.

AN einem der schönsten Punkte der Nordvogesen erhebt sich die ehemalige Feste Lichtenberg. Erbaut um 1286 durch den Strassburger Bischof Konrad von Lichtenberg, bildete das Schloss im Mittelalter den Sitz des kriegerischen Geschlechtes der Lichtenberger. Um 1570 kam der Besitz an den Grafen von Hanau-Lichtenberg, dessen Name sich bis heute für die Bezeichnung jener herrlichen Gegend erhalten hat. Nach dem Dreissigjährigen Krieg zum Teil zerstört, wurde es durch die Franzosen wieder instandgesetzt. Die Feste ist durch die Beschiessung am 9. August 1870 hart mitgenommen worden. Der Sage nach hausten einst auf der Burg zwei Brüder, die sich bis auf den Tod hassten. Der eine schwor, seinen Bruder verdursten, der andere, ihn Hungers sterben zu lasssen. Letzterer setzte seinen Feind gefangen in ein Verlies. Ein Stück trockenes Brot bildete dessen tägliche Nahrung. Bald darauf starb der Unglückliche, und von Reue erfasst, stürzte sich der entmenschte Mörder mit seinem Kaplan, der um das Verbrechen wusste, vom Turm hinab. Noch heute zeigt man einen in Stein ausgehauenen Kopf, der angeblich den Verdursteten darstellen soll. In einem Gemach zeigt man drei Köpfe, der eine schmächtiger als der andere. Diese sollen den immer magerer werdenden Gefangenen darstellen.

Grosse Auswahl in
Herren-, Damen- u. Kinderschuhen
Arbeits-, Jagd- und Ski-Schuhe
Schuhzubehörteile

Chaussures
RIETHMULLER

COLMAR, 30 r. d. Clefs - Tél. 2526
METZ, 11, rue du Petit-Paris
ORBEY, Rue de l'Église

1947		OKTOBER		Mondlauf			Himmelserscheinungen
		Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	u. mutmass. Witterung
Mitt.	1	Remigius, B.	Remigius	♎ 16	18 58	7 28	schön,
Donn.	2	Schutzengelfest.	Leodegar	♎ 29	19 18	8 42	□ ♂
Freit.	3	Theresia v. K. Jesu	Arnold	♑ 12	19 42	9 57	
Samst.	4	Franz von Assisi, Bk.	Franz	♑ 26	20 12	11 15	
41		*Von der königlichen Hochzeit.* Matth. 22		Tageslänge 11 Stunden 32 Minuten			
Sonn.	5	19. Rosenkranzsonn.	18. Aurelia	♊ 9	20 53	12 33	
Mont.	6	Bruno, Bk., Fides	Caritas	♊ 23	21 46	13 45	
Diens.	7	Rosenkranzf., Mark.	Judith	♋ 7	22 49	14 47	☾ bedeckt,
Mitt.	8	Brigitta, Wwe.	Pelagius	♋ 21	—	15 36	☿ ♂
Donn.	9	Dionysius, B.	Dionys	♌ 6	0 05	16 14	☾ im Perigäum
Freit.	10	Franz v. Borgia, Bk.	Gideon, Gereon	♌ 20	1 26	16 43	□ ♃
Samst.	11	Mutterschaft Mariae		♍ 4	2 48	17 07	
42		*Jesus heilt der Sohn des königl. Beamten.* Joh. 4		Tageslänge 11 Stunden 8 Minuten			
Sonn.	12	20. Simbertus, B.	19. Firminus	♍ 18	4 08	17 28	
Mont.	13	Eduard, K.	Colman	♎ 3	5 26	17 47	schön,
Diens.	14	Callixtus, P. M., Cöl.	Hedwig	♎ 17	6 43	18 07	●
Mitt.	15	Theresia, J.	Theresia	♏ 0	7 58	18 26	
Donn.	16	Aurelia, J., Hedwig	Gallus	♏ 13	9 12	18 50	kalt,
Freit.	17	Marg.-M. Alacoque	Richardis	♏ 26	10 26	19 18	♂ ♃
Samst.	18	Lukas, Ev.	Lukas	♐ 9	11 36	19 51	
43		*Vom Schalksknecht.* Matth. 18		Tageslänge 10 Stunden 45 Minuten			
Sonn.	19	21. Petrus v. Alcant.	20. Aquilinus	♐ 21	12 39	20 34	und
Mont.	20	Joh. Cant., Bk.	Carrasius	♑ 3	13 34	21 25	
Diens.	21	Hilarion, A., Ursula	Ursula	♑ 15	14 19	22 24	
Mitt.	22	Cordula, J. M.	Cordula	♑ 27	14 55	23 27	☽, ☾ im Apogäum
Donn.	23	Rückg. d. Str. Mün.	Severin	♒ 9	15 26	—	hell,
Freit.	24	Raphael, Erzengel	Salome	♒ 21	15 49	0 34	☉ im ♏
Samst.	25	Chrystantus u. Daria	Crispin	♓ 3	16 09	1 42	
44		*Vom Zinsgroschen* Matth. 22		Tageslänge 10 Stunden 23 Minuten			
Sonn.	26	22. Königsfest Chr.	21. Evarist	♓ 15	16 27	2 51	
Mont.	27	Sabina, M.	Sabina	♓ 28	16 44	4 00	be eckt
Diens.	28	Simon u. Juda, Ap.	Simon und Juda	♈ 11	17 02	5 10	
Mitt.	29	Terentius, B.	Narcissus	♈ 24	17 21	6 23	♉ und
Donn.	30	Serapion, B.	Lucanus	♉ 8	17 43	7 39	
Freit.	31	Vigil v. Allerheil.	Gisela	♉ 21	18 12	8 58	neblig

Sonnenaufgang	Sonnenuntergang	
Den 5., um 6 Uhr 32	Den 5., um 18 Uhr 04	♎ Die Sonne tritt aus der Wage in den Skorpion am 24.
Den 12., um 6 Uhr 42	Den 12., um 17 Uhr 50	
Den 19., um 6 Uhr 52	Den 19., um 17 Uhr 37	
Den 26., um 7 Uhr 03	Den 26., um 17 Uhr 26	

Etablts LAVIBIEN 18, rue Division Leclerc ehem. Freiburgerstrasse 26 STRASBOURG WASCHMASCHINEN — WASCHKESSEL

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Oktober: Fängt mit schönem Wetter an bis auf den 7., da trübes Wetter sich erhebt, den 13. 14. und 15. schöne lustige Zeit den 16. fängt es an zu reifen bis auf den 27., gefriert daneben, am 18., 24., 25. und 26. nachmittags allzeit schön warm, den 27., bis zum Ende trüb und nebelig

Stellung der Planeten im Monat Oktober

MERKUR dir. in Waage, am 13 Abendstern, am 16. Konjunktion letztes Mondviertel, am 25. stat.
VENUS dir. in Waage und Skorpion, unsichtbar.
MARS dir. im Löwen, in der zweiten Hälfte der Nacht sichtbar, am 8. Konjunktion letztes Mondviertel letztes Viertel am 7.
JUPITER dir. im Skorpion, in der Abenddämmerung, am 17 Konjunktion letztes Mondviertel, geht rasch der Sonne entgegen.
SATURN dir. im Löwen, geht in der zweiten Hälfte der Nacht auf, am 9. Konjunktion letztes Mondviertel.

Feld- und Gartenarbeiten im Oktober.

Die Felder werden abgeräumt. Das Säen von Wintergetreide wird fortgesetzt. Saatkartoffeln von gesunden, reichtragenden Stöcken werden ausgeschieden und gesondert aufbewahrt. Kartoffeln kommen in trockenem Zustand in den Keller, Runkelrüben in Mieten. Diese werden mit Stroh und einer Schicht Erde bedeckt. Die First bleibt vorläufig unbedeckt, damit die Rüben ausdünsten können. Erst bei eintretender Kälte wird die ganze Miete geschlossen. Gelbe Rüben, Sellerie, Herbstrüben, kommen in Erdgruben, Rosenkohl, und Lauch können im Freien stehen bleiben. Schnittlauch und Petersilie werden in Blumentöpfe oder Kisten verpflanzt und in einen frostfreien Raum gebracht. Erdbeerbeete werden behackt und mit kurzem Dünger belegt, wobei das Herz unbedeckt bleibt. Die Endivie wird bei trockenem Wetter ausgemacht und in leeren Mistbeetkästen oder in überdeckten Gräben eingeschlagen.

Die Traubenernte beginnt. Alle faulen Beeren sind sorgfältig zu entfernen. Die reifsten Trauben werden ausgelesen zur Herstellung von Qualitätsweinen. Man bezeichne die fruchtbarsten Stöcke zwecks Vermehrung, die unfruchtbaren zwecks Ausrodung.

Die Obstfrüchte werden sorgfältig geerntet und nach ihrer Vergärung in einem frostfreien Orte so gelagert, dass sie nicht übereinander liegen.

In die Blumenbeete pflanzt man Hyacinthen, Crocus, Tulpen, Anemonen, Ranunkel, Pensées und Silenen.

Bernstein

VERTRÄUMT liegt eine halbe Stunde oberhalb des weinberühmten Städtchens Dambach das uralte Schloss Bernstein. Von dem mit einer wetterzerfetzten Fichte überkrönten Turme geniesst man einen unvergleichlichen Fernblick auf die Berglandschaft im Hintergrund und auf die weite, mit Dörfern besäte Rheinebene. Das Schloss gehörte anfangs des 13. Jahrhunderts den Grafen von Dagsburg. Schwere Kämpfe haben sich nach Erlöschen dieses Geschlechtes um den reichen Besitz abgespielt. Vom Bischof Berthold von Strassburg eingenommen, verfiel es dem Bistum, dessen Eigentum es bis zur Revolution geblieben ist. 1789 wurde es zerstört. Um den Bernstein webt sich die ergreifende Lebensgeschichte der sangesbegabten Gertrud von Dagsburg-Bernstein, die uns der gelehrte Mönch Dom Calmet von Senones geschildert hat. Einsam und melancholisch war das Leben der Dichterin auf dem Bernstein verlaufen, aber ihre Schönheit war dem mächtigen Herzog Thibaut der Champagne zu Ohren gekommen. Als Troubadour verkleidet, gelangte er zu ihr und ersang ihre Liebe. Sie wurde Herzogin der Champagne, aber nicht lange währte ihr Glück. Einsam wie ihre Jugend waren auch ihre letzten Tage. An der Sehnsucht nach dem schönen Gallien, heisst es, ist sie verschmachtet. Noch lange Jahre besangen Troubadoure das tragische Geschick Gertruds von Bernstein, der bis auf den heutigen Tag das Geheimnis der goldlockigen Besitzerin bewahrt hat. Ihre letzten Verse geben uns Aufschluss über das unsägliche Weh, das die um ihr Lebensglück betrogene Dichterin erduldet hat: Je voudrais cesser de vivre et mon vœu serait d'imiter en tout la reine Didon qui pour Enée se donna la mort (Ich möchte aufhören zu leben und mein Wunsch wäre es, das Beispiel der Königin Dido nachzuahmen, die sich für Aeneas den Tod gegeben).

Etabl^ts EUGÈNE ERB **Begräbnisbureau** - Tél. 305-58
Boul^d Poincaré 17-21 - STRASBOURG
Fuhrhalterei - Sargfabrik - Perlkränzefabrik - Fourgons - Automobiles

1947	NOVEMBER		Mondlauf			Himmelserscheinungen
	Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	u. mutmass. Witterung
Samst. 1	Allerheiligen	Allerheiligen	♎ 5	18 49	10 19	schön,
45	*Von der Tochter des Jairus.* Matth. 9		Tageslänge 10 Stunden 1 Minuten			
Sonn. 2	23. Victorinus	22. Pirmin	♎ 20	19 39	11 36	
Mont. 3	Allerseelen	Theophil, Herb.	♏ 4	20 40	12 42	☾ im Perigäum
Diens. 4	Karl Borromäus, Bk.	Charlotte	♏ 18	21 54	13 35	
Mitt. 5	Zacharias u. Elis.	Bertha	♐ 2	22 13	14 16	☾
Donn. 6	Kirchweihfest	Leonhard	♐ 17	—	14 47	☌♂ Regen,
Freit. 7	Florentius, B.	Aramanthus	♑ 1	0 33	15 13	□♃
Samst. 8	4 gekrönte Märt.	Gottfried	♑ 15	1 52	15 34	
46	*Vom guten Samen.* Matth. 13		Tageslänge 9 Stunden 42 Minuten			
Sonn. 9	24. Lateran-Kirchw.	23. Theodor	♑ 28	3 09	15 53	♀☌♃
Mont. 10	Andreas Avellinus	Probus	♒ 12	4 24	16 11	Schnee,
Diens. 11	Martin. Armistice	Mart. Armistice	♒ 26	5 38	16 30	☌☌♄
Mitt. 12	Martin I., P. M.	Inzerius	♓ 9	6 52	16 50	●, ☉ ringf. Finst., n. s.
Donn. 13	Didacus, Bk.	Arcadius	♓ 22	8 06	17 16	
Freit. 14	Josaphat, B. M.	Levinus	♈ 4	9 18	17 47	☌♃, ☌♀
Samst. 15	Albert d. Grosse	Leopold	♈ 17	10 25	18 27	
47	*Das Himmelr ist ein. Senfkorn gleich.* Matth. 13		Tageslänge 9 Stunden 19 Minuten			
Sonn. 16	25. Gertr., J., Othm.	24. Othmar	♈ 29	11 24	19 14	
Mont. 17	Gregor Thaum.	Berthold	♉ 11	12 14	20 10	schön,
Diens. 18	Kirchweih St. Peter	Christiane	♉ 23	12 55	21 12	☾ im Apogäum
Mitt. 19	Elisabeth, Wwe.	Elisabeth	♊ 5	13 25	22 18	
Donn. 20	Felix v. Valois, Bk.	Edmund	♊ 17	13 52	23 25	☽, ☍♄, ☍♂ Regen
Freit. 21	Mariae Opferung	Kolumban	♊ 29	14 13	—	□♃
Samst. 22	Cäcilia, J. M.	Cäcilia	♋ 11	14 32	0 32	□♀
48	*Vom Greuel der Verwüstung.* Matth. 24		Tageslänge 9 Stunden 4 Minuten			
Sonn. 23	26. Clemens I., P.	25. Clemens	♋ 23	14 49	1 40	☉ im ♐ und
Mont. 24	Joh. v. Kreuz, Bk.	Chrysogon	♌ 6	15 06	2 49	
Diens. 25	Katharina, J. M.	Katharina	♌ 19	15 24	3 59	
Mitt. 26	Konrad, B.	Konrad	♍ 2	15 44	5 12	
Donn. 27	Trudon, B., Virgil	Loth	♍ 16	16 10	6 32	
Freit. 28	Sosthenes, M.	Günther	♎ 0	16 43	7 54	☽ Wind
Samst. 29	Saturnin, M.	Noah	♎ 14	17 29	9 15	
49	*Es werden Zeichen geschehen.* Luk. 21		Tageslänge 8 Stunden 51 Minuten			
Sonn. 30	1. Advent. Andreas	1. Adv. Andreas	♎ 29	18 27	10 30	☾ im Perigäum

Sonnenaufgang	Sonnenuntergang
Den 2., um 7 Uhr 13	Den 2., um 17 Uhr 14
Den 9., um 7 Uhr 23	Den 9., um 17 Uhr 05
Den 16., um 7 Uhr 35	Den 16., um 16 Uhr 54
Den 23., um 7 Uhr 44	Den 23., um 16 Uhr 48
Den 30., um 7 Uhr 53	Den 30., um 16 Uhr 44

♐ Die Sonne tritt aus dem Skorpion in den Schützen am 23.

QUICK UGMA OATS Schnellkochende Haferflocken sparsam im Gebrauch, höchster Nährwert

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

November: Fängt mit schönem, lustigen Wetter an bis auf den 6., da Regen einfällt, vom 10. bis zum 16. geschneiet, drei Tage schön, danach unlustig Wetter bis zum Ende.

Stellung der Planeten im Monat November

MERKUR retr. im Skorpion, am 5. Konjunktion Sonne, am 14. stat., dann dir., am 22. Morgenstern
VENUS dir. im Skorpion und Schützen, erscheint Ende des Monats nach Sonnenuntergang, am 9. Konjunktion letztes Mondviertel
MARS dir. im Löwen, von Mitternacht an sichtbar, am 11. Mars Konjunktion Saturn, am 16. Konjunktion letztes Mondviertel
JUPITER dir. im Skorpion und Schützen unsichtbar.
SATURN dir. im Löwen, von Mitternacht an sichtbar, am 6. Konjunktion letztes Mondviertel, letztes Viertel am 5., am 11. Mars Konjunktion Saturn.

Feld- u. Gartenarbeiten im November.

Das Einheimsen der Feldfrüchte wird beendigt. Die Herbstrüben bilden den Schluss; sie gedeihen noch unter dem Schnee. Achtgeben, dass sich auf den Saatfeldern kein stagnierendes Wasser bildet, darum Ablauffurchen herstellen! Die Felder und Wiesen werden mit Stallmist, Kompost und Kunstdünger behandelt. Bekommen die Wiesen ein schwärzlich-grünes Aussehen, so muss die Bewässerung aufhören.

Im November werden Bäume und Sträucher versetzt. Die Spätjahrspflanzung ist im allgemeinen der Frühjahrspflanzung vorzuziehen. In den meisten Fällen werden die Baumgruben zu klein gemacht. Ein Meter im Geviert und 78–80 cm Tiefe dürfte die passende Grösse sein. Eher zu hoch als zu tief pflanzen, da sich das Bäumchen noch setzt. Die Hochstämmchen müssen an einen feststehenden Pfahl angebunden werden, damit die Wurzeln nicht vom Winde aufgerüttelt werden. Alte Stämme werden gedüngt. Man kann jetzt schon mit dem Reinigen der Stämme beginnen, indem man sie von abgestorbener Rinde, von Moosen und Flechten befreit. Ein Anstrich mit Kalkmilch dient dazu schädliche Insekten zu vertilgen und Frostplatten zu verhindern.

Ehe die Maschinen und Geräte der Winterruhe übergeben werden, sind sie sauber zu putzen, mit Maschinenöl einzufetten und in einem trockenen Orte unterzubringen. Wir berechnen unsere Futtervorräte, um zu wissen, ob sie für den jetzigen Viehstand ausreichen, ob wir noch Jungvieh aufziehen dürfen oder an eine Reduzierung denken müssen.

IM unteren Breuschtal, unweit des Kurortes Grendelbruch, liegt die Ruine des einst mächtigen Schlosses Girbaden. Einzigartig ist der Blick, den man hier auf den Odilienberg, die Ottrotter Schlösser, die Nideck, den Donon und das Breuschtal geniesst. Die Burg ist auf den Resten eines Römerkastells erstanden. Zuerst im Besitze des vornehmen Geschlechts der Grafen Egisheim-Dagsburg, ging dieselbe 1225 an das Bistum von Strassburg über, in dessen Besitz sie geblieben ist. 1633 wurde die Burg durch den Grafen Salm zerstört. Vor dem Eingangstor liegt die Valentinskapelle, die ein beliebter Wallfahrtsort bei Tierkrankheiten ist. Unter der Burg liegen, der Sage nach, unermessliche Schätze verborgen, die in früheren Zeiten gar manche Schatzgräber angelockt hatten. Alljährlich, heisst es, am Messtag von Haslach würden die Geister der Erschlagenen während der Nacht zu Gericht sitzen über den verräterischen Knecht, der den Feind in die Burg eingelassen hatte.

Girbaden

André Diebold
Cartons bitumés et Produits bitumineux
STRASBOURG
2, Bd JACQUES-PREISS :: TEL. 204-17

1947	DEZEMBER			Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung
		Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	
Mont.	1	Eligius, B.	Eligius	♑ 14	19 40	11 30	♃ ☌ ☉ trüb,
Diens.	2	Bibiana, J. M.	Candidus	♑ 28	21 00	12 16	
Mitt.	3	Franz Xaver, Bk.	Cassian	♐ 13	22 22	12 51	☌ ♄ Nebel
Donn.	4	Petrus Chrysol. B.	Barbara	♐ 27	23 42	13 19	☌ ☌
Freit.	5	Attala J., Sabbas, M.	Otto	♒ 11	—	13 41	☾, ♄ stationär und
Samst.	6	Nikolaus, P. v. Loth.	Nikolaus	♒ 25	0 59	14 00	
50		*Johannes im Gefängnis.* Matth. 11		Tageslänge 8 Stunden 39 Minuten			
Sonn.	7	2. Advent. Ambros.	2. Adv. Enoch	♓ 9	2 13	14 18	
Mont.	8	Mariae Empfängnis	Noemia	♓ 22	3 27	14 36	Schnee,
Diens.	9	Eucharius, B.	Joachim	♈ 5	4 38	14 55	
Mitt.	10	Melchiades, P. M.	Renate	♈ 18	5 52	15 19	
Donn.	11	Damasus, P.	Valeria	♉ 1	7 03	15 47	
Freit.	12	Synesius, M., Max.	Walter	♉ 13	8 12	16 23	● rauh
Samst.	13	Lucia, J. M.	Lucia	♉ 25	9 14	17 07	
51		*Zeugnis Johannes.* Joh. 1		Tageslänge 8 Stunden 33 Minuten			
Sonn.	14	3. Adv. Odilia. P. d. E.	3. Adv. Nikasius	♊ 7	10 08	18 00	☌ ♀
Mont.	15	Christiana, J.	Ignaz	♊ 19	10 51	19 00	
Diens.	16	Eusebius, B. M.	Adelheid	♋ 1	11 26	20 05	☾ im Apogäum und
Mitt.	17	Quat. Adelheid, K.	Fronfastcn. Laz.	♋ 13	11 54	21 11	
Donn.	18	Mariae Erwartung	Gratian	♋ 25	12 17	22 17	☍ ♄
Freit.	19	Quat. Nemesius	Nemesius	♌ 7	12 36	23 24	☍ ♂
Samst.	20	Quat. Ursicinus, Bk.	Abraham	♌ 19	12 53	—	☽
52		*Rufende Stimme.* Luk. 3		Tageslänge 8 Stunden 29 Minuten			
Sonn.	21	4. Advent. Thomas	4. Adv. Thomas	♍ 1	13 09	0 30	
Mont.	22	Florus, M.	Beatus	♍ 14	13 26	1 39	☉ im ♑, kürz. Tag
Diens.	23	Dagobert, Kh.	Viktoria	♍ 27	13 45	2 49	□ ♀
Mitt.	24	Vigil v. Weihnacht,	Adam und Eva	♎ 10	14 07	4 04	☾
Donn.	25	**Heiliges Christfest**	**Weihnachtsf.**	♎ 24	14 36	5 23	□ ♄
Freit.	26	Stephan. Erzmärt.	Stephan	♏ 8	15 15	6 45	□ ♂, ☍ ♃ kalt,
Samst.	27	Johannes, Ev. u. Ap.	Johannes	♏ 23	16 08	8 05	☽
53		*Josef und Maria verwunderten sich.* Luk. 2		Tageslänge 8 Stunden 31 Minuten			
Sonn.	28	S. n. W. Unsch. Kind.	S. n. W. Kindleint.	♑ 7	17 15	9 14	☾ i. Perigäum Regen,
Mont.	29	Thom. v. Canterbury	Jonathan	♑ 23	18 36	10 08	
Diens.	30	Margareta Colonna	David	♐ 8	20 01	10 49	☌ ♄, □ ♀ schön
Mitt.	31	Silvester, P.	Silvester	♐ 24	21 26	11 20	

Sonnenaufgang	Sonnenuntergang	
Den 7., um 8 Uhr 02	Den 7., um 16 Uhr 41	☉ Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock am 22.
Den 14., um 8 Uhr 08	Den 14., um 16 Uhr 41	
Den 21., um 8 Uhr 14	Den 21., um 16 Uhr 43	
Den 28., um 8 Uhr 16	Den 28., um 16 Uhr 47	

Mesdames, Messieurs! Pour vos chemises, pyjamas, sous vêtements adressez-vous à
RENÉ RUPPÉ 2, rue Battenheim - MULHOUSE
CHEMISIER Travail très soigné

Dezember: Fängt an mit unlustigem Wetter, währt mit Trübe, Nebel und Schnee bis auf den 9., da es trocken bis zum 12. da es rauh und frostig wird bis auf den 27., da es geregnet, den 30. und 31. fein Wetter.

Stellung der Planeten im Monat Dezember

MERKUR dir. in Skorpion und Schützen, unsichtbar.
VENUS dir. im Schützen und Steinbock, in der Abenddämmerung, am 14. Konjunktion letztes Mondviertel.
MARS dir. in Jungfrau, geht vor Mitternacht auf, am 4. Konjunktion letztes Mondviertel, letztes Mondviertel am 5.
JUPITER dir. im Schützen, am 8. Opposition Sonne, noch nicht sichtbar.
SATURN am 5. stat., retr. im Löwen, die ganze Nacht sichtbar, am 3. und 30., Konjunktion letztes Mondviertel.

Feld- u. Gartenarbeiten im Dezember.

Wenn es die Witterung zulässt, wird das Dungführen fortgesetzt, desgleichen das Pflügen der Felder. Jetzt ist die beste Zeit zur Vertilgung schädlicher Tiere. Die Hamster werden in ihrem Baue eingeräuchert, nachdem man alle Seitenlöcher zugetreten hat.

Die Bäume sind gegen Hasen- und Kaninchenfrass zu schützen durch Einbinden auf Meterhöhe mit Dornen, Tannenreisig oder Schilf, ferner durch einen Anstrich mit übelriechenden Stoffen, z. B. frisch gelöschtem Kalk mit Blut, Kalk und Fauldünger, oder auch durch ein Drahtgeflecht.

Der Landmann stellt den Feldbebauungsplan auf, um zu wissen, welche Fruchtgattung die Felder im kommenden Jahr haben sollen, unter Berücksichtigung der Pflanzen, die nicht aufeinander folgen dürfen und des Düngers, den sie zu ihrem Gedeihen benötigen. Das Inventar wird aufgenommen. Es ist dies eine Aufstellung des gesamten Vermögens, bestehend in Haus und Hof und Grundstücken, in barem Geld und Wertpapieren, im Viehbestand, Maschinen, Schiff und Geschirr, in Vorräten, die das aktive Vermögen bilden, von welchem das passive Vermögen oder die Schulden abgezogen werden, um das Netto- oder reine Vermögen zu erhalten.

Überall sind Vorsichtsmassregeln gegen die Kälte zu treffen.

31

Landskron

UNWEIT des Blauen, der alten Völkerscheide dicht an der Schweizer Grenze, hielt in früheren Zeiten die Burg Landskron treue Wacht. Wie eine Krone ragt sie aus den sanften Jurabergen empor, und von ihrem Turme aus beherrscht man ein Landschaftsbild von seltenem Reiz. Jura, Vogesen und Schwarzwald bieten sich dem bewundernden Blick des Besuchers dar. Ein wechselvolles Geschick hat diese Feste hinter sich. Schon im 12. Jahrhundert haben die Mächtigen jener Zeit die Bedeutung ihrer Lage erkannt und sich darum bemüht, sie zu einem uneinnehmbaren Bollwerk zu gestalten. Louis XIV erwarb sie von dem Markgrafen von Baden-Durlach und machte aus ihr ein französisches Grenzkastell. Als die Verbündeten im Jahre 1813 über den Rhein marschierten, setzte ihnen die Besatzung starken Widerstand entgegen, wurde aber von der Uebermacht überrannt und eingenommen. 1814 erreichte sie endgültig das Schicksal. Während der Belagerung von Hüningen wurde sie in die Luft gesprengt. Ihre Ruinen bedecken einen langen, schmalen Berggrat. Noch heute sieht man die Laufgräben und Redouten, die unter Louis XIV zur Befestigung des Kastells angelegt worden sind. Unweit der Burg Landskron liegt der Wallfahrtsort Mariastein.

Unsere Kunstbeilage

Das romanische Steinhaus in Rosheim

Das einzige erhaltene Steinhaus des Elsass stammt aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und liegt ausserhalb des alten, ummauerten Stadtbezirks von Rosheim. Der adelige Wohnsitz hat drei durch Balkendecken getrennte Geschosse. Die Herrschaftswohnung im 2. Stock hatte Kamin und ein gekuppeltes Rundbogenfenster mit Doppelsitz.

Die rechteckige Anlage — 6,50 : 5,75 m im Innern — ist bei einer Mauerstärke von 85 cm in Bruchstein ausgeführt und hat in den Ecken Buckelquader.

CUBE BOUILLON UGMA Anerkannt bester Bouillonwürfel

Sankt-Urbanus-Tee

THÉ SAINT-URBAIN

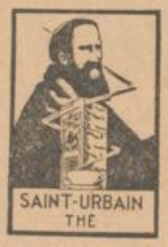
INDIKATION:

Da dieser Gesundheits- und Familien-Tee das klassische Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten aller Art darstellt, kann er jedermann empfohlen werden, insbesondere denen, welchen Vorbeugen nützlicher erscheint, wie Heilen.
Dieser Tee ist ein natürliches und deshalb unschädliches, unentbehrliches Hausmittel, bei allen Krankheitserscheinungen, die ihre Ursachen haben:

1. **In einer Verzögerung der Assimilation und des Stoffwechsels.**
   Verdauungsbeschwerden, Appetitmangel, Aufstossen, Blähungen.
2. **In einer Unzulänglichkeit der Sekretion der inneren Drüsen.**
   Leberleiden, Gallensteine, Gelbsucht, Leberkrämpfe, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit.
3. **In einer Darmträgheit und mangelhaften Diurese (Harnabsonderung).**
   Verstopfung, Hämmorrhoiden, trüber Urin, harnsaure Diathese mit ihren Folgen: Rheumatismus, Gicht, Hexenschuss, Neuralgie.
4. **In einer gestörten Blutzirkulation.**
   Frauenleiden, Blutandrang nach dem Kopfe, Überreiztheit, Migräne, Hautausschlägen, Flechten, Nesselfieber Furunkel.

Auf Grund dieser Tatsachen ist SANKT URBANUS-TEE das Vorzugspräparat all derer, die eine sitzende Lebensweise führen.

Einen Versuch machen heisst: Ihn trinken und schätzen.



Man hüte sich vor Nachahmungen u. verlange
im eigenen Interesse nur
die gesetzlich geschützte Marke

Thé Saint-Urbain
UNIPHARMA
Sankt Urbanus-Tee

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Romanische Steinhaus in Rosheim

Trichromie exécutée d'après une aquarelle de R. Wagner par la Clicherie de l'Est et tirée sur les presses de l'Imprimerie MUH - LE ROUX à Strasbourg

EDITIONS F.-X. LE ROUX & Cie

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vom grossen Elsässerpapst Leo IX.
und seinem Geburtsort

1865 stiess man bei Grabungen für die Errichtung eines Eiskellers im Loess des Buehls bei Egisheim auf eine menschliche Schädeldecke. Die Archäologen waren sich bald darüber einig, dass es sich hier um den ältesten menschlichen Skelettfund im Elsass handelt. Er gehörte in der Tat der Cro-Magnon-Rasse an, die zum ersten Male in der Dordogne festgestellt worden ist. Auch andere Funde wurden gemacht, die Egisheim einen guten Klang in der wissenschaftlichen Welt einbrachten. Sie bieten uns in ihrer Gesamtheit ein anschauliches Bild vom Wandel der Kultur, den wir vom Höhlenbewohner bis zum Schlossherrn mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen. Egisheim ist nicht nur die Heimat des ersten Menschen im Elsass, sondern auch der Sitz eines mächtigen Grafengeschlechtes, aus dem ein grosser Papst, Leo IX., hervorgegangen ist.

Wie die Chronik von Ebersheimmünster berichtet, liess im 8. Jahrhundert Graf Eberhard in Egisheim eine Burg erbauen. Der «Eber des Wasgaus», wie er genannt wird, war ein Neffe der heiligen Odilia. Er wurde vom Schicksal hart heimgesucht. Das Schloss ging, da der einzige Erbe vor dem Vater verstorben war, an die Verwandten, die Nachkommen von Adalbert, des Bruders der Odilia, über. Als Kind des Ethichonen Hugo IV., eines Vetters des Kaisers Konrad und der Gräfin Heilwig, wurde am 21. Juni 1002 in einem seiner Gemächer, das noch erhalten ist, ein Knabe geboren, der auf den Namen Bruno getauft wurde. Dieser ist als Papst Leo IX. in die Geschichte eingegangen. Er muss Egisheim in früher Jugend schon verlassen haben und ist erst wieder heimgekehrt, als er zu hohen kirchlichen Ehren gelangt war. So ist wohl die Entstehung der Sage zu erklären, die hier eingefügt sei:

Eines Abends klopfte ein altes Weib, eine Wahrsagerin, an der Schlosspforte und verlangte vor Hugo geführt zu werden, welchem sie die Zukunft offen-

baren wollte. Der Graf liess es geschehen und sie verkündete ihm nun, dass, obgleich er selbst ein mächtiger und weitgebietender Herr im Lande sei, sein Söhnlein Bruno doch noch mächtiger und grösser sein würde, so dass er, sein Vater, ihm den Staub von den Füssen küssen werde.

Hugo versank in düstere Gedanken über die Worte des Weibes und glaubte nicht anders, als Bruno werde ihm einst die Herrschaft entreissen und ihn vielleicht im Verliesse schmachten lassen, wenn nicht gar aus dem Leben schaffen wollen.

Mehrere Tage verschloss er seinen Trübsinn im Herzen, bis derselbe endlich in Verzweiflung und Groll gegen sein einziges Söhnlein ausbrach. Da liess er seinen Jäger rufen, bot ihm Geld an und befahl ihm, den jungen Bruno mit sich in den Wald zu nehmen und ihm, wenn er sich's nicht versehe, einen Pfeil

durchs Herz zu schiessen, denn es sei ihm von der Wahrsagerin prophezeit, er werde einst, wenn er erwachsen, seiner Kindespflicht so sehr vergessen, dass er ihn um Herrschaft und Besitztümer bringen und zu seinem Knechte machen werde, der ihm den Staub von den Füssen küssen solle. Er wolle lieber gar keinen Sohn haben, als einen, der sich gegen seinen Vater empöre. Zum Zeichen, dass er seinen Befehl vollbracht, müsse er ihm Brunos blutiges Herz bringen.

Der Jäger versprach, des Herrn Willen zu tun, und als er abends vom Walde zurückkam, wohin ihm der muntere Knabe gerne gefolgt war, brachte er dem trübsinnigen Vater ein blutiges, von einem Pfeile durchschossenes Herz.

Augenblicklich schien Hugo beruhigt; allein bald erwachte sein Gewissen. Er fand an nichts mehr Freude, fühlte er sich doch jetzt nicht nur ohne männliche Nachkommen, sondern musste sich noch als Mörder seines unschuldigen Knaben anklagen. Endlich brach ihm das Herz. Er liess den Burgpfaffen rufen, gestand ihm sein Verbrechen und verlangte von ihm die schwerste Busse, damit er Ruhe fände auf Erden und seines ewigen Heils nicht verlustig ginge. Der Priester hörte die Erzählung der schauervollen Tat seines reuevollen und gebeugten Gebieters an; allein, er erklärte ihm, dass er es nicht auf sich nehmen könne, ihm eine Busse aufzulegen; die Untat sei so gross, dass er nur vom Papste selber Absolution erhalten könne.

Hugo war zu allem willig. Obgleich es mitten im Winter war, zog er ein härenes Büsserkleid an und begab sich ohne Begleitung über das Alpengebirge nach Rom. Der damalige Papst war Leo IX. Er warf sich ihm zu Füssen und gestand ihm in seiner furchtbaren Seelenangst das schwere Verbrechen.

Leo wandte sein Gesicht ab und verhüllte sich einige Augenblicke. Dann hob er den greisen, bussfertigen Sünder auf und sagte: « Der Heiland ist für alle Sünder gestorben; auch Du sollst Gnade vor Ihm finden ; Gnade wie sie nur wenigen zuteil ward. Denn wisse, der Sohn, den Du tot glaubst, er lebt ! Gott hat sich seiner erbarmt. Dein Jäger hatte den Knaben, dessen Herz er durchbohren sollte, lieb; er brachte Dir, statt des seinigen, das Herz eines

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

erschossenen Rehbocks und liess ihn unter Gottes Beistand in Freiheit dahinziehen. Gute Menschen nahmen sich seiner an und liessen ihn unterrichten; er wurde Priester, Bischof und -», indem er dem erstaunten Hugo in die Arme sank — «sein Herz liegt nun wieder an dem Herzen seines Vaters.»

Hugo hatte Mühe, seine Sinne zu fassen. Sein Glück war unaussprechlich. Er blieb noch einige Wochen bei seinem Sohne und kehrte sodann mit seinem Segen nach Egisheim zurück, wo er die letzten Jahre seines Lebens mit Gebet und Wohltun gegen Arme und Notleidende zubrachte . . .

Soweit die Sage. Geschichtlich steht fest, dass der Knabe im 5. Jahr dem Bischof Berthold von Toul übergeben wurde. Als Jüngling kam er an den Hof von Kaiser Konrad. 1025 zog er als Diakon mit dem Kaiser ins Feld gegen die Lombardei und Mailand. 1026 wurde er zum Bischof von Toul ernannt. Er entfaltete in seiner neuen Würde eine mustergültige Tätigkeit und war wegen seiner Herzensgüte sehr beliebt. Er besass eine umfassende Kenntnis der geistlichen und weltlichen Wissenschaften und wurde auch wegen seiner Musikkenntnisse besonders gerühmt. Auch galt sein Rat am kaiserlichen Hof sehr viel. Bei grossen Beschlüssen wurde er immer um seine Meinung befragt. Als Papst Damasus 1048 starb, folgte ihm Bischof Bruno von Toul, der als Leo IX. am 12. Februar 1049 feierlich auf den apostolischen Stuhl erhoben wurde. Mit ihm beginnt eine neue Epoche in der Geschichte des mittelalterlichen Papsttums.

«Er eröffnet», wie der elsässische Kirchenhistoriker Luzian Pfleger 1929 im «Elsassland» (S. 138 ff) ausführt, «die Reihe der grossen Reformpäpste, die sich mit grösstem Eifer der Abschaffung der eingerissenen kirchlichen Missbräuche widmeten. Leo begnügte sich nicht mit Erlassen und Verordnungen. Er ist der grosse Wanderer unter den Päpsten. Wie einstmals die Apostel, so reiste er herum, überall predigend und Kirchenversammlungen abhaltend. Dreimal hat er die Alpen überschritten, um in Deutschland und Frankreich selbst nach dem Rechten zu sehen. Bei diesen Reisen nach dem Norden hat er auch das Elsass besucht. Nirgends hat

er länger und lieber geweilt als in seiner Heimat. Er hat hier bleibende Spuren hinterlassen. Er zog von Ort zu Ort, weihte Kirchen und Altäre, verteilte Reliquien, besuchte die Klöster, besonders jene, welche seine Eltern und Vorfahren gegründet hatten.

Nachdem er im Oktober 1049 einer Kirchenversammlung zu Mainz beigewohnt hatte, nahm er seinen Rückweg durch das Elsass, in dem er fast den ganzen November hindurch weilte. Bei dieser Gelegenheit weihte er die von Bischof Hetzel erbaute Jung-St-Peterkirche in Strassburg ein und hinterliess dem Gotteshaus zur bleibenden Erinnerung seinen seidenen Chormantel. Dieser wurde später stets am Mittwoch in der Charwoche dem Volke gezeigt. Seine besondere Gunst bezeugte dann der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Papst dem von seinen Eltern gegründeten Frauenkloster des hl. Kreuzes bei Woffenheim, in dem auch seine Eltern begraben lagen. Er hat den Kirchhof und die Kirche dieses Klosters eingeweiht und ihm ein rotseidenes Messgewand geschenkt ; auch verehrte man später hier einen Kelch, der ebenfalls von dem Papst herrühren sollte. In einer besonderen Bulle vom 18. November 1049 schenkte er das Kloster, das er von den Eltern geerbt hatte, dem päpstlichen Stuhl zu Rom, verleiht ihm freie Wahl der Aebtissin und stattet es mit anderen wichtigen Rechten aus. Für diese Auszeichnung muss aber das Kloster jedes Jahr bei Beginn der Fastenzeit eine goldene Rose nach Rom schicken. Diese Rosen trugen die Päpste am vierten Fastensonntag (Laetare) in der Kreuzkirche in der Hand ; nach dem Evangelium zeigten sie von der Kanzel aus die Rose dem Volke.

Schon am 10. November hatte Leo in der reichen Fürstabtei Andlau geweilt, eingeladen von seiner Verwandten, der Fürstäbtissin Mathilde und Schwester des Kaisers Konrad. Auf ihre Bitten weihte der Papst die noch nicht ganz vollendete, überaus stattliche Kirche nebst dem Hochaltar ein und erhob gleichzeitig die Gebeine der heiligen Richardis, der Stifterin des Klosters. Es war ein grosses Ereignis, das selbst in der berühmten Chronik des gleichzeitigen sächsischen Annalisten verzeichnet wurde. Vielleicht zu derselben Zeit hat der Papst eine noch im Original vorhandene Urkunde über die von ihm vorgenommene Weihe ausgestellt, in welcher er der Abtei freie Wahl der Aebtissin gestattet und bestimmt, dass an dem von ihm geweihten Altar nur solche Priester zelebrieren dürfen, denen es die Aebtissin gestattet. Für diese Privilegien muss das Kloster alljährlich drei Stück Leinwand für den persönlichen Gebrauch des Papstes nach Rom liefern. In dieser Papsturkunde ist das Kloster Andlau mit dem alten Namen Eleon bezeichnet. Dieser Name, mit dem der spätere elsässische Chronist Kœnigshofen nichts mehr anzufangen wusste, ist von ihm missverstanden worden, indem er die Nachricht erfand, dass Leo die Kirche zu Eley, das wäre Ehl bei Benfeld, eingeweiht habe.

Mit aussergewöhnlicher Gunst hat unser Papst auch die Benediktinerabtei zu Altdorf behandelt. Diesem von seinen Vorfahren errichteten Kloster schenkte er eine kostbare, noch jetzt in der Kirche zu Altdorf erhaltene Büste des hl. Cyriakus, der von nun an als Hauptpatron des Klosters galt. Wenn man weiss, was in jener Zeit ein so grosser Reliquienschatz für eine Kirche bedeutete, kann man das besondere Wohlwollen des Papstes für das Kloster ermessen. Er weihte in der Kirche einen Altar zu Ehren des hl. Stephanus ein und schenkte ihr noch zwei Messgewänder. Am 28. November 1049 hat er für die Abtei eine Urkunde ausgestellt, in der er ihr alle ihre Besitzungen und Freiheiten bestätigte.

Die Mönche des Klosters haben über diese Gunsterweise des Papstes einen besonderen Bericht verfasst, den der deutsche Historiker Alois Schulte im Jahre 1883 aufgefunden hat. Darin finden wir noch die wichtige Nachricht, dass Leo ausserdem die Kirchen von « Tumpieter » und « Criegisheim » geweiht habe. Die eine ist die Kirche Dompeter bei Avolsheim, das jetzt noch stehende altehrwürdige Gotteshaus; die andere, die Schulte unter den verschiedenen gleichnamigen Oertlichkeiten nicht mit Sicherheit zu bestimmen vermochte, ist zweifellos in Griesheim bei Strassburg zu suchen, das als Kirchenpatron noch heute den hl. Pankratius hat. Dieser war ein Lieblingsheiliger Leos, ihm hat er auch auf einem der Egisheimer Bergschlösser eine Kapelle geweiht, die noch am Ende des Mittel-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

alters eine beliebte Wallfahrt war.

Es ist nicht gut möglich, alle Etappen der Elsassfahrten unseres grossen Landsmannes chronologisch genau zu verfolgen. Sein zweiter Aufenthalt fällt in das Ende des Jahres 1050, sein dritter in den Januar 1053. Am 13. Januar dieses Jahres hat er die dem Kloster Altdorf gehörige Kapelle zu Eichhofen geweiht. Im Jahre 1050 ist Leo vielleicht im Kloster Hohenburg gewesen. Noch als Bischof von Toul hat er im Jahre 1045 die Klosterkirche eingeweiht. Am 17. Dezember 1050 erliess er für dasselbe eine besondere Bulle, aus der wir verschiedene interessante Einzelheiten erfahren. Neben der Hauptkirche des Klosters bestand eine Kapelle der hl. Odilia, in der ein Priester täglich die Messe las. In dieser Urkunde wird auch die Heidenmauer erwähnt. Aus ihr geht auch hervor, dass das Kloster über einen Besitzstand verfügte, der sich über das ganze Elsass erstreckte.

Auch die berühmte und baugeschichtlich so interessante Klosterkirche zu Ottmarsheim hat er eingeweiht. Dasselbe wird überliefert von den Kirchen des Augustinerklosters Oelenberg und des Klosters St Marx bei Rufach. In Sigolsheim weihte Leo auch die der Abtei Ebersmünster gehörende St. Moritzkapelle. Ebenso die von der Abtei Murbach erbaute Pfarrkirche von Bergholzzell; man schreibt ihm auch noch die Weihe der Schlosskapelle von Pfirt und der Martinskirche von Sondersdorf zu; desgleichen soll er die St. Michaels- und St. Walburgskapelle in Strassburg konsekriert haben.

Allen elsässischen Geschichtsschreibern ist aber die von Hanauer und Klele in ihrer Ausgabe des alten Statutenbuches der Stadt Haguenau mitgeteilte, hochinteressante Nachricht unbekannt geblieben, wonach Papst Leo in der Kapelle der von seinem Vater erbauten Burg zu Hagenau einen Altar geweiht habe. Wir haben keinen Grund, diese von Geschlecht zu Geschlecht überlieferte Angabe zu bezweifeln, derzufolge die Anfänge Hagenaus über die Zeit der Hohenstaufen hinaufreichen.

Noch eine Tat des Elsässerpapstes ist zu berichten. Während eines seiner Aufenthalte im Elsass hat er, um das unheilvolle Fehdewesen des Adels einzuschränken, den Gottesfrieden im Elsass eingeführt. »

Leo IX., der berühmteste Sohn Egisheims, starb am 19. April 1054. Vom Schloss, in dem er geboren wurde, ist heute nicht mehr viel zu sehen. Nachdem die Gebäulichkeiten durch einen Brand vernichtet waren, wurde Ende des 18. Jahrhunderts der Turm der Burg abgerissen. Bischof Peter Paul Stumpf, der selber ebenfalls aus Egisheim stammte, liess die Ruine ankaufen, um sie dem Strassburger Bistum zu schenken. Die Ringmauer wurde instandgesetzt und der achteckige Turm, der in seinen Fundamenten noch stand, überbaut. Architekt Winckler von Colmar hat im Burghof eine romanische Leokapelle erbaut, die der Maler Martin mit historischen Deckengemälden ausschmückte.

Auch ein Leobrunnen mit der Statue des Heiligen hält das Andenken an den berühmten Sohn von Egisheim lebendig. Die jetzige Pfarrkirche von Egisheim wurde 1810 eingeweiht. Vom alten 1808 abgebrochenen Bau sind noch der romanische Rest des Kirchenschiffes und der frühgotische Turm erhalten. Besonders beachtenswert ist das schöne Innenportal. An alten Höfen seien der Kaiserdinghof, der Marbacherhof, der Unterlindenhof und der Pariserhof erwähnt. Der Kaiserdinghof, der vom Meier Caspar Immelin umgebaut wurde, gehörte wohl Karl dem Grossen, der ihn 810 dem Kloster Ebersheimmünster schenkte. Die grösste Anziehungskraft aber übt auf Künstler das an malerischen Eindrücken reiche Egisheim mit

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

seinem Graben aus, der einige reizende Fachwerkhäuser aus dem 15. und 16. Jahrhundert aufweist. Trotz der Inschrift, die uns an einem dieser Häuser zum Weitergehen auffordert:

« Was stehst Du allhie zu gaffen, gang schauw zu Deyn Sachen » (1618 P K)

bleiben wir wiederholt stehen und bedauern nur, dass nicht mehr für die Erhaltung dieses wirklich pittoresken Stückes Vergangenheit getan wird.

Wohlstand und Lebensfreude herrschten einst in diesem blühenden Städtchen, dessen Weiterentwicklung durch den Dreissigjährigen Krieg vernichtend gestört wurde. Zum Glück gedeiht auch heute noch im Egisheimer Bann ein vorzüglicher Tropfen, sodass ein Besuch sich jederzeit lohnt, zumal er mit einem gemütlichen Ausflug nach den benachbarten Grafenburgen Drei Exen verbunden werden kann, die dem von der Bahn Kommenden den Blick auf Egisheim in fast romantischem Zauber wohltuend abrunden. Der Aufstieg erfolgt am besten an der an einem holperigen Fahrweg am Eingang des Bechtälchens gelegenen Regele-Kapelle vorbei. Diese Kapelle, die aus Lindenholz geschnitzte Statuen, darunter eine Statue des Pestheiligen Rochus, eine mächtige Kreuzigungsgruppe und einen Opferstock mit den Wappen der Herren von Hattstatt, der Markgrafen von Baden sowie des früheren Augustinerklosters Marbach umfasst, wurde 1837 von Franz Michael Regele erbaut, von Emil Blanck besonders ausgestattet und vom Colmarer Künstler Robert Gall ausgemalt. Der Opferstock stammt aus der Pankratiuskapelle in der Walenburg, der mittleren der Drei Exen.

P. C.

Bauernregeln

Januar :

Januar warm — dass Gott erbarm !

*

Januar schön und klar,
Deutet auf ein gutes Jahr !

Februar :

Wenn die Mücken am Fastnachtssonntag geigen,
Müssen sie über die ganzen Fasten schweigen.

März :

Märzestaub, Aprilelaub, Maielache,
Das sind drei recht gute Sache.

April :

Und ist der April auch noch so gut,
So schneit's dem Bauern auf den Hut.

Mai :

Lassen die Frösche sich hören mit Knarren,
Wirst du nicht lange auf Regen harren.

Juni :

Wenn nass und kalt der Juni war,
Verdirbt er meist das ganze Jahr.

*

Juni, trocken mehr als nass,
Füllt mit gutem Wein das Fass.

Juli :

Sind abends über Wies' und Flüss' Nebel zu schauen,
Wird die Luft schön anhaltend Wetter brauen.

*

Hundstage, hell und klar,
Deuten auf ein gutes Jahr.

August :

Füllen sich Quellen und Bach bis zum Bord,
Fliesst mit ihnen der Wein auch fort.

September :

Wer an Michaeli bestellt die Wintersaat,
Der eine gute Ernte zu hoffen hat.

Oktober :

Simon und Judas
Fegen 's Laub in die Gass'.

November :

St. Martin weiss,
Wird's nicht mehr heiss.

*

St. Martin, Feuer ins Kamin !

Dezember :

Ist der Dezember veränderlich und lind,
So bleibt der ganze Winter ein Kind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Eintagsbraut

Eine Erzählung aus der Zeit der französischen Revolution im Elsass.

Es gibt Namen, die mit blutriefenden Lettern in den Urkunden der elsässischen Geschichte eingegraben sind, die, heutzutage noch, nach so vielen Jahren, in unseren Dörfern und Städtchen mit Grauen erwähnt werden, so der Name «Eulogius Schneider», des Mannes, der um das Jahr 1793 herum, unser Elsass einer Schreckensherrschaft unterwarf, wie sie blutiger wohl keine Epoche unseres Zeitalters kannte.

Eulogius Schneider, öffentlicher Ankläger am Revolutionsgericht zu Strasbourg, war von Geburt ein Deutscher, von Beruf ein Priester. Ersteres betätigte er sein Leben lang in seinem Wirken; letzteres verleugnete er, sobald die priesterliche Würde ihm Hemmnis wurde für seine ehrgeizigen Pläne, besonders aber für seine ausschweifenden Gelüste. Dieser, durch des Lebens Zufälle in unser Land verschlagene Fremdling, erreichte in Strasbourg den Höhepunkt seines frevelhaften Strebens und kam daselbst auch zu Fall. Beides, Aufstieg und Sturz, gipfelten in einem Ereignis seine Verlobung mit einem Elsässer Mädchen, ein Verspruch, der genau einen Tag dauerte und zu seinem Verhängnis wurde. Aber lassen wir die Tatsachen reden.

Das Hauptwirkungsfeld dieses blutdürstigen Tyrannen war Strasbourg, wo auf dem heutigen Kleberplatz, die Guillotine dauernd aufgestellt war. Tagte das revolutionäre Gericht in der Umgegend und war Not am Mann, so wurde die Todesmaschine abgerüstet, auf einen Wagen geladen, und die Bewohner von Benfeld, Epfig, Oberehnheim, und wie die lieblichen Ortschaften alle heissen, konnten ihrerseits die Guillotine in ihrer grauenerregenden Tätigkeit geniessen.

So kam im Dezember 1793 Eulogius Schneider nach Barr. Er lernte daselbst eine Jungfrau kennen, Sarah Stamm mit Namen, die Tochter eines Steuerbamten, der dem neuen «régime» treu ergeben war.

Sie sehen, in plötzlich entflammter Liebe sie begehren, war eins. Und da die Eltern und die Schöne willig waren, wurde die Verlobung im «Tempel der Vernunft» zu Barr öffentlich kundgegeben. Am Nachmittag desselben Tages schon ging es in feierlichem Zug nach Strasbourg, wo die Trauung vollzogen werden sollte.

Im Hause Schneiders, in der Blauwolkengasse, war ein grossartiges Festmahl bereitet, an dem die Verlobten und ihr glänzendes Gefolge teilnahmen. Aber noch in derselben Nacht

wurde das Haus von Soldaten umzingelt, Eulogius Schneider auf Befehl des Prokonsuls Saint-Just in Haft genommen und in das Gefängnis an den gedeckten Brücken abgeführt.

Für die Obrigkeit hatte der verhasste öffentliche Ankläger seine Rolle im Elsass ausgespielt, und der erste beste Vorwand war den Volksvertretern recht, um ihn aus dem Weg zu schaffen. Durch den Luxus und Aufwand mit dem er an Seiten seiner Braut in Strasbourg eingezogen, hatte er sich offenkundig gegen die Grundsätze der jungen Republik versündigt, und dies genügte, um ihn festnehmen zu lassen.

Bevor man ihn nach Paris überführte, um dort gerichtet zu werden, genoss er in Strasbourg schon einen Vorgeschmack des endgültigen Urteils. Er wurde nämlich, einem Befehl des allmächtigen Saint-Just zu Folge, an die Guillotine festgebunden und in dieser Verfassung stundenlang auf dem Kleberplatz ausgestellt, eine Folter, die seine erfinderische Grausamkeit an unzähligen unschuldigen Opfern ausgeprobt, und die er nun, in öffentlicher Schaustellung, angesichts des Beifalls jauchzenden Volkes, zur Genüge geniessen konnte...

So die geschichtlichen Tatbestände. Aber unsere Vorfahren gaben sich nicht damit zufrieden. Sie konnten es nicht übers Herz bringen, dass ein elsässisches Mädchen sich bereit erklärt hatte, dem Schinder Eulogius Schneider seine Hand zum Lebensbund zu reichen. Die Sache redete sich herum, und wie es so geht, von Mund zu Mund, von Dorf zu Dorf, war schliesslich Sarah Stamm zur Heldin, zum unschuldigen Opfer gestempelt worden. Ein Glorienschein umwob ihre reine Stirn, und je mehr die Zeit verrann, um so sagenhafter wurden die Ereignisse jenes denkwürdigen Tages. Hier folgen sie, so wie der Volksmund sie darstellt:

Es war im Dezember 1793. Schneiders Terrorherrschaft wütete in Strasbourg. Den massgebenden Autoritäten war Anzeige erstattet worden, dass in mehreren Distrikten, so zum Beispiel in Barr, Epfig, Molsheim und Umgegend ein Geist des Aufruhrs wehte. Infolgedessen beschloss der hohe Rat, eine Strafexpedition zu unternehmen und einige widerspenstige Köpfe dem Moloch «Guillotine» zu opfern.

Wer hätte besser an der Spitze dieses Mordzuges gepasst, als Eulogius Schneider, der bestgehasste und meistgefürchtete Mann im ganzen Elsass? dessen Greueltaten sogar den Abscheu der Volksvertreter in dem Masse erregt haben, dass sie ihn mit Freuden die Stadt verlassen sehen. Das Todesgerüst am Kleberplatz wird abgehauen, auf einen Wagen geladen, und durch das winterliche Gelände schlängelt sich der verhängnisvolle Zug; allen voran, Schneider in seiner lächerlichen Paradeuniform: hellblauer Rock, rote Aufschläge, rote Schärpe und Mütze, schleppender Degen, zwei Riesenpistolen im Gürtel. Und überall, am Wegesrand, in den stillen Dorfstrassen, wo Reiter und Wagen mit Hü und Hott vorüberrasseln, bekreuzigten sich verstohlen die schreckensbleichen Einwohner, und manch ein unterdrückter Fluch zieht der Teufelshorde nach.

Noch am selben Abend wird die Guillotine auf dem Barrer Marktplatz aufgestellt, und die Gerichtssitzung auf den folgenden Tag angesagt. Bei anbrechendem Morgen schon werden die dem Tod geweihten Opfer den Richtern vorgeführt. Ein buntes Durcheinander: geringe Leute, Handwerker, die eine Zahlung in entwertetem Geld verweigert, einfache Bauersleute, der Treue zu ihrem früheren Lehnsherrn bezichtigt, auch Bürgersleute in feinem Tuchrock, für die der Ankläger schon

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

irgend einen nichtigen Verdammungsgrund bereit hält.

Der Gerichtssaal ist überfüllt. Die Angehörigen, die Freunde, alle diejenigen, die auf einen Gnadenakt des hohen Gerichtshofes bauen, sind gekommen, ihre Fürsprache geltend zu machen.

In der ersten Reihe, zwischen zwei Bauersfrauen in ländlicher Tracht, steht eine Jungfrau, hoch von Wuchs, den flechtengekrönten Kopf in stolzem Bewusstsein auf königlichen Schultern tragend. Eine auffällige Erscheinung in der dumpfen Eintönigkeit des vollgepferchten Saales.

Schneiders Späheraugen ist sie nicht entgangen. Wollüstig mustert er die stolze Schöne, die seinem Blick gemessen standhält, erkundigt sich bei seinem Besitzer und erfährt, dass die Maid ein Barrer Patriziermädchen ist, deren Vater heute gerichtet werden soll. Sie ist, wie so viele andere, erschienen, um Gnade für das geliebte Haupt zu erflehen. Schneider ist ein Mann rascher Entschlüsse. Seit einiger Zeit schon fühlt er den Boden unter seinen Füssen wanken. Es wird ihm vieles von der Obrigkeit vorgeworfen, besonders aber seine ausschweifende Lebensweise. Wie wäre es, wenn man dem Getuschel durch eine standesgemässe Ehe ein Ende machte?

Das Mädchen ist ein Prachtstück! Es stammt aus reichem gediegenem Haus; was soll es mehr?

Eulogius Schneider auf der Guillotine in Strasbourg nach einem alten Stich

Kaum gedacht, getan! Mit rascher Feder unterschrieb der Wüstling die Entlassung des unschuldig Angeklagten, knüpft aber eine Bedingung an diese unverhoffte Gnadenbezeugung: am darauffolgenden Tag lädt er sich und sein ganzes Gefolge zu Gast in das Haus des angesehenen Barrer Bürgers. Kein Wort über die schöne Tochter, über seine hinterlistigen Pläne; das soll alles zu seiner Stunde kommen! und wenn die Schöne nicht willig, ja, nun, man ist um Ueberredungsmittel nicht verlegen! Welche Nacht durchlebten die zwei, Vater und Tochter! Welchen Preis würde dieser Höllenausbund für die gewährte Freiheit verlangen? Keinem von Beiden ist der lüsterne Blick entgangen, mit dem er beim Abschied die Maid umfangen. Und dann, in dieser gediegenen Pracht, in der schon die Vorfahren in Ehren gelebt, sollte diese aus Henkersknechten zusammengewürfelte Rotte sich gütlich tun, aus dem alten Familiensilber essen, mit rauhen trunkbelegten Stimmen die weihevolle Stille dieser Räume stören?...

Wie dem auch sei, am folgenden Mittag war die Tafel reich gedeckt, und die ungebetenen, unerwünschten Gäste machten es sich in dem gastfreien Hause behaglich. Die Tochter des Hauses erschien nicht zum Mittagsmahl; die damalige Sitte gestattete das Beisein der Hausfrau nur im engsten Fa-

milienkreise. Aber was gingen Eulogius Schneider die althergebrachten Sitten an?

Kurz und bündig verlangte er, dass die Jungfrau zugegen sei, liess sie an seiner Seite niedersitzen und fing an, auf witzige Art, ihre Schönheit, ihre Liebenswürdigkeit zu preisen. Da sie auf keine seiner Anzüglichkeiten einging und in kalter Marmorblässe still dasass, wandte er sich plötzlich in herrischer Weise an den in sich versunkenen Vater und forderte in barschem Worten, unverblümt und unbemäntelt, die Hand seiner Tochter.

Das junge Mädchen war zurückgeschreckt. Unwillkürlich hatte es die Augen geschlossen. Einen Augenblick nur; denn von dieser Sekunde, von ihrer Geistesgegenwart hing ihr Schicksal, das des inniggeliebten Vaters ab, dessen Haupt sich in dumpfer Ergebenheit gesenkt hatte. Die Beklemmung abschüttelnd, die mit eisernen Zangen ihre Brust umschnürte, schritt sie, kurz entschlossen, auf den verhassten Heuchler zu und sprach:

— Es sei denn! Aber gewähre mir die erste Bitte, die ich als Braut an Dich richte. Ueberall, wo Du bis jetzt gehaust, hattest Du eine Freundin in Deinem Gefolge. Erspare es meinem gerechten Stolz, mit Deinen Mätressen zusammen genannt zu werden. Lass mich an Deiner Seite in Strassburg einziehen, als Deine offiziell erkannte Braut und zukünftiges Weib.

Strassburg! der Sitz der Obrigkeit, des allmächtigen Saint-Just, Pro-Konsul und Volksvertreter, der Todfeind dieses jämmerlichen Tyrannen, wie das Gerücht schon seit einiger Zeit durch Dörfer und Städte lief. Ein Weg des Entrinnens vielleicht, eine Möglichkeit aus der verhängnisvollen Falle zu entweichen, in die er sie getrieben, und wenn nicht, dann würde sich wohl ein anderer Ausweg findig machen. Jetzt hiess es vor allem, Zeit gewinnen...

Wie hätte Schneider dieser Bitte widerstehen können? Kam sie doch von rosenfrischen Lippen und wurde von einem tiefen, vielverheissenden Blick betont, der seiner Manneseitelkeit schmeichelte!

Die Abreise nach Strassburg wurde also auf den folgenden Tag festgesetzt. Aber trotz der verheissungsvollen Blicke, trotz des gegebenen Versprechens, liess Schneider das Haus seiner Braut die ganze Nacht überwachen... Als er am folgenden Morgen von seinen Trabanten begleitet die holde Maid abholen wollte, stand sie schon im Brautschmuck, an der Seite ihres Vaters, auf der Schwelle des festlich geschmückten Hauses und nötigte ihn und sein Gefolge in die schmucke Diele, wo auf reichbeladenen Tischen ein Festmahl ihrer harrte. Alles was Küche und Keller bieten konnten war aufgetragen, und je mehr die Zeit verstrich, um so gehobener wurde die Stimmung.

Ein einziger hielt sich etwas zurück. Obwohl sich der Emporkömmling bis ins Tiefstinnerste geschmeichelt fühlte angesichts der entfalteten Pracht, die von nun an sein tägliches Brot werden sollte, konnte Eulogius Schneider nicht umhin, mit Besorgnis an die Einkehr in die Hauptstadt zu denken. Es war nämlich ein Gebot erlassen, — und dieses Gebot der Strassburger Obrigkeit hatte Gesetzeskraft, und für seine Nichtachtung war in gewissen Fällen sogar die Todesstrafe vorgesehen, — dieses Gebot also beantragte die Schliessung der Stadttore genau um drei Uhr nachmittags. Es war aber, unter den gegebenen Umständen unmöglich, diesen vorgeschriebenen Zeitpunkt einzuhalten, denn es ging schon auf Mittag zu, und keine Eile konnte die verlorene Zeit einholen. Schneider schickte also einen Kurier voraus mit dem Befehl, die Tore bis zu

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

seiner Ankunft offen zu halten. Er handelte in frecher Eigenmacht den Gesetzen zuwider und überschritt weit hinaus seine Befugnisse. Ja, er forderte geradezu den Zorn des allmächtigen Saint-Just heraus. Aber es war geschrieben, dass alles zu seinem Sturz beitragen sollte... Es war ein grossartiger Festzug, der vom Barrer Marktplatz aus die Hauptstrasse nach Strassburg entlang zog. Allen voraus, vier Reiter in Nationaltracht. Gleich darauf, die offene Hochzeitskalesche mit sechs Schimmelgespann; in ihren Kissen geschmiegt, die schöne Braut in glitzerndem Hochzeitsschmuck an Seiten des gehassten Tyrannen, umschwärmt von den Reitern der Leibgarde in Galauniform mit gezückten Degen, die lustig in der Wintersonne blitzten. Den Schluss der Kolonne bildete ein niedriger, vierrädriger Wagen mit blutrotem Anstrich, der schwerfällig über die Landstrasse holperte, und dessen Ladung manch ein Herz in banger Qual erzittern liess. Es war die Guillotine, die unzertrennliche Gefährtin Schneiders, von zwei schwarzgekleideten, rotbemützten, unheimlichen Gesellen bewacht. Und hinter ihnen, in einem unscheinbaren Gefährt, von allen abgesondert, grauenerregend in seiner starren Unbewegtheit und fahlen Blässe: Strassburgs Henker!

Diese Reihenfolge wurde bis zur Hauptstadt eingehalten. Am Weissturmtor wurden dem öffentlichen Ankläger die militärischen Ehren erwiesen. Und weiter ging's, den Weissturmring hinunter, den Staden entlang, bis zur Blauwolkengasse, woselbst Schneider, an der Ecke des Jung Sankt-Peterplatzes, seine Wohnung innehatte.

Dem Gefolge waren die Ehrenbezeugungen, all das Ungewohnte des heutigen Tages nach dem reichen Weingenuss zu Kopfe gestiegen. Es wurde gejohlt, geschrieen, und dieser Lärm klang in den engen Strassen, um diese stille Zeit, gewaltig von den Mauern wieder...

In der Blauwolkengasse, in dem Hause, das später das Landesgericht werden sollte, wohnte der Volksvertreter Saint-Just. Dieser Volksauflauf zu solch ungewohnter Stunde lockte ihn ans Fenster. Er hatte von Schneiders willkürlichen Gegenbefehlen gehört, und sein, zum Jähzorn geneigter Sinn, war schon im Sieden.

Rasch entschlossen trat er auf seinen Balkon heraus, und was er von da aus erschaute, war nicht der Art, seinen Zorn zu dämpfen. Dieser lächerliche Triumphzug, diese protzige bunte Aufmachung, verstiessen in direkt auffordernder Weise gegen die vorgeschriebenen Einfachheitsgesetze der jungen Republik.

Mit zornessprühenden Augen erhob er schon die Hand, um dem buntgewürfelten Tross Einhalt zu gebieten, als er im Hochzeitswagen, an der Seite des verhassten Emporkömmlings, die wunderschöne Braut erschaute, die in ihrer Marmorblässe wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt anzusehen war.

Bevor Schneider ihr zuvorkommen konnte, war sie aus dem Wagen gesprungen, war in die Kniee gestürzt, und die gefalteten Hände gen Himmel erhoben, den tränenverdunkelten Blick auf den Prokonsul gerichtet, rief sie aus:

— Gnade! Ich flehe um Gnade, um Gerechtigkeit für die verfolgte Unschuld!

Todesstille folgte auf diesen Verzweiflungsschrei. Alle Blicke waren auf Saint-Just geheftet, der auf die schmerzgelöste Gestalt gebeugt, sie mit stummer Gebärde zum Reden aufforderte.

Und in diese Todesstille hinein, klang die helle, weithin zu vernehmende Stimme der Anklägerin. Alles,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

was das Elsass gelitten, alle Qual, alle Pein, die unzähligen Greueltaten dieses Ungeheuers, unter welchen es sich in Schmerzen gekrümmt, es kam hier zu Tage, schonungslos, in mitleidsloser Schärfe. Und als die letzte Anklage verhallt, — das ihr unter stummer Drohung entrissene Jawort, — fiel, einstimmig, das Volk ein, das sich drohend zusammengerottet. Sogar der Henker, der die Witterung spürte und den Sturz seines Brotherrn unabänderlich voraussah, bestätigte, dass das Todesurteil des Vaters schon unterschrieben war, im Fall die Jungfrau, die ihr angebotene « Ehre » zurückgewiesen hätte... Ein neuer Sturm der Entrüstung empfing diese letzte Nachricht. Aber mit erhobener Hand gebot Saint-Just von Neuem Stille, und sich an die Soldaten wendend, rief er mit zornbebender Stimme :

— Man nehme diesen Mann gefangen! und führe ihn ins Gefängnis! Aber vorher binde man ihn an die Guillotine und stelle ihn so, auf öffentlichem Platz allen Blicken aus, damit alle, die durch ihn gelitten, seine Schmach sehen können!

Und sich an die zum Opfer geschmückte Braut wendend, die noch immer auf dem harten Pflaster kniete, fragte er :

— Was hättest Du getan, wenn ich Dich zurückgewiesen hätte?

Sie stand auf, und hocherhobenen Hauptes, mit blitzenden Augen, zog sie einen Dolch aus ihrem Mieder :

— Heute Nacht noch hätte ich mir selber Gerechtigkeit verschafft!

Soweit die Geschichte der « Eintagsbraut ». Der weitere Fortgang ihres Schicksals bleibt uns verschwiegen, in Nacht und Dunkel verhüllt.

Eulogius Schneider aber musste den Kelch der Bitternisse bis auf die Neige leeren. Nichts wurde ihm erspart. Was er an Foltern und Qualen erdacht, musste er nun selber auskosten. Seine eigenen Freunde und Helfershelfer hissten ihn auf die Guillotine, rissen ihm die Staatskleider vom Leibe, banden ihn an den Pfosten fest. Stundenlang stand er da, im schneidenden Wind, unter eiskaltem Schneegeriesel, mitten auf dem Kleberplatz, gegenüber dem Hotel zum Roten Haus, in dem er seine ausgelassensten Feste gefeiert.

Eine ungeheuere Menschenmenge drängte sich auf dem Platz, strömte in die Nebenstrassen. Jeder wollte dieses Schauspiel geniessen, den Folterknecht des Elsasses am Marterpfahl sehen. Flüche, Drohungen, Jubelgeschrei, alles durcheinander drang hinauf bis zu dem gestürzten Tyrannen, liess ihn bis ins innerste Mark erzittern...

Aber dies war nur das Vorspiel seiner Sühne. Nach Paris übergeführt, wurde er dem revolutionären Gerichtshof überwiesen. Er, der öffentliche Ankläger, dem die Schmerzen seiner unzähligen Opfer nur ein Hohnlächeln entrissen, wurde nun seinerseits zum Angeklagten. Tage- und Nächtelang kostete er die blasse Angst, die dem Todgeweihten Schlaf und Ruhe raubt, ihn zum Wahnsinn treibt. Bis er an einem Frühlingsmorgen das Schaffott bestieg und für seine zahllosen Verbrechen den Blutzins zahlte.

KEIN anderes unserer altbewährten Volksnahrungsmittel war und ist so oft die Zielscheibe für Witzbolde wie das Sauerkraut. Diesem handfesten Dauergemüse gelten zahllose Spottgedichte und Anekdoten, und wenn einst übelgesinnte fremde Reisende uns verhöhnen wollten, dann erzählten sie daheim, dass bei uns von Kindern und Greisen, Armen und Reichen mit urwüchsigem Behagen unvorstellbare Mengen Sauerkraut vertilgt und auch vertragen werden.

Es hat zu jeder Zeit begeisterte Lobredner gefunden. An ihrer Spitze steht Hippolyt Guarinonius der in seiner ergötzlichen, 1610 gedruckten Schrift «Die Greuel der Verwüstung des menschlichen Geschlechtes» unter den Hauptgründen jedes gesundheitlichen und sittlichen Verfalles auch die Missachtung des Sauerkrautes anführt. Nach ihm wird es frech und zu Unrecht «angefeindet, verachtet, seine Ehr ihm abgeschnitten und ihm die Schuld und Ursach aller Krankheit gegeben. Sintemal wenn mannicher etwa ein etlich Wochen nach einander gesoffen, gefressen, und alle Unordnungen begangen, darüber er erkrankt, dem unschuldigen Kraut die Schuld auftragen thut». Er verteidigt es energisch gegenüber dem Lob «einer ganzen Tafel voll eitel Geschleck».

Nach J. Gotthelf behaupten manche, dass es richtig Saukraut heissen sollte, weil es erst geniessbar wird, wenn eine halbe Sau mit verkocht und die besten Stücke davon angeboten werden. Aber viele verzichten wirklich freiwillig auf jedes Fleisch als Beigabe und essen Kraut am liebsten kalt und roh frisch aus dem Fass. Sauerkrautfanatiker wollen seit je möglichst oft und viel davon, andere lehnen es als eine veraltete Erfindung bäuerlich-derber Kochkunst ab, meist unter dem Hinweis auf einen zu schwachen Magen, der zwar Braten und Würste in beliebiger Menge vertragen könnte, nicht aber rundherum ausgebreitetes Sauerkraut. Inmitten der vielen Widersprüche (meist nach persönlichen Erfahrungen) wird doch einstimmig anerkannt, dass Ausdrücke wie: alter Krautwächter, blöder Krauttrampel, hohler Krautkopf u. v. a. saftige Schimpfworte sind, dass wenigstens Bauern unbeirrbar an ihrer Meinung festhalten «Kraut dehnt Kindern die Haut» (also wachstumsfördernd wirkt), dass alljährlich in Mitteleuropa wohl an hunderttausend Hektar fruchtbarer Acker- und Gartenfläche nicht mit feinen Artischoken, sondern mit gemeinem Kohl bepflanzt werden und dass wir in unserem Klima seit Jahrhunderten während Winters- und Notzeiten nicht nach gezuckerter Ananas, sondern nach reichlich Kraut und Kartoffeln als erprobten, lagerfähigen, billigen, gesunden und doch vielseitig verwertbaren Nahrungsmitteln verlangen müssen.

Obwohl Sauerkraut allgemein als unsere Nationalspeise gilt, taucht es erst nach dem 11. Jahrhundert in den Chroniken als «surkrut» auf, das damals schon nach derselben Art wie heute zubereitet wurde. Der gute Ruf und die Kultur von

Kohlpflanzen als Rohstoff zur milchsauren Vergärung bei Salzzusatz ging vom Mittelmeerraum aus, wo noch heute stellenweise die unscheinbare wilde Stammform vorkommt.

Die Glanzzeit in der Geschichte des «surkrut» beginnt mit der Entdeckung Amerikas und den darauffolgenden grossen Seereisen in allen Ozeanen, denn Sauerkraut hat die berühmtesten Entdeckungen zwar nicht ermöglicht, aber wesentlich erleichtert. Im Zeitalter der Segelschiffahrt mit monatelangen Reisen waren ja damals nicht allein Gefahren in Wind und Wetter verborgen, sondern bestanden vielmehr in gefürchteten Mangel- und Ernährungskrankheiten der Schiffsmannschaft, vor allem dem Skorbut, der «Pest des Meeres». Erst als man lernte, reichlich von dem billigen Sauerkraut mit an Bord zu nehmen und regelmässig an die Mannschaft auszuteilen, sank die früher erschreckend grosse Sterblichkeit in ungeahntem Ausmass. Johann Georg Heinrich Kramer, ein hoher Militärarzt im Lager des Prinzen Eugen, hat 1739 klipp und klar (damals natürlich ohne Kenntnis des Vitamins C) geschrieben: «Dahero ist laut sicherer Nachricht das einzige Präservativ vom Skorbut anheut zur See, dass alle Schiffe eine quantité Sauerkraut mitführen und ihren Bootsknechten wöchentlich ein paar mahlen austheilen lassen.» Man wusste wohl schon früher, dass «je 50 Zitrony einen Mann mehr in der Flotte bedeuten» merkte aber bald, dass Sauerkraut ebenso günstig wirkt. Der Schiffsarzt J. Lind erwähnt 1750 ausdrücklich die schweren Fälle von Skorbut auf Schiffen der englischen Flotte, während holländische Seeleute, die im gleichen Verbande fuhren, vollkommen verschont blieben, weil sie wöchentlich zweimal rohes Sauerkraut assen. Frankreich, Holland und England als Staaten mit grossen Flotten waren sehr darauf bedacht, ihre Handels- und Kriegsschiffe immer mit genügenden Mengen Sauerkraut zu versorgen, das aus eigenen staatlichen «Sauerkrautmanufakturen» bezogen wurde.

Die Geschichte des Sauerkrauts bis zum heutigen Tag ist voll von heiteren und vielen sehr ernsten Zügen. Sie ist ein Beweis für den Spürsinn des Naturmenschen, der lange vor einer Wissenschaft über Vitamine, lange vor exakten Kenntnissen über den Salzbedarf des gesunden oder kranken Körpers oder die Wirkung von Milchsäurebakterien im Darm, oder gar einer klaren Einsicht in die chemischen Vorgänge bei der Gärung und Lagerung von Nahrungs- und Genussmitteln, doch instinktiv das Richtige herausfand und tat, weil es für ihn eben das Natürliche war.

Cavaletti wusste es!

Verdi, des grossen Giuseppe allzeit verständiger Vater, hatte mit seinen wenigen Mitteln dem Achtjährigen ein Spinett, das in einem nahegelegenen Dorfe lange unnütz gestanden, erworben. Dieses Spinett war dürftig und wies die mannigfachsten Mängel auf.

Cavaletti, ein dem Vater befreundeter recht geschickter Handwerker, der geborene Bastler, ein verständiger und auch musikliebender Mann obendrein, setzte es recht gut instand, und er nahm vom Vater Verdi nicht eine einzige Lira für seine Arbeit.

Verdi, der weltberühmte Meister, bewahrte eben dieses sein erstes Spinett liebevoll sein Leben lang. Im hohen Alter, als er schon längst Aïda, Othello und Falstaff und sein Requiem dazu vollendet hatte, sah er aus irgendeinem Anlass ins Innere seines alten Spinetts. Er las da — und helle Rührung überlief den Meister! —, sorgsam an der Innenwand des Instruments angebracht, die folgende Inschrift: «Ich, Stefano Cavaletti, habe dieses Instrument umsonst repariert, da ich das musikalische Genie des jungen Giuseppe Verdi erkannte. Anno Domini 1821.»

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Arme Dorothea

Er machte überall dort, wo er war, eine gute Figur. Wer ihn kannte, wusste, dass er siebenunddreissig Jahre alt und der Besitzer einer stark beschäftigten Maschinenfabrik war. Und wer so vertraut wie Loulou mit ihm war, durfte sogar Freddo zu ihm sagen.

Dies alles aber, was wir jetzt schon wissen, ahnte Dorothée nicht.

Dorothée, dieses dunkle, rassige Bild seltener Frauenschönheit, sass ohne jede Ahnung von den kommenden Ereignissen im Café und blinzelte in die Zeitung. Sie hatte keine rechte Lust zu lesen, denn die Oktobersonne sandte ihren trügerischen Schein noch einmal fast wie abschiednehmend über die kleinen Marmortische und glitt mit zärtlichem Strahl über das dunkle Haar und die seidigen Strümpfe, die in so verschwenderischer Fülle die Pracht eines edlen und wohlgewachsenen Beines zeigten.

Das spürte auch Freddo. Er sass drei Tische weiter von Dorothée. Vor ihm auf der glatten weissen Tischplatte lag ein Zettel, ein dichtbekritzeltes Papier. Auf dem Papier standen Zahlen und merkwürdige Buchstaben, deren Sinn nur einer erraten konnte, nur Freddo. Denn dieser hatte soeben zwischen einem duftenden Café und einem wohltemperierten Cognak festgestellt, dass er die eingegangenen Liefertermine einhalten konnte.

Wer soeben feststellt, dass alles in Ordnung ist, ist — wenn nicht in glücklicher, so doch zumindest in angenehmer Stimmung. Deshalb beschloss dieser jetzt durchaus zufriedene junge Mann, den sich bereits neigenden Tag noch einmal auszukosten und hinauszufahren, obwohl der Oktoberwind schon kühl und manchmal sogar leicht heftig den Menschen um Beine und Nasen fuhr.

Als der Mann mit der Serviette erschien, um den Café und den Cognak zu kassieren, blickte Freddo wie absichtslos über die Tische. Wie absichtslos aber auch senkte Dorothée sekundenlang die Zeitung, in die zu blinzeln sie noch nicht aufgehört hatte.

Wie ein schneller, schwarzer Pfeil zitterte der Blitz ihrer rabenschwarzen Augen in Freddos argloses Herz. Er liess die bereits mit dem Geldstück erhobene Hand wieder sinken und sagte mit kaum wahrnehmbarem Zittern in der Stimme: « Noch einen Cognak bitte ! »

Während der Mann mit der Serviette diensteifrig verschwand, starrte Freddo immer dorthin, wo er herzschlaglang die kohlrabenschwarzen Lichter über der Zeitung blitzen sah. Ihm war, als sei er verzaubert worden, als hätte alles, was er bisher in seinem Leben getan, seinen Sinn verloren und als müsse er nunmehr und in alle Zukunft jenen Sternen folgen, die zur

Zeit noch durch die Abendausgabe des « Neuen Boten » leicht verdeckt wurden.

Ein Mann wie Freddo jedoch überliess sich nur für Bruchteile von Minuten einem Gefühl, das zwar duftig und süss wie schweres, warmes Menschenblut durch alle Adern rieselte, dann aber überlegte er bereits, ob und welche Chancen ihm in dieser so unerwartet vom Himmel gefallenen Angelegenheit erblühen könnten.

Denn, auch das muss hier sehr ernst gesagt werden, auch die dunkle Dorothée hatte mit der Schnelligkeit des Lichtes zwischen den Planeten erkannt und empfunden, dass der dort drüben ein Mann sein könnte, der, wenn er wollte, sie, die dunkle, sonst so spröde Dorothée..., aber lassen wir das doch, denn es ist ja noch lange nicht so weit.

Deshalb, gerade deshalb hob sie die Abendausgabe des « Neuen Boten » höher als unbedingt nötig. Deshalb las sie den Artikel vom Boxmatch und den drei Tiefschlägen, der sie nur bedingt interessierte, zum zweitenmal. Doch immerhin ist ein solcher Artikel nicht ewig lang, und anderseits lässt sich diese seltsame Mischung von Gefühlen, von Erregung, von Neugierde, meinethalben auch von Erotik, bei einem Manne wie Freddo nur für eine gewisse Zeitspanne zügeln.

Freddo war entschlossen, festzustellen, woran er war.

Mit einer Verbeugung, die so uninteressiert an den Dingen dieses Lebens und insbesondere so gleichgültig für schöne Frauen aussah, nahm er von Dorothées Platz die Zeitungen, die sie wie einen papiernen Wall um sich gestapelt hatte, blätterte, noch dicht neben ihr stehend und ihr leicht herbes Parfüm tief ins Kleinhirn ziehend, darin und meinte dann mit einem seltsam echten Ton von Bedauern, dass die Abendausgabe der..., na, wir wissen schon, leider nicht dabei sei.

«Nein», meinte Dorothée und blickte den Kühnen leicht erstaunt an, « nein, die Abendausgabe ist allerdings nicht dabei, denn wie Sie sehen, Monsieur, lese ich sie gerade selbst. Aber wenn Sie wünschen... hier, bitte! »

Sie hielt ihm das Blatt anscheinend leicht gekränkt am Holzgriff entgegen. Freddo aber lächelte. Lächelte sein altes herzgewinnendes Lächeln, über das schon Loulou so oft gestolpert war, wenn diese Bemerkung hier einmal eingeflochten werden darf.

« Aber, Madame », lächelte Freddo und gab seiner Stimme den Klang, von dem er wusste, dass er auf Frauenohren wirkte wie Oel, pardon, auf eine lange nicht geschmierte Maschine, « aber, Madame, glauben Sie wirklich, dass ich Ihnen das Blatt wegnehmen würde? »

Er sah sie an. Er sah sie so fröhlich und guter Dinge an, dass ihr gar nichts anderes übrig blieb, als ihn durch eine nette Antwort zu erfreuen.

« Oh », lächelte sie, « das gerade nicht, aber ich habe die Ausgabe auch fast ausgelesen. »

« Fast » hakte er ein, « fast ist immerhin nicht ganz. Darf ich mir deshalb erlauben, eine kleine und bescheidene Bitte auszusprechen? »

« Und? » fragte sie wiederum leicht erstaunt, ob solcher Keckheit.

Doch ihn störte das nicht. Jetzt nicht mehr. Denn, wenn er erst soweit war wie hier, würde er bald noch weiter sein.

«Ich bitte um die Erlaubnis», flüsterte er und beugte sich ganz leicht zu ihr, « ich bitte um die Erlaubnis, während Sie in das Hauptblatt schauen, das Nebenblatt in Ihrer Gegenwart und an Ihrem Tische lesen zu dürfen.»

«Die Bitte ist gewährt», erwiderte sie hastig und blitzte ihn abermals an, sodass er selben Augenblicks vergass,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

dass Loulou ihn heute noch erwartete.

Dabei war Loulou, auch das soll offen ausgesprochen werden, durchaus nicht jemand, den man mir nichts dir nichts beiseite schiebt. Loulou sah nicht nur so aus, sondern sie war auch so. Rassig bis unter die kleinsten Haarwurzeln. sozusagen.

Sie tranken dann in diesem Café noch einige Cognaks. Freddo trank drei und Dorothée zwei. Deshalb war Freddo auch froh, als er mit diesem entzükkenden Bild einer Frau zehn Minuten später auf die Strasse trat und Dorothées Wangen glühten wie die Pfirsichblüte, die der erste Frühlingssonnenstrahl zärtlich auf die Blütenblätter küsst.

«Wollen wir?» fragte Freddo und deutete auf seinen mattlackierten Zweisitzer, aber er wartete ihre Antwort gar nicht ab. Sie nahm neben ihm Platz, als sei das je und je schon so gewesen.

«Wo fahren Sie denn hin?» fragte sie nach einer kurzen Weile, doch man sah es ihr an, die Antwort war ihr völlig gleichgültig.

Freddo blickte sie von der Seite an. Das war ein Abenteuer, dachte er, ein Abenteuer, wie man es nur alle zehn Jahre einmal erlebt. Und wenn man dann nicht zugreift, ist man ein garantierter Narr. Oder hat Gott vielleicht die schönen Frauen in die Welt gesandt, damit sie im Museum sitzen sollen?

Das kleine Haus am See war Freddo seit langem bekannt. So bekannt, wie ein so kleines Haus am See immer ist, wenn man gern und voll köstlicher Leidenschaften häufiger in seine Nähe und unter sein Dach kommt.

Der Wirt legte Wert auf «Kultur». Aber auch die dienstbaren Geister dieses Hauses legten Wert auf «Kultur». Sie stürzten nicht wie hungrige bengalische Königstiger auf die, die da soeben in froher Stimmung an den wenigen, festlich gedeckten Tischen Platz genommen hatten und fragten ebenso heftig wie drohend: Was soll es sein?

Sie warteten höflich im Hintergrund, bis der leicht füllige Wirt mit gemessenem Schritt die Gäste begrüsste und ihnen und sich wünschte, dass es ihnen nicht nur schmecken, sondern auch gefallen möge.

So war es auch heute. So war es auch bei Dorothée und Freddo. Sie assen und tranken; denn da sie beide nicht mehr zwanzig waren, wussten sie, dass nur die Jüngsten von der Liebe allein leben können. Dann blickten sie sich in die Augen. Freddo war es, als würfe dieser Blick einen dunklen Mantel um seine nackte Seele, so pathetisch können Gefühle sein, dachte er.

Dann kam der Wirt abermals lächelnd und nunmehr fast schwebenden Schrittes heran. « Belieben », fragte er und jede Miene seines gutgeschnittenen Gesichtes verriet unbedingten Respekt, « belieben die Herrschaften hier auch zu wohnen?»

«Zu wohnen?» Das war es. Das war es, worauf Freddo gewartet hatte. Dieser Freddo, der doch wirklich alt und erfahren genug war, die Frauen zu kennen. Doch so ist das immer! Wir Männer glauben, wenn uns das Gefühl siedend die Herzwände verbrennt, dass auch die Frau ..., aber immerhin antwortete Dorothée, wie jede andere

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dame an ihrer Stelle geantwortet haben würde, geantwortet natürlich mit leichtem, leisen Erröten : «Nein, wir fahren bald wieder zurück !»

In solchen Lagen zeigt sich, wes Geistes Kind der ist, der um die Frau geworben. Er wird, das sei ihm gerechterweise zugestanden, für einen Augenblick schweigsamer sein als vorher, und jede rechte Frau wird diese ungünstige Minute mit Takt übergehen. Sie wird vielleicht, um ihn zu trösten, ihre Hand leicht auf die seine legen und lächeln, so lächeln, wie es nur Frauen können, die zugleich verwehren und gewähren. Dann aber wird er sich gefasst haben und dankend die Hand küssen, die sich ihm jetzt noch entzog.

So fuhren sie denn wieder zurück. Langsamer natürlich, denn das Licht über den Strassen und zwischen den Wäldern war nicht besonders hell, aber immerhin doch für Freddo zu schnell.

«Sie sind so still », lächelte sie ihn zwischen zwei Waldstücken von der Seite an, «bin ich schuld ?»

«Schuld», wiederholte er leise und nahm etwas Gas weg, « sicher sind Sie schuld, Sie haben mich verzaubert, Dorothée !»

«Oh», wisperte sie ganz dicht an seiner Seite, « wenn es so ist, muss ich gehen.»

« Nein », unterbrach er sie fast schroff, « das ist zu spät für mich. Ich bin Ihnen ja fast mit Haut und Haaren verfallen !»

Lachte sie ? Weiss Gott, sie lachte ! Ein seltsames, klingendes, perlendes Lachen ! « Müsst ihr Männer denn » sagte sie und streichelte leicht über seine Hand am Steuer, « müsst ihr Männer denn immer und stets sozusagen mit dem Kopf durch die Wand ?»

Der Wagen stand. « Nein, Dorothée, antwortete er leise « ich will ja gar nicht mit dem Kopf durch die Wand. Ich will ja gerne warten, bis Sie zu mir kommen. »

« Bis ich zu Ihnen komme, Freddo», wiederholte sie leise und strich ihm zärtlich über das blonde Haar, wie oft habe ich das schon gehört.»

« Soll ich denn » fragte er heftig und legte seine Hand auf die Stelle ihres Knies, die der Rock verführerisch frei liess, « soll ich denn zu Ihnen kommen, Dorothée ? »

Sie blickte schweigend vor sich hin. Jetzt dachte er triumphierend, und in seine Augen stieg ein gefährliches Leuchten, jetzt wird ihre Stunde schlagen.

« Ja », sagte sie dann leise, « wenn Sie wollen, kommen Sie zu mir, morgen Abend und gleich nach Einbruch der Dunkelheit. »

Als sie sich trennten, durchflutete ihn das Glück wie ein breiter brausender Strom.

Langsam als seien sie schwer wie Blei, vergingen am nächsten Tag die Stunden.

« Nein », sagte er heiser, als Loulou ihn anrief, «nein, heute habe ich keine Zeit, Was ich vorhabe ? Eine Konferenz natürlich, eine ebenso aufregende wie wichtige Konferenz !»

Dann war es soweit. Dann brach die Dämmerung herein. Er wanderte durch die Strassen. Wenn man dem Glück entgegen geht, soll man seinen Wagen nicht benutzen, dachte er. Ist die Vorfreude, diese leise an den Körperwänden wiederklingende Erklärung nicht der schönste Teil der Liebe ?

Drüben stand das Haus. Er durchschritt den Eingang. Stieg die Treppen empor. Zweite Etage links, hatte sie gesagt, hier war die zweite Etage links . . .

Schon auf den letzten Stufen leuchtete ihm ein weisses blitzendes Schild entgegen. Ein Schild, das seine Augen wie fasziniert auf sich zog. Und als er

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

näher kam, grinsten ihn die Buchstaben fast höhnisch an.

D. ORNIMOND
Sportschule
Boxunterricht bis zum technischen k. o. in wenigen Stunden.

So stand da.

Ihm zitterten die Knie. Ja, Freddo zitterten die Knie. Kann man, dachte er, kann man eine Frau lieben, von der man weiss, dass sie einen, wenn sie will, in wenigen Stunden technisch k. o... man kann das nicht!

Deshalb stieg auch Freddo die Treppen wieder hinab ohne zu klingeln. Deshalb rief Freddo von der nächsten Telephonzelle Loulou an. « Fasse Dich kurz » sagte er, «und komm! Wenn ich heute kein Recht habe, Cognak zu trinken, dann trinke ich in Zukunft nur noch Limonade!»

Es wurde ein bunter Abend, gewiss, aber dennoch dachte Freddo noch tagelang voll Zorn an Dorothée.

Dorothée aber dachte voll Trauer an Freddo. Denn schliesslich konnte sie doch nichts dafür, dass ihr verstorbener Mann eine Boxschule besessen und ausserdem zu allem Unglück auch noch Dagobert, also D. Ornimond, hiess!

Ilona und der Panther

EINE TIERGESCHICHTE

Die schöne Raubtierbändigerin betritt die Manege. Der Körper, in goldenen Pailletten gehüllt, glänzt im Scheinwerferlicht. Mit einem leichten Lächeln verneigt sich die Artistin. Dann wendet sie sich um, gibt mit der Hand einen leichten Wink, und schon traben die eleganten Leoparden in den weichen Sand.

Frau Ilona trägt keine Waffe, auch keine Eisenstange oder Holzgabel. Die Raubtiere gehorchen ihr aufs Wort. Schon das Schnalzen mit der Zunge genügt, um sie gefügig zu machen.

Ganz still ist es im Zuschauerraum Jeden bannt die eigenartige Kunst dieser Frau. Es ist, als ob sie mit harmlosen Katzen im Käfig spielt.

Jeden Leoparden ruft sie mit Namen. In ihrer Stimme liegt ein weicher Klang, dem die Tiere besonders zu lauschen scheinen. Ihre Hand darf in dem prächtig gefärbten Fell kraulen. «Panther» ist ihr besonderer Liebling. Schnurrend lässt er sich zu ihren Füssen nieder und faucht wie eine Katze, die sich wohl fühlt. Trotzdem weiss jeder im Zelt, wie gefährlich diese Nummer ist. Zum Schluss darf Panther die zierliche Reitgerte der Bändigerin nehmen. Frau Ilona streichelt dem Leoparden dankbar den Kopf. Dann nimmt sie den Beifall der Menge entgegen und verlässt langsam mit Panther die Manege.

Draussen kommt ihr Mann ihr entgegen. «Soeben ist der neue Leopard eingetroffen. Ich hole ihn von der Rampe noch ab, damit er nicht die ganze Nacht auf der Bahn liegen muss», sagt er zu ihr.

Frau Ilona ist einverstanden. Sie lässt inzwischen den neuen Einzelkäfig herrichten. Nach einer halben Stunde haben Stallkutscher das Tier in den neuen Käfig gesperrt. Frau Ilona und ihr Mann

stehen davor und versuchen die erregte Raubkatze zu beruhigen. Sie kommt aus dem Norden, wo sie ein Schausteller hergegeben hat, weil er sein Geschäft auflösen musste.

«Tristan!» ruft Frau Ilona immer wieder in ihrem singenden Tonfall, den Leoparden so lieben. Das Tier achtet nicht darauf und wirft sich mit aller Gewalt gegen die Eisengitter. Dem Ehepaar tut die Qual der Kreatur leid, aber sie können ihr nicht helfen. Das Tier ist ihnen noch zu fremd, um zu Experimenten zu dienen.

Nach einigen Wochen wird Tristan das erste Mal allein in die Manege genommen. Mit allen Vorsichtsmassnahmen begegnet Frau Ilona der schleichenden Raubkatze, die der Bändigerin mit falschen Augen entgegenblickt.

«Ganz brav, Tristan!» lockt sie einschmeichelnd. Plötzlich aber springt der Leopard auf sie zu. Sie stürzt in den Sand. Noch aber gelingt es ihr, dem Tier ihre Faust in den Rachen zu stossen. In ihren Aufschrei mischt sich das wilde Fauchen der Bestie. Ilonas Mann steht draussen. Er wagt nicht zu schiessen; er fürchtet, seine Frau zu treffen. Aber ein riesiger Wasserstrahl lenkt Tristan ab. In diesem Augenblick trifft den Leoparden die tödliche Kugel.

Die Verletzungen sind nicht schwer. Die Artistin hat schon viel schlimmere Wunden davongetragen. Nach vierzehn Tagen kann sie das Krankenhaus wieder verlassen. Ihr Mann hat inzwischen die Gruppe vorgeführt.

Die rechte Hand sieht allerdings noch böse aus. Es war die Hand, die sie dem Raubtier in den Rachen gestossen hat.

Sie will aber wieder arbeiten und zieht zum schwarzen Abendkleid weisse Handschuhe an, so dass niemand die roten Narben sehen kann. Ruhig betritt sie die Manege. Die Tiere gehorchen ihr wie immer, und die Nummer verläuft ohne Zwischenfall.

Zum Schluss legt sich Panther zu ihren Füssen nieder. Sie beugt sich zu ihm und streicht dem Tier über den Kopf. Aber der zuckt plötzlich zurück, und ein leises, böses Fauchen kommt aus dem Rachen des Leoparden. Frau Ilona ist etwas überrascht. Panther ist doch ihr Liebling. Auf ihren Befehl steht die Raubkatze auf. Aber es geschieht widerwillig. Die Augen verfärben sich merkwürdig gelb und funkeln dann grünlich.

Ihr Mann warnt sie leise hinter dem Käfig: «Vorsicht, Panther ist falsch!»

Frau Ilona in ihrer Sorglosigkeit hört es nicht. Lächelnd reicht sie dem Leoparden die Gerte. Er weicht scheu vor ihr zurück. «Panther, nimm!» sagt sie befremdet. Sie beugt sich tiefer, um die Gerte zwischen die Zähne des Tieres zu legen.

Da fühlt Frau Ilona einen schneidenden Schmerz in der rechten Hand. Der weisse Handschuh färbt sich blutig rot. Ein Aufschrei im Publikum. Der Leopard springt entsetzt auf das höchste Podest und starrt angstvoll auf die Frau, die mühsam den Schmerz verbeisst und ihm gutmütig droht. Dann eilt sie rasch aus der Manege.

Die kaum verheilten Narben sind wieder aufgebrochen, und neue Schmerzen quälen die Frau! Aber sie kann Panther nicht böse sein. Mit der verbundenen Hand steht sie vor seinem Käfig. Ganz still liegt das Tier am Gitter und starrt die Meisterin mit grossen Augen an. Sie weiss, dass sich ihre Lieblingskatze nur vergessen hat. Der Handschuh ist an allem schuld gewesen. Er war längere Zeit nicht benutzt worden. Nun hatte das neue Parfüm den Leoparden wild gemacht.

Spanische Lebensweisheit.

Das Glück nach Zeitmassen zu geniessen, rät ein alter spanischer Kodex:

Wünschest du einen Augenblick glücklich zu sein, dann trinke frisches Wasser, wenn du Durst hast.

Willst du es einige Minuten sein, so iss einen guten Bissen deiner Lieblingsspeise.

Willst du es für Stunden sein, so besuche ein erstklassiges Schauspiel oder lies ein gutes Buch.

Für einen Nachmittag? Unterhalte dich mit ausgewählten Freunden oder mit schönen, liebenswerten, klugen Frauen, die sich dessen nicht bewusst sind.

Für einen Tag? Kauf dir einen neuen Anzug.

Für eine Woche? Richte dir ein Schlachtfest, oder nimm an der Hochzeit eines Freundes teil.

Für sechs Monate? Kauf dir ein Landhaus, das neben dem deines jungverheirateten Freundes liegt. Bestelle Aussaat oder Ernte.

Für ein Jahr? Verheirate dich!

Für das ganze Leben? Uebe dich in der Tugend, sei mildtätig, ohne dass jemand davon weiss, arbeite und geniesse mit Mass alle unschuldigen Freuden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BUNTES ÜBER SCHNERSHEIM

SCHNERSHEIM ist wohl bekannt im ganzen Lande. Sagt man doch im Volke über jemanden, der besondere Zungenfertigkeit besitzt: «Hast gut geschliffen, dürfst ja aus Schnersheim stammen!» Die Häufigkeit und Allgemeinheit dergleichen Ausdrücke über Schnersheim und dessen Schleifmühle haben sogar manchen schwachen Geographen dazu veranlasst, das Dorf in das Märchenland zu verweisen.

Und doch gibt es ein Schnersheim. Es liegt östlich des Kochersberges im Kanton Truchtersheim. Unten am Dorfe, Fessenheim zu, fliesst ein Bächlein, das sich in Stützheim in die Suffel ergiesst. Dort dürfte wohl jene berühmte Schleifmühle gestanden haben, wovon der Volksmund berichtet. In einigen Schnersheimer Bauernhöfen sollen sogar noch Teile des grossen Rades zu finden sein; nur darf man nicht danach fragen, sonst... Ganz wie in den Hexengeschichten!

Die Geschichte des Dorfes Schnersheim ist dennoch keine Hexengeschichte. Wir können sie bis in das XII. Jahrhundert verfolgen. Damals war das Dorf in den Händen der Bischöfe von Metz: es war es wohl schon früher. Denn 1122 besass Kloster Sindelsberg bei Maursmünster (1115 von Richerius, Abt von Maursmünster gegründet) Güter in Snerinesheim oder Snaresheim und trat sie wieder der Abtei Maursmünster ab, von der sie sie wahrscheinlich bei der Gründung erhalten hatte. Und Papst Alexander III zählt 1178 die Kirche von Snersheim mit dem Zehnten, einem steinernen Haus und einer Scheune zu den Gütern der Abtei Neuweiler. Maursmünster aber und Neuweiler sind zwei von Metz aus gegründete Abteien. Andererseits ist heute noch der Patron der Kirche der heilige Stephanus (Stephenerfindung), dessen Kult aber bekanntlich von Metz nach dem Unterelsass kam. Dies alles weist also auf eine frühe Zugehörigkeit Schnersheim zu Metz und der Christianisierung von Neuweiler oder Marmoutier aus, hin. Vorübergehend finden wir es in den Händen des Strassburger Bischofs, Johann von Dirpheim (1306—1328), der es mit Mauern umgab; ein Schloss besass es wahrscheinlich schon: dieser Bischof hatte es ausgebaut als seinem eigenen Kochersberger Schlosse vorgelagerten Stützpunkt.

Als Lehen von Metz kam es im XIV. Jahrhundert in den Besitz der Herren von Geroldseck, die aus unbekannten Gründen die Herrschaft 1380 mit Hannemann (Johann) von Mülnheim teilten. Mit dem Tode Volmars (1390) erlosch das Geschlecht derer von Geroldseck im Wasigen; nun kam das Dorf zu den Herren von Greiffenstein. Als auch diese Familie ausstarb, ging es am Pfingstdienstag 1466 an die Marx von Ekwersheim über. Diese führten 1559 den Protestantismus ein. Während des Bischöfekrieges 1595, kehrten aber die Einwohner, nach einer Predigt des Willgottheimer Pfarrers, der im Auftrag des Neuweiler Stiftes handelte, wieder zum Katholizismus zurück. An diese Begebenheit erinnert heute noch das vor dem Anwesen Herrmann stehende Steinkreuz. 1596 entzog nun Kardinal Karl, Herzog von Lothringen, Bischof von Strassburg und Metz, das Dorf den Herren von Ekwersheim und gab es als Lehen Johann Porcelet, Herrn von Maillane.

Aus den Wirren des Dreissigjährigen Krieges taucht es wieder 1651 als reichs-

ritterschaftlich hervor, in den Händen des Obristenleutnants Wenckenstern und bald darauf des Barons Hennequin. Letzterer verkaufte es 1662 der Abtei Maursmünster, deren Besitz es noch im XVIII. Jahrhundert war. Einzelne Höfe jedoch gehörten anderen Herren : so z. B. verkaufte 1510 einen Dinghof zu Schnersheim Graf Georg von Zweibrücken — Bitsch — Ochsenstein an Martin Sturm aus Strassburg. Im Dreissigjährigen Krieg wird wohl die Ortschaft, wie alle umliegenden, schwer mitgenommen worden sein: wir wissen jedoch nur, dass im spanischen Erbfolgekrieg, 1705, nur mehr wenige Einwohner an Ort und Stelle verblieben waren, alle anderen waren geflüchtet. Es erhob sich im Laufe des XVIII. Jahrhunderts wieder aus den Ruinen und erreichte einen gewissen Wohlstand; in jene Zeit reichen die meisten grossen Bauernhöfe, das behäbige Pfarrhaus und auch die Mehrzahl der steinernen Feldkreuze. In diese Zeit gehört die noch erhaltene Wetterglocke.

All diese Wirren und Wechsel in der weltlichen Herrschaft änderten nichts an der kirchlichen Zugehörigkeit. Seit dem XII. Jahrhundert war die Abtei Neuweiler Patronatsherrin der Pfarrei; sie liess wahrscheinlich die damalige Kirche erbauen, wovon noch der untere Teil des Turmes und ein Fensterchen an der Pfarrscheune erhalten sind; in ihrem Auftrage war die Ortschaft rekatholisiert worden, sie errichtete das heutige Pfarrhaus, und während des XVIII. Jahrhunderts versahen stets Neuweiler Stiftsherren die Pfarrei.

Die Grosse Revolution warf das ganze Feudalwesen über den Haufen. Damals kam ein «geschworener» Pfarrer, namens Anstett in die Pfarrei, der später in Strassburg noch eine traurige Rolle spielen sollte. Im Nachbarsorte Fessenheim hielt sich der berüchtigte Eulogius Schneider einige Zeit auf. Die Kirche wurde verunehrt und in einen Tempel der Vernunft verwandelt. Unterdessen musste der kirchentreue Pfarrer über den Rhein flüchten. Jedoch auch diese unglücklichen Zeiten vergingen. Das Land, das früher nach dem Besitztum der Herren eingeteilt war, wurde nun in Landkreise und Kantone reorganisiert. So kam es, dass Dörfer wie Avenheim u. a. m., die dem Bischof von Strassburg, Fessenheim dem Strassburger Domkapitel, Gimbrett den Grafen von Hessen-Darmstadt, Rumersheim der Landvogtei Hagenau usw. gehörten, nun demselben Kanton eingegliedert wurden. Unter ihnen befand sich auch Schnersheim, das sogar, anstatt Truchtersheim, Kantonsort werden sollte. Nur dem Einfluss des Grossbauern Lienhart, dem « Bonapärtel » von Truchtersheim, verdankte der heutige Kantonsort seinen Aufstieg zur «Hauptstadt des Kochersberges».

Trotzdem blieb Schnersheim das Zentrum des Landes; 1810—1811 verbrachte der damalige Bischof Saurine von Strassburg mehrere Monate im Pfarrhaus von Schnersheim, und noch 1865 besass die Ortschaft einen Richter, einen Gerichtsvollzieher, einen Doktor und... ein Gefängnis! Daraus könnten aber böse Zungen verschiedenes folgern..

Arx.

Alles wegen diesem einen Schurken.

Ein Mann stand vor dem Ausnahmegericht, wegen Unterwühlung der Staatsautorität. Er sollte laut gesagt haben : Alles wegen diesem einen Schurken ! Ein Wirt und der Kellner bezeugten es ; er selbst gab es zu. Er habe schwer gearbeitet und sich in dem Lokal ein wenig erholen wollen. Aber weder ein Bier, noch einen Schnaps, noch eine Zigarre, nicht einmal eine Zigarette habe er bekommen. Da sei ihm eben einmal der Hut hochgegangen.

«Und was haben Sie dann gesagt ?» fragte der Vorsitzende.

«Nun : Alles wegen diesem einen Schurken !»

«Und das geben Sie zu ?»

«Warum denn nicht ?»

«Das werden Sie gleich sehen.»

Das Gericht erhob sich, um nebenan zu beraten. Unter der Tür drehte sich der Vorsitzende noch einmal um und fragte : «Und nicht wahr . . . Ich meine : Wen haben Sie gemeint ?»

«Churchill.»

«Ach so . . . »

Das Gericht kam nach einer halben Minute zurück und verkündete Freisprechung, Übernahme der Kosten durch die Staatskasse und sofortige Haftentlassung.

Aber der Angeklagte wich nicht. Nachdenklich blieb er stehen.

«Sie sind entlassen», sagte der Vorsitzende freundlich. «Sie können gehen. Oder haben Sie noch eine Frage ?»

«Ja, hm, ich wollte nur fragen, wen denn Sie gemeint haben, Herr Richter.»

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eine Nacht im Jägerhause

von

FRIEDRICH HEBBEL

KOMMEN wir denn nicht bald nach D.?» rief Otto ungeduldig seinem Freunde Adolf zu und fuhr heftig mit der Hand nach seiner linken Wange, weil er sich an einem Zweig geritzt hatte; «die Sonne ist längst hinunter, die Finsternis kann kaum noch grösser werden, und die Beine wollen mich nicht mehr tragen». — «Ich glaube, dass wir uns verirrt haben», entgegnete Adolf kleinmütig, «wir müssen uns wohl darauf gefasst machen, die Nacht im Walde zuzubringen!» — «Das habe ich längst gedacht», versetzte Otto ärgerlich «aber Du weisst allenthalben Bescheid, auch da, wo Du nie gewesen bist. Hungrig bin ich auch wie der Wolf, wenn er ein Schaf blöken hört». — «Ich habe noch eine Semmel in der Tasche!» erwiderte Adolf, indem er danach zu suchen begann, «doch nein», setzte er sogleich hinzu, «ich habe sie dem ausgehungerten Schäferhunde zugeworfen, der uns im letzten Dorfe vorüberschlich.»

Eeine lange Pause, wie sie nur dann unter Studenten möglich ist, wenn sie bis aufs Blut ermüdet sind, trat ein. Die Freunde wanderten, sich beide gereizt fühlend und sich beide dieser Kleinlichkeit schämend, bald stumm, bald pfeifend nebeneinander hin. «Nun fängt's auch noch zu regnen an!» begann Otto endlich wieder. «Wer eine Haut hat, fühlt es», versetzte Adolf, «aber wenn mein Auge mich nicht täuscht, so seh' ich drüben ein Licht schimmern!» «Ein Irrlicht, was wohl anders!» sagte Otto halblaut, «es wird hier an Sümpfen nicht fehlen!» Dessenungeachtet verdoppelte er seine Schritte. «Wer da?» rief Adolf und stand auf einmal still. Es erfolgte keine Antwort. «Ich meinte Fusstritte hinter uns zu hören!» sagte er dann. «Man verhört sich leicht!» entgegnete Otto.

Währenddessen waren sie an ein einsam gelegenes Haus gelangt. Sie traten unter die Fenster und schauten hinein. Ein weites, ödes Zimmer zeigte sich ihren Blicken; die schlechten Lehmwände hatten ihre ehemalige Kalkbesetzung zum Teil verloren, einige Strohstühle standen umher, und über dem halb niedergebrochenen Ofen hingen zwei Pistolen nebst einem Hirschfänger. Im Hintergrunde sass an einem Tische ein altes Weib, zahnlos und einäugig, zu ihren Füssen lag ein grosser Hund, der sich mit seinen ungeschlachten Pfoten zuweilen kratzte.

«Ich denke», begann Adolf nach vollbrachter Musterung, «wir nehmen unser Quartier lieber unter einem Busch als in dieser Höhle. Es sieht ja ganz verflucht darin aus!» Otto hatte dieselbe Aeusserung auf der Zunge gehabt. Wie aber in solchen Stunden des

äussersten Missbehagens der Mensch sich zu beständigem Widerspruch aufgelegt fühlt, setzte sich seine Meinung schnell in ihr Gegenteil um, und er erwiderte spöttisch, dass er ein altes Weib nicht eben furchtbar fände und in der Tat nicht wisse, warum sie nicht hineingehen sollten. « Es beliebt dir», versetzte Adolf scharf, « mich misszuverstehen. Die Alte sitzt gewiss nicht unsertwegen da, sie wartet auf Gäste, und welcher Art diese sind, ist schwer zu sagen. Sieh' nur, wie sie sich das Auge, das ihr von der letzten Schlägerei her übrigblieb, reibt, um den Schlaf, der sie beschleicht, zu verscheuchen, und wie sie das zahnlose Maul verzieht! Eine Schenke ist's ohnehin, denn drüben in der Ecke stehen Flaschen und Gläser. Aber wie Du, so ich.»

Bevor Otto etwas erwidern konnte, erscholl hinter beiden ein scharfes « Guten Abend!» und eine Mannsgestalt wurde in dem schwachen Lichtschimmer, der durchs Fenster drang, sichtbar: kurz, gedrungen, mit Augen, die verschlagen und listig von dem einen zum andern wanderten, den Jägerhut tief in die Stirn hinabgedrückt. « Sie haben sich ohne Zweifel verirrt», fuhr der Unbekannte fort, « und suchen ein Unterkommen für die Nacht. Danken Sie dem Himmel, dass ich gerade von meiner Streiferei zurückkehre, meine alte Mutter hätte Sie nicht aufgenommen. Wenn Sie vorlieb nehmen wollen, so folgen Sie mir; etwas besser als hier draussen werden Sie's in der Bodenkammer finden, die ich Ihnen einräumen kann. Bier und Brot stehen zu Diensten, und eine Streu zum Schlafen lässt sich aufschütten!»

Der Hund schlug an, die Alte stand auf und schleppte sich mit schweren Schritten zum Fenster. « Ich bin's!» rief der Jäger. « Du, mein Sohn?» erwiderte sie in näselndem Tone und öffnete langsam die inwendig verschlossene Tür. « Nur immer herein!» sagte der Jäger mit zudringlicher Höflichkeit zu den Fremden. Sie folgten seiner Einladung nicht ohne Widerwillen, Otto zuerst. Sobald sie die Schwelle überschritten hatten, schloss der Jäger mit sonderbarer Hastigkeit die Tür hinter ihnen ab, während die Alte, ihre Brille zurechtrückend, sie unfreundlich betrachtete. « Noch nicht da?» fragte der Jäger, indem er sie ins Zimmer hinein nötigte, seine Mutter, aber so leise, dass nicht sie, die schwerhörig sein mochte, nur Otto ihn verstand. Flüsternd trat er nun mit der Alten in eine Ecke und mehr als einmal flog ein hässliches Lachen über sein Gesicht. Die Alte ging, einen seltsamen Blick auf die späten Gäste werfend, hinaus und kehrte bald darauf mit Bier, Brot und Käse zurück. Der Jäger schob zwei Stühle an den Tisch; sie lud, sich umsonst zur Freundlichkeit zwingend, mit stummen Gebärden zum Zulangen ein. Hungrig, wie sie waren, liessen die Freunde es sich schmecken; mittlerweile nahm der Jäger die über dem Ofen hängenden Pistolen herab, lud sie, ohne sich an das Befremden seiner Gäste zu kehren, mit grosser Förmlichkeit, schüttete sogar Pulver auf die Pfanne und steckte sie zu sich. Stillschweigend ergriff er nun die Lampe und führte die Freunde eine Leiter hinauf in eine alte Bodenkammer hinein, wo sie bereits ein Strohlager vorfanden. Mit einem kurzen « Gute Nacht!» wollte er sich jetzt wieder mit der Lampe entfernen; beide erklärten ihm aber gleichzeitig ihren Wunsch, mit Licht versehen zu werden. « Mit Licht?» fragte er verwundert, « es tut mir leid, aber Sie werden bei mir schlafen müssen, wie man im Grabe schläft, nämlich im Dunkeln. Meine Mutter hat selten eine Kerze im Hause, und der Lampe bedürfen wir selbst, um — um —» « Um?» fragte Otto, da er stockte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

herein !»
ner Höf-
folgten
Wider-
sie die
, schloss
astigkeit
rend die
end, sie
ch nicht
n er sie
ine Mut-
sie, die
Otto ihn
mit der
als ein-
nen über
nen selt-
ste wer-
d darauf
ück. Der
n Tisch ;
undlich-
Gebärden
wie sie
es sich
der Jä-
nden Pi-
h an das
kehren,
schüttete
ne und
gend er-
ührte die
eine al-
sie be-
len. Mit
» wollte
mpe ent-
m aber
nit Licht
Licht ?»
mir leid,
fen müs-
ft, näm-
hat sel-
er Lampe
um —»
stockte.

« Um den Abendsegen zu lesen, natürlich », versetzte er, « nur die Gelehrten wissen ihn auswendig. Doch, wer weiss, vielleicht ist das Glück günstig, und wenn sich nur noch ein Stümpfchen Licht auftreiben lässt, so bringe ich Ihnen die Lampe wieder herauf.»

Der Jäger ging und liess die Freunde im Dunkeln. « Was meinst Du ?» sagte Otto zu Adolf. « Wir werden entweder gar nicht, oder sehr lange schlafen !» versetzte dieser ernst. « Ist dort nicht ein Fenster im Dach ?» fragte Otto. « So scheint's», erwiderte Adolf, « ich will doch untersuchen, ob man's öffnen kann.» Er tappte zum Fenster und bemühte sich, es aufzumachen. In demselben Augenblick trat der Jäger wieder mit der Lampe ein. Mit finsterem Gesicht rief er Adolf zu: « Das Fenster hat die Klinke nur zum Staat, es ist von aussen vernagelt, auch sind eiserne Stangen angebracht, wie ich glaube ; an frischer Luft wird's dennoch nicht fehlen, denn drei Scheiben sind entzwei !» Er ging zur Tür zurück, kehrte sich aber noch einmal um und sagte : « Wenn unten auch noch dies und das vorfällt, so lassen Sie sich nur nicht stören, Sie wird niemand beunruhigen !» — « Was gibt's denn noch so spät ?» fragte Adolf heftig. « Ei nun », versetzte der Jäger spöttisch, « eine Waldschenke hat bei Nacht den meisten Zuspruch !» — « Aber sicher ist man doch » rief Adolf ergrimmt aus. « Jedenfalls sind wir mit Waffen versehen !» bemerkte Otto mit erkünstelter Ruhe. « Das freut mich !» entgegnete der Jäger ! laut lachend und warf die Tür hinter sich zu, dass die Pfosten bebten und das Fenster krachte. « Harras ! » rief er draussen, « pass auf !» Der Hund lagerte sich knurrend dann gähnend hart vor der Tür. « Abgeriegelt !» sagte Otto zu Adolf. Dies ward, da die Tür wirklich mit einem Schubriegel versehen war, leicht vollbracht. «Gott-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schlossene Tür. « Nur immer herein !» sagte der Jäger mit zudringlicher Höflichkeit zu den Fremden. Sie folgten seiner Einladung nicht ohne Widerwillen, Otto zuerst. Sobald sie die Schwelle überschritten hatten, schloss der Jäger mit sonderbarer Hastigkeit die Tür hinter ihnen ab, während die Alte, ihre Brille zurechtrückend, sie unfreundlich betrachtete. « Noch nicht da ?» fragte der Jäger, indem er sie ins Zimmer hinein nötigte, seine Mutter, aber so leise, dass nicht sie, die schwerhörig sein mochte, nur Otto ihn verstand. Flüsternd trat er nun mit der Alten in eine Ecke und mehr als einmal flog ein hässliches Lachen über sein Gesicht. Die Alte ging, einen seltsamen Blick auf die späten Gäste werfend, hinaus und kehrte bald darauf mit Bier, Brot und Käse zurück. Der Jäger schob zwei Stühle an den Tisch ; sie lud, sich umsonst zur Freundlichkeit zwingend, mit stummen Gebärden zum Zulangen ein. Hungrig, wie sie waren, liessen die Freunde es sich schmecken ; mittlerweile nahm der Jäger die über dem Ofen hängenden Pistolen herab, lud sie, ohne sich an das Befremden seiner Gäste zu kehren, mit grosser Förmlichkeit, schüttete sogar Pulver auf die Pfanne und steckte sie zu sich. Stillschweigend ergriff er nun die Lampe und führte die Freunde eine Leiter hinauf in eine alte Bodenkammer hinein, wo sie bereits ein Strohlager vorfanden. Mit einem kurzen « Gute Nacht ! » wollte er sich jetzt wieder mit der Lampe entfernen ; beide erklärten ihm aber gleichzeitig ihren Wunsch, mit Licht versehen zu werden. « Mit Licht ?» fragte er verwundert, « es tut mir leid, aber Sie werden bei mir schlafen müssen, wie man im Grabe schläft, nämlich im Dunkeln. Meine Mutter hat selten eine Kerze im Hause, und der Lampe bedürfen wir selbst, um — um —» « Um ?» fragte Otto, da er stockte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

« Um den Abendsegen zu lesen, natürlich », versetzte er, « nur die Gelehrten wissen ihn auswendig. Doch, wer weiss, vielleicht ist das Glück günstig, und wenn sich nur noch ein Stümpfchen Licht auftreiben lässt, so bringe ich Ihnen die Lampe wieder herauf.»

Der Jäger ging und liess die Freunde im Dunkeln. « Was meinst Du ?» sagte Otto zu Adolf. « Wir werden entweder gar nicht, oder sehr lange schlafen !» versetzte dieser ernst. « Ist dort nicht ein Fenster im Dach ?» fragte Otto. « So scheint's», erwiderte Adolf, « ich will doch untersuchen, ob man's öffnen kann.» Er tappte zum Fenster und bemühte sich, es aufzumachen. In demselben Augenblick trat der Jäger wieder mit der Lampe ein. Mit finsterem Gesicht rief er Adolf zu: « Das Fenster hat die Klinke nur zum Staat, es ist von aussen vernagelt, auch sind eiserne Stangen angebracht, wie ich glaube ; an frischer Luft wird's dennoch nicht fehlen, denn drei Scheiben sind entzwei !» Er ging zur Tür zurück, kehrte sich aber noch einmal um und sagte : « Wenn unten auch noch dies und das vorfällt, so lassen Sie sich nur nicht stören. Sie wird niemand beunruhigen !» — « Was gibt's denn noch so spät ?» fragte Adolf heftig. « Ei nun », versetzte der Jäger spöttisch, « eine Waldschenke hat bei Nacht den meisten Zuspruch !» — « Aber sicher ist man doch » rief Adolf ergrimmt aus. « Jedenfalls» sind wir mit Waffen versehen !» bemerkte Otto mit erkünstelter Ruhe. « Das freut mich !» entgegnete der Jäger ! laut lachend und warf die Tür hinter sich zu, dass die Pfosten bebten und das Fenster krachte. « Harras ! » rief er draussen, « pass auf !» Der Hund lagerte sich knurrend dann gähnend hart vor der Tür. « Abgeriegelt !» sagte Otto zu Adolf. Dies ward, da die Tür wirklich mit einem Schubriegel versehen war, leicht vollbracht. «Gott-

lob, dass die Lampe einen hinreichenden Vorrat Oel enthält,» sprach Adolf und leuchete in der Kammer umher, « nun wollen wir sehen, ob sich unter all dem Gerümpel, das hier wüst durcheinander liegt, nicht ein Knüttel, oder was es sei, finden lässt, der uns zur Verteidigung dienen kann.»

Jetzt begannen sie die Musterung der vielen in der Kammer aufgeschichteten Sachen. Otto fiel ein alter Kalender in die Hände, den er nur aufnahm, um ihn gleich wieder von sich zu schleudern. Adolf griff nach ihm und durchblätterte ihn. Nach einigen Minuten liess er ihn mit leichenblassem Gesicht zur Erde fallen und sagte : « Nun weiss ich, wo wir sind. Dies ist das Mordloch des ...» — er nannte einen in ganz Deutschland berüchtigten Missetäter, der erst vor einem halben Jahre in der Universitätsstadt, wo die Freunde ihren Studien oblagen, wegen vielfacher Mordtaten enthauptet worden war —, « sein Name ist in den Kalender eingeschrieben und vermutlich sind wir die Gäste seines Sohnes.» — Sich den Tod mit allen seinen Schrecken und Geheimnissen lebhaft denken, ist schon der halbe Tod. In voller Glut des jugendlichen überschäumenden Daseingefühls, das, kaum entfesselt, ungestüm durch alle Adern braust und für die Ewigkeit auszureichen scheint, plötzlich und ohne vorbereitenden Uebergang am Rande des vom Meuchelmord aufgeworfenen Grabes stehen, ist gewiss des Entsetzlichen Entsetzlichstes. Laut aufjubelten die Freunde, als sie, hinter Brettern versteckt, ein rostiges Beil erblickten, im Triumph zogen sie es hervor und schwangen es, einer nach dem andern, ums Haupt.

« Siehst», sagte Adolf, « es ist mit Blut befleckt !» « Bespritzt», entgegnete Otto schaudernd, « wie eine Schlächteraxt ! Adolf, an eine solche Nacht dachten wir nicht, als wir heute morgen ausgingen, um uns einen vergnügten Tag zu machen. Die Sonne schien so hell und freundlich, ein frischer Wind spielte mit unseren Lokken, und wir sprachen von dem, was wir nach drei Jahren tun wollten ! » — « Wer pocht ! » fuhr Adolf auf und ging, das Beil zum Schlage emporhaltend, zur Tür. « Es ist der Hund, der sich kratzt !» bemerkte Otto. « Du hast Recht», versetzte Adolf, «das Tier schnarcht schon wieder laut. Komm, wir wollen uns auf unser Lager setzen und die Lampe auf jenen Block stellen !» Sie taten dies stillschweigend. Otto blätterte in dem Kalender und las eine Heiligenlegende, die er enthielt, Adolf sah mit unverwandtem Gesicht in den hellen Schein der Lampe hinein. « Es ist doch schauerlich », sprach er nach einem langen Stillschweigen, «an einer Stelle zu sitzen, wo der Mord vielleicht mehr als einmal an einem harmlosen Schläfer sein fürchterliches Geschäft verrichtete, während unten wahrscheinlich das Messer geschliffen wird, das uns in der nächsten Stunde die eigene Brust durchbohren soll. Ging nicht die Haustür ? — «Offenbar», entgegnete Otto, gespannt aufhorchend, «auch höre ich ein Geräusch wie von verhaltenen Fusstritten ; die Helfershelfer stellen sich ein !» — « Mir lieb », sagte Adolf und sprang rasch auf, « ich mag auf nichts warten, und am wenigsten auf den Tod !» — « Wir sind unserer zwei », versetzte Otto, « und sie sollen erst die Leiter hinauf. Ich denke, alles geht noch gut. Freilich gegen Schiessgewehr — — die Leiter knarrt, sie kommen ; auf, ihnen entgegen !»

Mit schnellem Ruck schob Otto den Riegel der Tür zurück und wollte hinaustreten. Der Hund fletschte grimmig die Zähne und trieb ihn wieder hinein. Da ertönte die Stimme des Jägers. « Pfui, Harras !», rief er hämisch, «lass die Herren ; wenn sie deinen Schutz

zurückweisen, so dr
auf !» Der Hund lie
gen und schlich geh
te. Adolf ergriff di
an die Leiter. « Noch
fen ?» fragte der J
Ihr noch ?» entgegne
nur gleich ?» vers
der Jäger verlegen,
doch !» — « Ihr sei
rief Adolf, und sei
Flammen. « Dann
gendwo Amtmann ?»
ger, « die Herren
meine Nase nicht au
sie sei schief ! finde
« Kerl! » rief Adolf, t
er konnte, und setz
den Boden. « Kei
versetzte der Jäger
es Ihnen auch so,
Holz sind, aus dem
schnitzt. «Aber», fu
Ton wieder annehm
ben Sie die Lampe
ich habe Husten, u
Flamme aushustete,
schlimm, als hätte i
Sie sehen mich, wie
gern oben ? Nun, d
den Gefallen und fü
Mass aus der Kiste,
Schornstein steht, m
nen kranken Gaul.
ja ein Beil ? Wen
Tasche als Waffe be
muss sie geräumig s
Adolfs statt, was de
Er zog sich hierauf z
de gingen wieder in
der Hund nahm seine
neue ein.

« Eine wunderliche
Otto zu Adolf, « am
ner doch allein im
gesellen sind ausge
leistet, da die Ueb
misslang, auf die Au
benstreiches Verzicht

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zurückweisen, so dränge du ihn nicht auf!» Der Hund liess die Ohren hängen und schlich gehorsam auf die Seite. Adolf ergriff die Lampe und trat an die Leiter. «Noch nicht eingeschlafen?» fragte der Jäger. «Was wollt Ihr noch?» entgegnete Adolf. «Ja, was nur gleich?» versetzte anscheinend der Jäger verlegen, «irgendetwas war's doch!» — «Ihr seid mir verdächtig!» rief Adolf, und sein Gesicht sprühte Flammen. «Dann sind Sie wohl irgendwo Amtmann?» erwiderte der Jäger, «die Herren Amtleute können meine Nase nicht ausstehen, sie sagen, sie sei schief! finden Sie's auch?» — «Kerl!» rief Adolf, trat so weit vor, als er konnte, und setzte die Lampe auf den Boden. «Kein Schimpfwort!» versetzte der Jäger heftig, «ich glaube es Ihnen auch so, dass Sie von dem Holz sind, aus dem man Geheimräte schnitzt. «Aber», fuhr er, den alten Ton wieder annehmend, fort, «schieben Sie die Lampe etwas weiter weg, ich habe Husten, und wenn ich die Flamme aushustete, so wäre es so schlimm, als hätte ich sie ausgeblasen. Sie sehen mich, wie es scheint, nicht gern oben? Nun, dann tun Sie mir den Gefallen und füllen Sie mir dies Mass aus der Kiste, die neben dem Schornstein steht, mit Hafer für meinen kranken Gaul. Ei, da haben Sie ja ein Beil? Wenn Sie das in der Tasche als Waffe bei sich führten, so muss sie geräumig sein!» Otto tat an Adolfs statt, was der Jäger begehrte. Er zog sich hierauf zurück, die Freunde gingen wieder in die Kammer, auch der Hund nahm seinen alten Platz aufs neue ein.

«Eine wunderliche Nacht!» sagte Otto zu Adolf, «am Ende ist der Gauner doch allein im Hause, die Spiessgesellen sind ausgeblieben, und er leistet, da die Ueberrumpelung ihm misslang, auf die Ausführung des Bubenstreiches Verzicht.» — «Möglich», erwiderte Adolf und sah nach seiner Uhr, «aber noch ist's früh.» Ein Schuss fiel. Gleich darauf entstand ein sonderbares Geräusch vor dem Dachfenster. «Wer da?» rief Adolf und leuchtete mit der Lampe hin. Er brach in lautes Lachen aus, denn er erblickte das philisterhaft-vernünftige Gesicht eines Katers, der, wahrscheinlich durch den Schuss erschreckt und vom Lichte angezogen, empor gekrochen war und ihn anfangs, von dem hellen Schein der ihm nahegebrachten Lampe geblendet, unter possierlichen Gebärden anstierte, dann davonsprang. Bald hernach hörten sie unten einen schweren Fall, wie von einem lebendigen Körper, den plötzlich ein Messerstich hinwirft. Dröhnende Schritte liessen sich vernehmen, dazwischen die näselnde Stimme des alten Weibes. «Wie steht's?» fragte sie. «Tot!» antwortete der Jäger dumpf und stiess einen Fluch aus. «Jesus Christus!» rief die Alte rauh und gellend. Es wurde wieder still. Die Freunde wussten nicht, was sie aus dem Vorgange machen sollten.

Sie setzten sich aufs Bett. Jeder hing seinen Gedanken nach. Endlich verfielen sie, da alles stumm und lautlos blieb, in einen unruhigen Schlummer. In diesem Zustande halben Wachens und halben Träumens kam es Otto zuletzt vor, als ob er die Lampe erlöschen sähe. Hastig fuhr er auf, glaubte sich aber getäuscht zu haben, da er das von der Lampe verbreitete Dämmerlicht noch fortdauern sah. Da bemerkte er mit unaussprechlicher Freude, dass die Morgensonne rot und golden ins Fenster schien, und weckte den finster aussehenden schlafenden Freund, der, das Beil noch fest umklammernd, auf die Streu zurückgesunken war. «Was gibt's?» rief Adolf und sprang auf. «Sieh, sieh!» sagte Otto und führte ihn zum Fenster. «Gelobt sei Gott!» sprach Adolf, «ich hatte

einen hässlichen Traum. Ich glaubte schon in Italien zu sein und ging durch einen Wald. Da sprang ein Trupp zerlumpter Gesellen aus dichtem Gebüsch hervor und drang unter wildem Ge-

schrei zu Raub und Mord auf mich ein. Ich, in der Todesgefahr, rufe: « Hackt denn eine Krähe der andern die Augen aus? Ich bin euresgleichen, seht hier den Beweis!» Dabei zieh' ich den kleinen, biegsamen Dolch, den ich, wie Du weisst, auf der Frankfurter Messe von einem jüdischen Trödler gekauft habe. Die Räuber schenken meiner Rede keinen Glauben und lachen mich aus. Nun kommt plötzlich auf stattlichem Ross ein zweiter Reisender daher, und einer aus dem Trupp tritt vor mich hin und spricht: « Du bist, was wir sind? Gut, wir nehmen Dich unter uns auf, nun geh' und mach' an jenem dort Dein Probestück.» In dem Augenblick wecktest Du mich, und jetzt erinnere ich mich, dass dies die alberne Geschichte ist, die mein verstorbener Oheim so oft als ich ihm begegnete, erzählte, und die ich ihm niemals glaubte, weil die Frage nach dem Ausgang des verwickelten Handelns ihn immer in Verwirrung brachte.»

« Wir wollen diese Nacht und ihre Träume vergessen», sagte Otto, «und uns dem vollen, frischen Gefühl des Lebens hingeben, ohne Mass, wie einem Rausch! Zum erstenmal dürfen wir es als ein, wenn nicht erworbenes, so doch durch Wachsamkeit und Vorsorge erhaltenes kostbares Gut betrachten, nicht mehr als blosses Geschenk!» Adolf drückte ihm warm und kräftig die Hand. Jetzt erscholl die Stimme der Alten, die mit Andacht ihr Morgenlied absang. Deutlich vernahm man die fromme Gellertsche Strophe:

« Wach auf, mein Herz, und singe
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Geber aller Güter,
Dem treuen Menschenhüter! »

Unwillkürlich stimmten die Freunde mit ein und stiegen die Leiter hinunter. Am Fusse derselben trat ihnen, freundlich grüssend, der Jäger entgegen. Sein Gesicht kam ihnen bei weitem nicht mehr so unangenehm vor wie am Abend vorher und in der Nacht. Sie waren schon geneigt, ihm in ihrem Herzen Abbitte zu tun, da bemerkten sie aufs neue jenen boshaften Zug um den Mund und jenes verdächtige Lächeln, und der Mensch wurde ihnen widerlicher wie je. Er entschuldigte sich, dass er sie noch spät habe stören müssen. « Freilich», setzte er hinzu, « konnte ich nicht wissen, dass Sie mit offenen Augen schliefen wie die Hasen, und mich, so leise ich auftrat, hören würden.» Dann führte er sie in das Wohnimmer, wo die Alte bereits mit der Bereitung eines Kaffees beschäftigt war, dessen aromatischer Duft ihnen kräftig und stärkend entgegendrang. Schweigend, wie sie es der Klugheit gemäss erachten mussten, genossen sie diesen. Hierauf erkundigten sie sich bei dem Jäger, der seinen Hund wusch und kämmte, nach ihrer Schuldigkeit. Lakonisch und ohne aufzusehen versetzte er, er habe sich schon bezahlt gemacht. « Fehlt Dir etwas von Deinen Sachen?» fragte Adolf, der sich nicht

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

länger halten konnte, seinen Freund mit Spott. Als Otto dies verneinte, sagte er zu dem Jäger: « Auch ich habe das meinige beisammen; darum nennt die Zeche!» — « Meine Herren!» rief der Jäger und leerte, an den Tisch tretend, ein Glas Bier, «ich will nicht länger Versteckens mit Ihnen spielen. Sie lagen die Nacht hindurch auf der Folter, und die Folter hat man umsonst!» — « Eine Aufrichtigkeit sondergleichen!» versetzte Adolf und sah Otto an. « Nicht wahr », fuhr der Jäger fort, «ich irrte mich nicht? Ich bin in Ihren Augen, was der Blutmann in den Augen der Kinder ist?» — « Ganz recht, mein Freund », sagte Adolf und klopfte ihm mit unterdrücktem Grimm auf die Schulter. «Ihr seid der rechte Sohn Eures Vaters!» — « Das versteh' ich nicht », entgegnete der Jäger und erglühte über und über, « aber dies versprech' ich mir, nicht ohne Schamröte sollen Sie mein schlechtes Haus verlassen. Sehen Sie die alte Frau dort, die Ihnen gestern abend Brot und Bier brachte und heute morgen den Kaffee? Es ist meine Mutter! Sie hat keine Zähne mehr; auch von den Ihrigen werden Sie zweiunddreissig vermissen, wenn Sie einmal siebzig Jahre zählen. Sie ist einäugig, aber nur, weil die Hand eines bösen Buben ihr das linke Auge ausschlug, als sie in ihrer einsamen Hütte überfallen wurde und ihres Mannes sauer verdienten Sparpfennig nicht gutwillig hergeben wollte. Und nun hören Sie. Ich stand gestern abend schon hinter Ihnen, als Sie, ins Fenster schauend, meine arme Wohnung betrachteten, und wollte Sie eben zuvorkommend, wie es sich geziemt, zum gastlichen Eintritt einladen, da begannen Sie Ihre schnöden Bemerkungen über meine Mutter, die mich um so mehr verdrossen, je besser ich es mit Ihnen im Sinne gehabt hatte. Hitzig, wie ich bin, hätte ich auf der Stelle, verzeihen Sie, dass ich es sage, mit meinem derben Eichenstock dreinschlagen mögen, aber ich liess den bereits erhobenen Arm wieder sinken, denn mir kam der Gedanke einer gründlicheren Rache; ich nahm mir vor, Sie zur Strafe für Ihren ungerechten Verdacht in der Phantasie alles Schreckliche durchempfinden zu lassen, das Sie in Wirklichkeit bei mir getroffen hätten, wenn ich gewesen wäre, wofür Sie mich halten zu dürfen glaubten. So trat ich denn mit meiner Einladung zu Ihnen heran, suchte Sie aber, sobald ich Sie im Bereich meiner vier Pfähle sah, durch Zweideutigkeiten aller Art zu den schlimmsten Vermutungen aufzuregen, und konnte dies um so eher die halbe Nacht hindurch fortsetzen, als mich ohnehin die Pflege meines kranken Gauls, der leider um ein Uhr tot hinfiel, nicht ans Bett denken liess.» — « Also war es », unterbrach Otto den Jäger, « der Tod des Gauls, den Ihr Eurer Mutter auf ihre Frage, wie's stünde, verkündetet?» — « Auch das haben Sie gehört?» versetzte jener, « nun der Zufall hat mir besser gedient, als ich ahnen konnte! Wahrlich, daran dachte ich nicht; aller Mutwille verging mir, als ich das schöne, treue Tier, das ich erst vor wenigen Wochen um teuren Preis erstand, zusammenbrechen und die vier Füsse von sich strecken sah; ich schüttete den Hafer über den toten Körper aus und warf das Mass an die Wand, dass es zerbrach.» — «Seid Ihr», fragte Adolf, « nicht der Sohn des — — ?» Er nannte den Namen des schon erwähnten berüchtigten Mörders, den er mit eigenen Augen hatte köpfen sehen. « Heiliger Gott, nein », erwiderte der Jäger entsetzt, « wie kommen Sie zu einer solchen Frage?» — « Ein alter Kalender », warf Otto ein, « den wir oben fanden, veranlasste diesen Irrtum, der uns in

der Nacht mit Grauen erfüllte, und ohne den Euer Plan gewiss nicht so gut geglückt wäre.» — «Was in der Kammer alles liegen mag», versetzte der Jäger, «weiss ich nicht, ich habe mich noch nicht darum kümmern können, denn ich bin erst seit kurzem im hiesigen Revier angestellt und habe bis auf weiteres in dieser Mörderhöhle, die nächstens eingerissen, und an deren Stelle ein ordentliches Haus aufgeführt werden soll, Quartier nehmen müssen.» — «Ihr seid ein braver Mann!» rief Adolf aus und legte seine Börse auf den Tisch, «nehmt das als Beisteuer zu einem neuen Gaul!» Otto wollte in studentischer Unbekümmertheit um den nächsten Tag dasselbe tun, doch der Jäger schob das Geld zurück und sagte «Ich nehme keinen Pfennig, es ist genug, wenn wir uns gegenseitig vergeben!»

Tick Tack, Tick Tack, lauf' mein Uehrchen

1

Die Mutter wiegt ihr Kindelein
Und singet ihm ein Liedelein,
Sie machet, wie die Mütter sind,
Die Verslein selber für ihr Kind.
Sie singet von der alten Uhr,
Klein Liebling horcht und schauet nur,
Wie messinghell, gar schön poliert
Das Männlein hin und her spaziert,
Und strecket weit die Händchen aus,
Möcht spielen mit dem Uhrenhaus,
Da schlägt die Stunde und es klingt
So schön dazu, die Mutter singt.
Tick tack, tick tack, lauf' mein Uehrchen,
Laufe, laufe wie am Schnürchen
Ohne Rast und ohne Ruh',
Tick tack, tick tack immerzu,
Die Minuten, die Sekunden
Geben Stunden, geben Stunden.
Horch mein Liebling, horch mein Kind,
Zeit enteilet gar geschwind.
Mög dein Herzensührlein schlagen
Lieb mir zu in allen Tagen.
Ja dann werden glücklich sein
Du und ich, mein Kindelein.

2

Die Mutter denket weit zurück,
Erlebet neu der Kindheit Glück,
Die Jugend geht, man merkt es kaum
Und mit ihr manch schöner Traum,
So träumet sie und licht und schön
Lässt Bild um Bild vorbei sie geh'n
Das Pfand der Liebe, weich und warm
Hält tief beglückt sie fest im Arm,
Es kuschelt lieb sein Köpfelein
Und schmieget sich am Busen ein.
Da schlägt die Stunde und es klingt
So schön dazu, die Mutter singt.
Tick tack, tick tack, lauf mein Uehrchen,
Laufe, laufe wie am Schnürchen
Ohne Rast und ohne Ruh',
Tick tack, tick tack immerzu,
Die Minuten, die Sekunden
Geben Stunden, geben Stunden.
Horch mein Liebling, horch mein Kind,
Zeit enteilet gar geschwind.
Mög dein Herzensührlein schlagen
Lieb mir zu in allen Tagen.
Ja dann werden glücklich sein
Du und ich, mein Kindelein.

3

Die Mutter herzt und küsst ihr Kind
Und streichelt ihm die Wänglein lind,
Sie sieht es wachsen, werden gross,
Möcht blicken in der Zukunft Schoss,
Singt weiter, blickt zur alten Uhr
Sieht von vergang'ner Zeit die Spur.
Es tickt die Uhr schon manches Jahr
und zählet treu der Stunden Schar.
Klein Liebling jetzt die Aermchen hebt.
Lieb Mami! es vom Mündchen bebt.
Da schlägt die Stunde und es klingt
So schön dazu, die Mutter singt.
Tick tack, tick tack, lauf' mein Uehrchen,
Laufe, laufe wie am Schnürchen
Ohne Rast und ohne Ruh',
Tick tack, tick tack immerzu,
Die Minuten, die Sekunden
Geben Stunden, geben Stunden.
Horch mein Liebling, horch mein Kind,
Zeit enteilet gar geschwind.
Mög dein Herzensührlein schlagen
Lieb mir zu in allen Tagen.
Ja dann werden glücklich sein
Du und ich, mein Kindelein.

A. Marhenke

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der ungläubige Thomas vom Bastberg

« Es schmettert das Blech und es rumpelt der Bass.
Die Pfeifen tönen ohn' Unterlass.
Hei! Wie der Bursche sein Mädel schwingt
und wie sein Jauchzen zum Himmel dringt »...

(Rudolf Baumbach)

HELSA! Heidideldumdei!... Messti in Riedheim... Karusell und Drehorgeln nengelten ununterbrochen um die Wette. Schüsse krachten... Es trommelte und pfiff... Der gehauene Lukas dröhnte...

Zwischen dem Fenster des Kirchturms und dem Dachfirst des Wirtshauses « Zum Roten Ochsen » war ein Seil gespannt, auf dem sich Gaukler tummelten..... Hier schrie einer Schnupftabak und Hosenträger aus, Bauernhüte und Lederzeug, eingerahmte Heiligenbilder und solche mit Napoleon drauf... Dort war Geschirr zu haben, gemalte Kaffeeschüsseln und Pfeifenköpfe... Düfte von Gertweiler Lebkuchen und «Schmutzgebachenem» machten sich breit...

Die Wirtshäuser quollen über von Menschen, Gelächter, Musik und Laum. Und erst auf den Tanzböden! Wie das hopste, schob, schrie und durcheinander wusselte...

« Sie tanzen auf, sie tanzen nieder.
Die Wangen glühen, es wogt das Mieder.
Die Bänder flattern, die Röcke fliegen:
O fröhlicher Reigen! O seliges Wiegen!»

Der eifrigste von allen war ein junger, langaufgeschossener « Schlenkri », der neue Lehrer von Griesbach. Er tanzte wie der Lump am Stecken! Alle überragte er um Haupteslänge und er schnurrte in dem Kreis der Tanzenden herum wie eine Rehgeiss, mit der die Buben « Dopfes » spielen. Genoss er doch heute zum ersten Male die köstliche Freiheit in vollen Zügen.

Vor kurzem erst war er dem Seminar in Strassburg entronnen. Er nannte es das geistige Zuchthaus und behauptete, dort sei ihm sein aufgeklärter, vorwärtsstrebender Geist in spanische Stiefel eingeschnürt worden.

Ja, er war ein Anhänger der modernen Aufklärung und tat sich etwas zugut auf seine Bildung, der junge Herr Lehrer! Er glaubte nur, was er sah! Übersinnliche Dinge gab es keine!

Schon auf dem Seminar musste er immer überlegen und nachsichtig lächeln, wenn im Geschichtsunterricht von den Göttern der Alten und ihrem Glauben an sie die Rede war, von den Opfern, die sie ihnen darbrachten: Alles Hirngespinste!

Das hielt aber den jungen und schon so klugen Herrn nicht ab, heute nun selbst dem fröhlichen Gott der Reben und des Weines, dem alten Bachus, zu unzähligen Malen und ganz freiwillig zu opfern. Nach jedem Tanz musste die trockene Kehle wieder tüchtig geschwenkt werden. So verging ihm der Nachmittag höchst angenehm im Wechsel zwischen bacchantischem Tanz und Weinopfer.

Der dem jungen Herrn innewohnende Geist der Aufklärung hatte offenbar nichts einzuwenden gegen diesen Rückfall ins klassische Altertum. Doch halt! Aufgeklärte Menschen glauben nur das, was sie sehen. So werden sie selbst bestreiten, einen « Geist » zu besitzen: Er ist ja unsichtbar! Darum nicht vorhanden!

Auf alle Fälle war die Stimmung des modernen Bachuspriesters die denkbar beste und fröhlichste!

Draussen dunkelte es langsam.

Eben säuselte der junge Mann wieder einmal am Stammtisch vorbei, an dem der alte Doppelmärtel sass. Er hiess eigentlich mit Vornamen und Zunamen Martin, also zweimal Martin. Der Einfachheit halber nannte man ihn deswegen Doppelmärtel. In seiner Jugend hatte er auf Pfarrer studiert, dann aber trieb es ihn wieder hinaus auf die ererbte Scholle. Er war ein schlichter Landmann geworden, der sich aber auch auf das Lateinische und auf alte Spruchweisheit verstand.

Er hatte den Schulmeister schon lang beobachtet. Jetzt wackelte sein alter, grauer Kopf und er lächelte vor sich hin:

« Schlimm, schlemm!
Quaerit sibi similem! »

hat der Geiler von Kaysersberg gemeint.

« Heda, Schulmeister! Setzt Euch doch eine Weile mal zu mir her! Ihr treibt es doch heut fast wie weiland der gelehrte Doktor Heinrich Faust. »

« Wieso? » fragte der junge Mann, der Einladung zum Sitzen Folge leistend.

« Ihr taumelt ja von Begierde zu Genuss! » lachte der Doppelmärtel und sah dem anderen prüfend in die leise verschwimmenden Augen, « Ihr seid noch nicht lange in unserer Gegend. Es dunkelt rasch. Nix für ungut! Mir scheint, Ihr habt heut schon etwas zu-

viel auf den Zahn genommen! »

« Ach was! Moscherosch sagt: 'Trink ich Wasser, so henk' ich's Maul!' Das sag' ich auch! »

« Schon recht! Doch Euer Heimweg ist weit und schliesslich seht Ihr den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr! »

Der andere griff unentwegt immer und immer wieder zum Glase, wie es junge, ungeübte Zechersleut' zu tun pflegen. Sein Kopf war schon wie eine grosse, runde Feuerkugel anzuschauen.

Ueber das Gesicht Doppelmärtels glitt ein schalkhaftes Zucken. Geheimnisvoll tuend sagte er zu seinem Tischgenossen:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

«Bedenkt, Schulmeister, Euer Heimweg ist weit und Ihr müsst an dem übelberüchtigten Bastberg vorüber!»

«Hi, hi! Doppelmärtel, wem erzählt Ihr denn das?» Aufgeblasen meinte er dann weiter: «Was heisst schon Bastberg! Ich bin doch ein aufgeklärter, moderner Mensch! Wozu hat man denn seine Bildung? An die Geister des Bastberges glauben ja nicht mal mehr meine Schulkinder! Macht doch nicht die Hühner lachen, Doppelmärtel!»

«Dir müsste man doch noch das Fürchten beibringen können», raunzte der Doppelmärtel vor sich hin. Laut sagte er: «Oho! Ihr solltet aber wissen, dass vor Zeiten gerade in dieser Gegend zahlreiche Hexen verbrannt wurden. Das gibt zu denken! Wir leben hier in einem richtigen Hexenrevier und der Bastberg ist sein Mittelpunkt. Drüben auf dem Felsen, der die Michaelskapelle trägt und der sich wie eine Halbinsel in das Land bohrt, dort standen in grauer Vorzeit keltische Druiden und Druidinnen mit goldenen Opfersärgen und in weissen Gewändern. Sie brachten ihren Göttern blutige Tier- und Menschenopfer. Alle sind sie zu bösen Geistern geworden. Der Fels drüben ist darum der Sammelpunkt von Unholdinnen, von Hexen. Von dort aus fliegen sie, an ihrer Spitze Frau Itta von Lützelburg, nach dem Bastberg hinüber.»

«Hi, hi! Doppelmärtel, glaubt Ihr das dumme Zeug? Das alberne Volk wundert sich über die Kegelform des Bastberges, und dass in seinem Boden ausser dem grauen Kalkstein auch Muscheln gefunden werden. Auch der Sandstein des Felsens, der die Michaelskapelle trägt, ist wie der meiste Vogesensandstein stark mit Kieseln und Grauwacken durchsetzt. Die Erklärung ist einfach: «Hier brandete einst in unvorstellbar früher Vorzeit ein Meer!»

«Schulmeister! Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde als sich Euere Schulweisheit träumen lässt!»

«Ach was! Es ist ganz einfach so: Die christliche Religion hat die heidnische verdrängt. Darum mussten Götter und Priester der Kelten zu Bösewichtern gemacht werden!» Und stolz ob seiner Weisheit plusterte er sich auf wie ein Pfau: «Friedrich Nietzsche sagt: «Damit ein Heiligtum aufgerichtet werden kann, muss ein Heiligtum zerbrochen werden. Das ist ein Gesetz!»

Die Zunge schien ihm nicht mehr recht gehorchen zu wollen. Die Geister des Weines hatten allgemach die Oberhand bekommen. Die Brille war ein Stück weiter nasenabwärts gerutscht und die Ohren schienen ihm weitab vom Kopf zu stehen. Er lachte jetzt fast unaufhörlich.

Es lockte ihn wieder zum Tanz. Er sprang auf und knickte etwas in die Knie ein. Jetzt taumelte er wirklich...

Die Schönen, nach denen er greifen wollte, liefen kreischend davon: Sie begehrten dieses Tänzers nicht mehr!

«Glück auf den Heimweg, Schulmeisterlein!» rief lachend der Doppelmärtel hinter ihm her.

***

«Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel.
Wir sind so klug und dennoch spukt's in Tegel!»

(Gœthe)

Der Messtilärm verstummte mehr und mehr. Es war spät geworden. Schwarze, schwere Dunkelheit lagerte über dem Dorf.

Im roten Ochsen stellten sie die Stühle auf die Tische und löschten die Lichter. Nur noch der Lehrer bemühte sich als letzter Gast um die letzte Flasche Wein.

Langsam und dumpf schlug es draussen vom Kirchturm Mitternacht.

Da schrak der einsame Zecher auf: «Herr Wirt! W... was b... bin ich

schuldig?» Mit vieler Mühe beglich er seine grosse Zeche. Dann stolperte er in die stockfinstere Nacht hinaus. Der Himmel hing wie ein schwarzes Tuch auf die Erde herab.

Sonderbar! Was war nur mit den Bäumen an der Strasse? Heut früh standen sie doch alle in schnurgerader Reihe, jetzt auf einmal aber kreuz und quer durcheinander? Mühsam musste sich der nächtliche Wanderer durch die Stämme winden. Blieb aber doch an einem hängen und lag der Länge nach auf der Nase, von der sich die Brille jetzt verabschiedete. Er rappelte sich wieder langsam in die Höhe und knurrte böse vor sich hin.

Nun musste er doch endlich auf dem kurzen, geraden Pfade sein. Merkwürdig, wie der sich lange wand!

Ein bläuliches Flämmchen, ein Irrlicht, zuckte auf und hüpfte auf den Weg.

«Aha! Sumpfgas!», murmelte der Wanderer, «wie heisst doch die chemische Formel dafür?» Er grübelte und grübelte, kam aber nicht darauf. Er versuchte, das Flämmchen zu haschen. Vergebens! Er rannte überall gegen die Bäume an...

Da! Was war das? Er glaubte nicht recht zu hören! Tanzmusik im Walde? Und da! Helles Licht strahlte durch die Bäume und Büsche! Er trat näher: Viele Damen und Herren in altertümlichen Trachten tanzten auf einem freien Platze oder vergnügten sich im heiteren Spiel.

Sie schienen hier irgend ein Maskenfest zu feiern.

Eifrig sprach man den Weinkrügen zu.

Rasch trat der nächtliche Wanderer in den hellen Kreis.

«Willkommen! Willkommen! Schulmeisterlein!»

So schrie und tobte es ihm entgegen: Sonderbar! Sie schienen ihn alle zu kennen.

«Da, trink, trink den Krug auf unser Wohl!» Und sie reichten ihm einen vollen Krug. Er trank und wollte absetzen, aber da kam er schlecht an:

«Nein! Nein! Leertrinken! Bis zur Neige!» bedrängten sie ihn und er musste ihren Willen tun, obschon ihm fast schwindelte vor Augen und der Wein ihm wie Feuer durch die Kehle floss.

«Itta!» riefen alle die Damen und Herren, «tanz' Du jetzt mit ihm!»

Itta? Wo hatte er nur diesen Namen schon gehört?

Sie wandten sich einer wunderschönen Frau zu, die am Arme eines in starre, rote Seide gekleideten Kavaliers umherspazierte. Der Herr schien leicht zu hinken. An seiner Seite glitzerte unruhig ein Stossdegen. Er schien in dem lustigen Kreise Ehrengast zu sein und eine besondere Hochachtung zu geniessen: Alle machten ihm mit Ehrfurcht Platz.

Aller Augen hingen unausgesetzt an dem Schulmeister und er bemerkte es mit einer gewissen Bangigkeit. Ihm wollte scheinen, als ob diese Augen, in die er blicken musste, ganz besonderer Art seien: Wie glühende Kohlen, unruhig oder gar lodernd.

Seltsam!

Die Itta gerufene Dame kam mit rascher Bewegung auf ihn zu und fasste ihn beinahe gewaltsam bei der Hand:

«Wir tanzen erst Menuett, dann eine Ecossaise!»

Eine unsichtbare Musik setzte ein. Es klang, als ob Mücken im Chore summten und Grillen dazwischen geigten.

«Verzeiht, hohe Frau! Ich kann weder Menuett noch Ecossaise tanzen!» sagte schüchtern der junge Lehrer.

«So werde ich es Euch beibringen! Vorwärts! Eins, zwei, drei!»

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eine zweite Dame fasste seine andere Hand. Der ungeschickte Tänzer stolperte. Sie rissen ihn hin und her. Seine Füsse berührten kaum noch den Boden. Ihm schien, als ob sie ihm absichtlich ein Bein stellten.

« Eins, zwei, drei! Vorwärts! Vorwärts! »

Der ganze Kreis hatte sich vor sie aufgebaut und klatschte wie besessen im Takte der Musik in die Hände. Lachte teuflisch, wenn der Tänzer zu stürzen drohte.

Itta trug ein grünleuchtendes Halsband. Als er sich vor ihr verneigte, sah er, wie sich das Halsband bewegte: Es war ein lebendiges Schlänglein, das sich in den Schwanz biss und so um ihren Hals lag.

Der entsetzte Tanzlehrling liess seine Dame los: Seine Haare sträubten sich vor Schreck.

« Da, trink, Bruderherz! Stärk' Dich! » lachten sie höhnisch und schleppten einen frischen Krug herbei, den der Aermste bis auf den Grund leeren musste. Kaum vermochte er sich noch auf den Beinen zu halten.

« Nein, hört auf! » meckerte jetzt der Ehrengast wie ein alter Geissbock, » er lernt das Tanzen ja doch nie. Er soll lieber Geige spielen und wir tanzen! »

« Ja, er soll Geige spielen! » jauchzte der Chor beifällig und klatschte mit den Händen, « das wird lustig! »

Der Rote griff ins Gebüsch und zog ein zappelndes Ding hervor, das einer riesenhaften Kröte oder einem missgestalteten Kobold ähnlich sah. In seinen Klauenfingern schrumpfte das zappelnde Etwas zusammen, bis es das Aussehen einer Geige hatte.

Neues Entsetzen ergriff den Schulmeister, als ihm der Feingekleidete das

Ding in die Hand drückte: Es fühlte sich feuchtkalt und klebrig an.

« Da, nun spiel' auf zum Reigen! Aber feurig und ohne Pause! »

Schreiend und lachend fasste sich die Gesellschaft bei den Händen und raste wie besessen um den Geiger herum. Sie schienen nur noch zu schweben. Ihre Füsse berührten nicht mehr den Boden.

« Schneller! Schneller! » schrien sie im Chor und warfen dem Geiger böse funkelnde Blicke zu. Den ergriff ein Schreckensschauer nach dem anderen. Er fiedelte aus Leibeskräften! Unaufhörlich, unaufhörlich! Kalter Angstschweiss trat ihm auf die Stirn. Nass klebten seine Haare am Kopf.

Doch schliesslich wurde er müde und liess die Geige sinken. So wie er aufhörte zu spielen, stellte auch die unheimliche Gesellschaft das Rasen ein. Sie drängten stumm auf den Geiger zu. Näher und immer näher zog sich der Kreis um ihn. Böse Augen glotzten ihn an. Jetzt spürte er den heissen Atem seiner Bedränger: Er glaubte ersticken zu müssen. « Hilfe! » schrie er auf. Sie lachten wie wahnsinnig.

Vor Schreck hob er die Geige wieder, begann von neuem zu fiedeln. Da rasten sie wieder ihren besessenen Reigen.

Der Spielmann wider Willen raffte alle Kräfte zusammen. Nur nicht mehr ermüden! Nur nicht mehr so nahe und unheimlich von ihnen bedrängt werden!

Der Schweiss troff ihm in Strömen am ganzen Leib herab. Er fiedelte und fiedelte! Krach! Eine Saite barst! Er geigte weiter. Da platzte die zweite Saite. Zuletzt kratzte er nur noch auf einer, der letzten Saite herum.

Der Reigen wurde immer wilder, immer toller. Er wurde zum Taumel, zum Bachanal. Sie rissen sich die Kleider vom Leib. Mit Schaudern sah der Geiger, wie manch' weisser Frauenkörper über und über von grossen, roten Malen bedeckt war, als hätten ihn Höllenflammen berührt.

Das Geschrei der Tobenden wurde immer schrecklicher und wüster.

Plötzlich bewegte sich die Geige zappelnd am Kinn des Spielmanns. Entsetzt schleuderte er sie von sich.

Eine fürchterliche Stimme erdröhnte: « Morgenluft! Morgenluft! » Der Schwarm stob schreiend auseinander und zerfloss spurlos im ersten, grauen Dunst des heraufkommenden Tages.

Itta schrie dem Geiger zu: « Reit' mit hinüber, Schulmeisterlein! Auf meinem Besenstiel ist Platz für zwei! Du sollst mein Bräutigam sein! » Der fühlte sich an den Haaren emporgerissen. Wie scharfe Bisse hagelte es zugleich auf seinen armen Schädel. Klauen zerkratzten ihm Gesicht und Ohren. Der Gepeinigte wehrte sich schreiend und mit Händen und Füssen gegen die Kraft, die ihn nach oben reissen wollte.

Vor wütendem Schmerz schrie er aus Leibeskräften:

« Lasst mich los, um Gotteswillen! » . . .

Da schien ihm, als falle er und schlüge hart auf dem Erdboden auf. Dann schwanden ihm die Sinne. . .

Sonderbar! Das Beissen und Kratzen wollte nicht nachlassen. Mühsam öffnete er die verquollenen Augen: Husch! War das nicht ein grässlicher, schwarzer Katzenroller, der da eben von seiner Schulter herabsprang und wie ein letzter Spuk spurlos im Morgennebel verschwand!

Doch schrecklich biss und kratzte es weiter. Es gelang ihm, die Augen ganz zu öffnen und was mussten sie staunend erkennen? Eng verstrickt in einer dichten Dornenhecke lag er hoch droben auf dem Bastberg. . .

Strahlend erhob sich die Sonne über den Höhen des fernen Schwarzwaldes

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und fröhlich zwitscherte die Lerche ihr Morgenlied im heiteren Blau eines wolkenlosen Himmels, der sich über die reichen Gefilde des Elsasses breitete.

Fluchend und scheltend befreite er sich aus der allzu innigen Umarmung des Dornbusches, eine klägliche Jammergestalt! Zerrissen und zerfetzt der schöne Sonntagsmutzen! Blutstropfen sickerten über Stirn, Backen und Hände! Und der Kopf: Zahllose schwere Bleikugeln schienen wie rasend im Gehirn herumzurennen. Was war mit dem grauenhaften Kater, der da vorhin entsprang? Ach, er war ihn doch nicht los geworden und musste ihn mit nach Hause nehmen! Katzenjammer, Katzenjammer nennt die schnöde Welt diesen Zustand.

In seinem armen, gemarterten Kopf verschoben sich die Begriffe: War dieser wüste Hexensabbat Traum oder Wirklichkeit? Unklar wollte es ihm dämmern: Gedanken, Vorstellungen, Vorgänge in geistigen Bezirken sind ebenso wirklich wie alle Dinge des sichtbaren Kosmos, wie alle Dinge, die ihn an diesem blühenden Morgen umstanden!

« Die Geisterwelt ist nicht verschlossen:
Dein Sinn ist zu, Dein Herz ist tot!»

Dann versank ihm diese halb bewusste Erkenntnis wieder und er schalt vor sich hin:

« Dieser Doppelmärtel mit seinem dummen Gefasel! Und der Wein! Er ist schuld, dass ich gefallen und in den Dornbusch gestürzt bin! Nie wieder trinke ich einen Tropfen Wein — halt! Kein voreiliges Gelübde! Besser in solchem Fall « zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht! »

Und da fiel ihm als Trost im Leide jener Leidensgefährte ein, der sich in der Colmarer Handschrift also verewigt hat:

« Wîn hât mich überladen,
daz ich vallen muoz...
nu trage ich in dem herzen,
vil jaemerlîchen smerzen,
lidennes vil ân endes zil...
daz macht des wînes frechen...
swie ich ez überwinde
so wil ich mich an im rechen. »

Etwas Astrologie

VON der Astrologie wollen wir plaudern, nicht von der Astronomie, der Sternenkunde, jener erhabenen Wissenschaft, die auf der hohen Mathematik aufgebaut ist. Astrologie ist Sterndeuterei, Du lächelst, lieber Leser. Nun, ich will dir verraten, dass auch ich gar kein Astrologe bin, auch nicht werden will. Aber man redet ja auch von der Wettervoraussage des hundertjährigen Kalenders, von Traumauslegen und Wahrsagen aus dem Kaffeesatz, ohne diese Dinge ernst zu nehmen, nicht wahr, liebe Leserin? Oder? Na ja, kommen wir zur Sache. Wir wollen hier ganz einfach einmal sehen, was uns die Astrologen von Anlagen und Charakter der Menschen sagen, je nachdem sie geboren sind in einem Tierkreis, in dem sich die Sonne an deren Geburtstag gerade bewegt. Die zwölf Zeichen des Tierkreises sollen uns dabei führen.

Die Sonne tritt mit Winteranfang am 23. Dezember des Vorjahres in das Zeichen des *Steinbocks* und durchläuft es bis etwa zum 20. Januar des neuen Jahres. Wer in dieser Zeit geboren ist, gilt als intelligent, liebt Denken und Wissenschaft, zeigt viel Ernst und Ausdauer.

Vom 20. Januar bis etwa 19. Februar bewegt sich die Sonne im Zeichen des *Wassermannes*. Die in diesem Zeitraum Geborenen sind feinfühlig, kunstliebend, idealistisch.

Es folgt das Zeichen der *Fische* von etwa 19. Februar bis etwa 21. März. Diese Periode verleiht den ins Leben eintretenden Menschen Wohlwollen und Hilfsbereitschaft.

Der *Widder*, der die Tage zwischen dem 21. März und 22. April beherrscht, gibt ein bestimmtes, kühnes und willensstarkes Wesen.

Die Sonne geht durch das Zeichen des *Stieres* von etwa 20. April bis etwa 21. Mai. Wer in dieser Zeit das Licht der Welt erblickt, legt Wert auf seinen eigenen Willen und sucht sich hartnäckig durch Schwierigkeiten durchzusetzen.

Das Zeichen der *Zwillinge* von etwa 22. Mai bis etwa 21. Juni gibt dem neuen Erdenbürger Neigung zu Freigebigkeit.

Wer im Zeichen des *Krebses*, vom 22. Juni bis etwa 23. Juli auf die Welt kommt, ist feinfühlig, klug, zäh in der Verfolgung seiner Ziele.

Liegt der Geburtstag zwischen dem 23. Juli und 23. August, also im Zeichen des Löwen, so bedeutet dies Kühnheit, Willensstärke und Selbstbewusstsein.

Das Zeichen der *Jungfrau*, vom 23. August bis 22. September gibt als Wiegengeschenk Intelligenz, Freigebigkeit und Wohlwollen und ausgeprägten Kunstsinn.

Die Zeit zwischen 23. September und 23. Oktober, vom Zeichen der *Waage* beeinflusst, beglückt durch ein feines Empfnden für Schönheit, Wohlwollen und Mitgefühl.

Am 24. Oktober tritt die Sonne in das Zeichen des *Skorpions* und bleibt darin bis zum 24. November. Energie und Schlauheit kennzeichnen die in diesen Wochen Geborenen.

Bleibt noch das Zeichen des *Schützen*, in dem sich die Sonne vom 22. November bis 22. Dezember bewegt. Der Schütze gibt Neigung zum Sport mit auf den Lebensweg, ausgeprägten Willen, Freigebigkeit und Religiosität.

Soweit die Astrologie.

Dass Sonne und Mond die Erde und uns beeinflussen, wird wohl niemand bezweifeln. Wie weit aber die Einwirkung der Gestirne reicht, ob sie wie die Astrologen behaupten, Anlagen und Charakter der Menschen bestimmen, das einwandfrei zu beweisen, dürfte wohl der Zukunft vorbehalten bleiben.

Hüten wir uns also, diese Ausführungen als wissenschaftlich feststehende Tatsache zu betrachten, sie sind es nicht. Ob wir die Anlagen, den Charakter, den uns die Astrologen zuerkennen, besitzen oder nicht, lassen wir uns deshalb keine grauen Haare wachsen. A. B.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Brunnen erwacht

CONSTANCE blickte in das ausgetrocknete Becken des Brunnens. Es musste hübsch gewesen sein, als noch das Wasser aus diesen Schalen über die fetten Aermchen und Schenkel der Puten geperlt war.

Constance starrte eine Weile vor sich hin. Aber es hielt sie nicht lange hier. Mitten durch die tief herabhängenden Zweige der Magnolien und Oleander lief sie bis an die niedere Mauer. Von hier aus fiel der Berg ziemlich steil ab. Dahinter begannen die Weingärten, und ganz unten auf dem schmalen Streifen Land zwischen dem Meer und dem Fels lag, wie eine zufällig hingeworfene Hand voll Mörtel, das armselige Fischerdorf. Auf dem Meer tanzten Millionen flimmernder Fünkchen. Sicher rauschte es leise, und vielleicht sogar sang das Mädchen ein Lied. Aber bis hier herauf drang kein Laut.

Und dieser Mann da? Sie wusste ihn hinter einer der heruntergelassenen Jalousien an seinem Schreibtisch, besessen von seinen Studien. Ein Privatgelehrter — zum Lachen! Er schien nichts zu entbehren und nichts zu wünschen. Und doch hat er mich so stark begehrt, dass ich ihm nicht widerstehen konnte. Riccardos Schläfen begannen schon grau zu werden, er galt in manchem als Sonderling. Constance liebte diesen Mann, aber sie litt unter seiner immer gleichbleibenden Güte, unter dem feinen Spott, mit dem er ihren kindlichen Launen begegnete.

Als sie jetzt plötzlich vor ihm stand, legte er seine Hornbrille beiseite und streckte die Hand nach ihr aus. «Meine Schönste? Kommst du, um mir zu sagen, dass alles Unsinn ist, was ich in meinen Büchern finde? Du allein bist der Sinn meines Lebens.»

Constance runzelte die Stirn. Sie spürte wieder diese unwiderstehliche Lust, ihn zu verletzen, um ihn aufzurütteln, um ihn einmal zornig zu sehen, um das Gefühl der Oede an seiner Seite loszuwerden. « Ich bin gekommen, um dich zu fragen, warum wir eigentlich in diesem Palazzo wohnen?» sagte sie hart und trat dicht an ihn heran.

«Wir wohnen hier, weil alle Prontosas hier gewohnt haben und alle hier wohnen werden.»

«Kann nicht wenigstens das Wasserspiel wieder in Ordnung gebracht werden?» forderte Constance trotzig.

«Der Brunnen? Es war bei uns Sitte, ihn nur spielen zu lassen, wenn hier ein Kind geboren wurde. Aber wenn es dir

Freude macht —» Er hatte sich hastig erhoben. «Ich werde Mario Bescheid sagen.»

«Lass nur! Ich werde es ihm selbst sagen.»

Constance fand Mario im Geräteschuppen. Mario war jung, manchmal dachte sie, er wäre noch ein Knabe, ein schöner, kräftiger Knabe. Fast lautlos lief er neben ihr her, als sie mit ihm zum Brunnen ging. «Mario, bring mir das Wasserspiel wieder in Ordnung!» Während sie mit ihm sprach, spielte sie mit ihrem Ring und starrte ihm ins Gesicht.

Plötzlich entglitt der Ring ihren Händen und fiel auf die Steinfliesen. Als Mario sich bückte, um ihn aufzuheben, stellte Constance das Bein vor. Aus dem langen, in der Mitte geteilten Kleid brach ihr Knie nackt und weiss hervor. Sie hatte den Kopf in den Nacken geworfen und lächelte hinter halb geschlossenen Lidern, als Mario ihr den Ring reichte. Verwirrt wandte der Bursche den Kopf zur Seite. «Ich werde dir den Ring schenken», sagte sie leise, «sobald das Wasserspiel wieder geht.»

Am nächsten Morgen sprudelte Wasser aus den Muscheln, ergoss sich über den Rand und perlte mit hellem Murmeln über die Körper der Putten. «Ich besuche dich heut abend nach dem Angelo. Wo ist deine Hütte?» fragte Constance den Gärtner.

Bei Sonnenuntergang schlüpfte sie durch die niedere Pforte in den Weinberg und gewann den Stufenpfad, der zum Strand führte.

Auf der Schwelle der Hütte kauerte ein Weib. In den Armen hielt sie ein Kind, das an ihrer entblössten Brust trank. Sie blickte kaum auf, als Constance an ihr vorbeiging. Mario trat aus der Hütte. An seinen weiten Samthosen hielten sich zwei zerlumpte Buben fest und blickten Constance aus grossen Augen an. «Ich dachte, du wohntest allein hier», sagte sie gezwungen.

«Madonna! Nein.» Er wies auf das Weib an der Schwelle. «Das ist Aurora, meine Frau. Ich habe drei Kinder. Allein? Wer wollte allein bleiben, Contessa?»

«Niemand, du hast recht.» Sie fasste sich rasch.

Als Constance nach Hause kam, lagen die ersten kühlen Schatten in der Säulenhalle. Riccardo schien nach ihr ausgespäht zu haben.

«Ich habe darüber nachgedacht, wie ich dir eine Freude machen könnte», sagte er zögernd. «Sollen wir deine Geschwister einladen? Oder was möchtest du?»

Ihre süsse, qualvolle Sehnsucht nach dem Unerreichbaren machte plötzlich dem Bild Platz, das sie drunten in der einfachen Hütte angetroffen hatte. Sie lehnte den Kopf an seine Schultern. «Ach, Riccardo. Glaubst du nicht, ein Kind wäre etwas Schöneres?»

Riccardo legte ihre beiden Hände gegen seine Schläfen und blickte sie verwirrt an. Aus dem Hof klang das silberne Plätschern des wiedererwachten Brunnens, und eben stellte die Magd die Rotweinkaraffe auf den Tisch.

«Bring uns den besten Wein!» rief ihr Riccardo zu, und zu Constance gewandt sagte er leise: «Du wirst sehen, wie der alte Palazzo zu leben beginnt...»

G. v. C.

COLMAR

WIRD Strasbourg als Hauptstadt des Landes zwischen dem Rhein und den Vogesen angesprochen, als Verwaltungssitz der jeweiligen Regierung, als kühl und verantwortungsvoll denkendes und abwägendes Haupt, so wird Colmar allgemein als sein Herz empfunden und begrüsst. Hier lacht alles in heiter freundlichem Licht. Die Menschen begegnen einem mit Offenheit und mit zuweilen sogar etwas überlautem Gebahren. Aber man nimmt ihnen nichts übel. Denn man verspürt in ihrem Reden und Handeln Ehrlichkeit bis auf die Knochen. Sie verraten in ihrem Wesen den Charakter ihres Heimatortes, der vom Dorfe zur mittelalterlichen Reichsstadt emporgeblüht trotz der Erweiterung des Horizontes und allmählichen Hineinwachsens in die Neuzeit doch einen ländlichen Geist bewahrt hat. Kunst und Wissenschaft behaupten im Alltag kleingewerblichen Treibens ihr Dasein neben dem selbstbewussten Rebmann, dessen Herrschaft sich von der Peripherie der Stadt aus über die reichbehangenen in reifender Sonnenglut liegenden Hügel bis zum nahen Gebirge mit seinen einzigschönen Wäldern und Höhen erstreckt.

Wo Wein wächst, versteht man auch zu leben; wo dieser edle Saft in feuriger Glut durch die Adern pulst, da jauchzt das Temperament in mächtiger Wallung ganz anders als in den Gegenden, in denen Nebel und Regen die Sinne in dumpfer Besonnenheit niederhalten. Aus diesem Geiste heraus begreift man auch den Trotz, mit dem in früheren Jahren heftigster Auseinandersetzungen die politischen Leidenschaften gerade in Colmar sich besonders austobten und in kühner Opposition gewaltige Wellen schlugen, die oft das ganze Land in Aufruhr versetzten. Die Alten, die damals den Kampf geführt, sind längst dahin oder von der Bühne des öffentlichen Lebens abgetreten. Die Wogen haben sich geglättet. Doch der Geist der Unabhängigkeit ist geblieben. Er wird nie das Erbe der Väter verleugnen; er wird nur bejahen, was lebenskräftig und gesund ist.

Das ist er der Vergangenheit schuldig, die auf Schritt und Tritt aus Colmars Gebäuden aufleuchtet.

Wohl in keinem Städtchen wird einem diese Vergangenheit in so lachend verschwenderischer Pracht bewusst als gerade in Colmar, wobei jedoch keineswegs etwa bürgerliche Prahlsucht einen verstimmt, sondern vielmehr die Intimität geniesserischer Wohlhabenheit zur Beschaulichkeit zwingt und die Sinne fesselt.

Colmar ist zu Beginn des 13. Jahrhunderts zur Stadt erhoben worden. Sein goldenes Zeitalter erlebte es im 15. und 16. Jahrhundert, als Martin Schongauer, der berühmte Maler der «Madonna im Rosenhag», Meister Mathis Nithart-Grünewald, der geniale Schöpfer des Isenheimer Al-

tars, Caspar Isenmann, der Freskenmaler Urban Huter, der Holzschnitzer Nikolaus Hagenauer, Hans Bongart, der Schöpfer des Kaysersberger Hochaltars, der volkstümliche Romanschreiber Jœrg Wickram und andere Meister dort wirkten und Werke schufen, die mit zum Schönsten gehören, was von Menschenhand geschaffen wurde. Aus dieser Zeit stammen die alten Fachwerkhäuser und die zahlreichen Renaissancebauten, die in ihrer Pracht Colmar zu einem der reizvollsten Städtchen des Landes machen.

Den Mittelpunkt bildet das Martinsmünster mit dem Nikolausportal, einem bedeutenden Werk der Frühgotik. In seinem bunten Wechsel von rotem und weissem Sandstein verrät es Wärme, in seinen mächtigen Strebebogen Festigkeit. Leider ist der alte Turm, den man noch auf einem Holzschnitt der Kosmographie von Sebastian Münster mit seiner Spitze kühn in den Himmel ragen sieht, durch einen Brand zerstört worden. Der später aufgesetzte Helm ist zu kurz und bildet keine im Geiste der Gotik gedachte Krönung. Das älteste guterhaltene Privathaus der Stadt ist wohl das Haus Adolph aus dem 14. Jahrhundert, das an der Südseite des Münsters steht. Aus derselben Zeit stammt wohl auch das «huselin zum swan». Den reichsten Erker weist das Portal an der ehemaligen Wachtstube auf. Von ihm aus wurden am Sonntag die Verordnungen des Magistrats bekanntgegeben. Biegt man um die Ecke, dann kommt man in die Schädelgasse mit dem Pfisterhaus harmonisch und wohlgegliedert, mit Bildern der Kaiser geschmückt. Rundbogen und ein wohl später angebauter Wendelturm, eine stark ausgekragte Galerie und überaus reiche Holzarchitektur verkünden den kunstsinnigen Geist des Erbauers, der sich als «Ludwig Scherer, Barettmacher aus Bisans, Bürger zu Colmar 1537» vorstellt. Allerorts begegnen wir in der Altstadt, die sich von der Langestrasse bis zur Strassburgerstrasse erstreckt, Patrizier- und Adelshäusern, wie dem Rappoltsteiner Hof mit seinem stilvollen Erker oder dem ehemaligen Haus Fleischhauer mit den herrlichen Portalen. Ein Gang durch die bereits genannte Schädelgasse, die Bäckergasse, die Schlossergasse, die Kaufhausgasse oder die Schlüsselstrasse entrückt uns aus der Nüchternheit des Alltags in die Romantik einer mittelalterlichen Welt, die uns zur Bescheidenheit zwingt. Erscheint uns da auch vieles eng und begrenzt, so offenbart sich doch ein Sinn für Schönheit, der uns in der Hast eines harten Lebenskampfes längst verloren gegangen ist. Die Meister, die das Kaufhaus geschaffen oder das Kopfhaus, die in der Dominikanerkirche ein Wunder der Gotik erstehen liessen, die mit der Franziskanerkirche und dem Lettner mit seinen sieben Arkaden durchgeistigter Frömmigkeit ein Denkmal errichtet und im Unterlindenkloster eine Stätte der Einkehr, in der wahrer Frieden herrschte, erbaut haben, wussten wofür sie lebten. Sie gaben Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, das heisst der Welt, was diesen gebührt. In sinnvollen Bauten mit sinnenfroher Ausstattung haben sie ihre Freude am Dasein lebensvollen Ausdruck verliehen und zur Heiligung des Alltags beigetragen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wenn man danach noch dem Museum einen Besuch abstattet, wenn man vor der Grösse eines Grünewald erschauert, die Erhabenheit eines Martin Schongauer auf sich wirken lässt oder die ausdrucksvollen Holzstatuen eines Nikolaus Hagenauer voller Bewunderung kennen lernt, dann ist man erfüllt von dem Glanz einer Zeit, die Colmars Gesicht für alle Zeiten geprägt hat. Tiefe Mystik und Gottbeseeltheit walten neben hinreissender Bejahung der Welt.

Im Archiv vertiefen wir uns in alte Folianten und Bände von Gelehrten, die Zeugen sind von der hohen Geistigkeit, die in vergangenen Tagen hier geherrscht hat. Wir versenken uns in jene Zeit und begreifen den Stolz, mit dem der Colmarer an seiner Stadt hängt.

P. C.

Vom hundertjährigen Kalender

OHNE den 100-jährigen Kalender kamen unser Verfahren gar nicht aus. Er gehörte lange zu den verbreitetsten Druckwerken. Auch heute noch werden, trotz Radio, im Volke seine Wetteranzeigen aufs Wort geglaubt.

Das Original des Kalenders galt als verschollen, bis es Dr. Ernst Heimeran vor einigen Jahren beschieden war, die eigenhändigen Aufzeichnungen seines Verfassers Knauer aus dem Jahre 1652 - 58 in einer Bamberger Handschrift zu entdecken und damit den Originaltext zu erschliessen. Dabei zeigte sich vor allem, dass die seit 1701 bekannten Drucke nicht nur einen unvollständigen, sondern auch unglaublich fehlerhaften Text bieten. Insbesondere sind bei der Drucklegung die Wetterprophezeiungen völlig durcheinander geraten. Man hat also seit nahezu 300 Jahren auf Prophezeiungen geschworen, die eigentlich nichts anderes waren als Druckfehler.

Begnügen wir uns hier mit einigen geschichtlichen Ausführungen :

Der Hundertjährige Kalender ist im Jahre 1652 von Dr Mauritius Knauer, dem Abte des Klosters Langheim im Bistum Bamberg, begonnen und bis 1658 eigenhändig geführt worden. Knauer kam aus einer gehobenen, bäuerlichen Umgebung; sein Vater bekleidete das Amt eines Bürgermeisters in Weismain. Zum Studium hätte es aber dennoch nicht gelangt, wenn nicht Verwandte eingesprungen wären und dem begabten Moritz die Aufnahme in den Cisterzienserorden ermöglicht hätten.

Das geschieht 1631 zu Langenheim ; Knauer, am 14. März 1613 geboren, ist also 18 Jahre alt Der Dreissigjährige Krieg lässt auch das Kloster nicht zur Ruhe kommen. Aber Knauer darf nach Wien auf die Universität. Dort werden vor allem die Naturwissenschaften gepflegt ; dort empfängt der geistliche Student den Impuls zu astronomischen und medizinischen Studien. Er kehrt zurück, wird 1645 Subprior, 1646 Prior, erhält 1648 seine Heimatpfarrei Weismain und den theologischen Doktorhut der neuen Universität Bamberg. Am 29. Juni 1649 wird er zum Abt gewählt.

Nun richtet sich sein Ehrgeiz ganz aufs Kloster. Vor allem will er die in Kriegszeiten vernachlässigten Klosterrechte erneuert wissen und gerät in Fragen des Selbstverwaltungsrechtes u. dgl. mit den Regierungsräten in Bamberg aneinander. Zuerst hat er dabei den Fürstbischof auf seiner Seite und freut sich sehr über die darob vor Zorn schäumenden Gegner. Dann aber verscherzt er durch Dickköpfigkeit die fürstbischöfliche Gunst. Auch der Kaiser Ferdinand schützt ihn nicht vor Überfällen und Gefangensetzung, bis Knauer 1652 endgültig nachgeben muss.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Knauers Biograph, der ehemalige Langheimer Novize und spätere Bamberger Bibliothekar Jæck, ist bemüht, Knauer ganz als den zu Unrecht Verfolgten und Gequälten hinzustellen. Aber so ganz harmlos war Knauer nicht.

Der Hundertjährige entstand, als sich Knauer friedlicheren Arbeiten widmen konnte. Er richtete sich ein kleines Observatorium ein, den blauen Turm ; und wenn er genug nach dem Himmel geschaut hat, kümmerte er sich desto lebhafter um die Erde, auf der er mit beiden Beinen stand.

So verhält es sich auch mit dem Hundertjährigen selbst : er ist zwar astrologischen Anschauungen entsprungen, will aber nicht der Spekulation, sondern praktischen Bedürfnissen dienen. Knauer wollte seinen Klosterleuten Ratschläge geben, wie man mit Acker und Feld vorankommt, wann man sich mit Heu versehen, wann man auf Weinwachs rechnen darf, wie man die Ernte vor Unwettern und sich selbst vor Krankheiten schützt. Da dies alles von der Kenntnis des Wetters abhängt, hat er darüber seine Erfahrungen aufgezeichnet, hat sieben Jahre lang, Tag für Tag, niedergeschrieben, wie das Wetter war, was sich bei einer Sonnenfinsternis für Erscheinungen zeigten, wie gewisse Unwetter verliefen und hat das Ganze dann in ein System gebracht.

Dieses System hat man ihm später sehr verübelt ; und zwar mit Recht. Man kann zwar aussprechen, dass das Wetter gesetzmässig abläuft, und diese Gesetzmässigkeit untersuchen, man darf dabei aber nicht meinen, dass das Wetter sich in regelmässigen Zeitabständen einfach wiederholt. Dieser Auffassung steht Knauer bedenklich nahe. Er glaubt an sieben Witterungsklassen, die einander unerschütterlich ablösen, wie Frühling, Sommer, Herbst und Winter ; und diese sieben Jahresklassen sind bedingt durch den Einfluss von sieben Planeten. Eine bessere Erklärung könne man nicht ausfindig machen, meint er treuherzig. Zwar räumt Knauer, was immer übersehen wurde, ein, dass Ausnahmen und Verschiebungen möglich sind, z. B. infolge von Sonnenfinsternissen ; auch sagt er ausdrücklich, dass man auf den Tag genau überhaupt nichts vorhersehen könne; aber er führt sein Wettertagebuch doch in dem Gedanken, dass sich die Witterung in sieben Jahren gleichermassen verhalten würde.

So ist er von seiner Zeit dann auch voraussetzungslos verstanden worden. Man bat sich Abschriften aus. Was ursprünglich nur zu Nutz und Frommen des Klosters Langheim gelten sollte, wurde bald allgemein bis nach Russland hinein in Anspruch genommen, Daran ist Knauer unschuldig.

Knauer selbst fusst vor allem auf dem Kalenderbuch des Ranzovius (Wittenberg 1593), dem er unbedenklich ganze Kapitel entnimmt, so auch die über Bauernregeln und Unglückstage. Der Wert des Hundertjährigen beruht aber nicht auf diesen Kapiteln, sondern auf Knauers sieben Jahre hindurch geführten Wetteraufzeichnungen, auf seinen Schilderungen über Unwetter- und Hochwasserkatastrophen, auf seinen praktischen Erfahrungen als Landwirt, Weinbauer, Arzt, in bescheidenem Masse auch als Gärtner. Hier zeigt er sich zum Unterschied von dem gelehrten Kompilator Ranzovius als ein wirklicher Beobachter.

Knauer starb am 9. November 1664 am Schlagfluss. Drucke seiner Arbeit sind erst seit 1701 bekannt. Der Titel «Hundertjähriger Kalender» als solcher erscheint erst 1721 und wurde offenbar von dem findigen Erfurter Buchhändler Weinmann aufgegriffen. In dieser Form erlebte der Kalender Hunderte von Jahrgängen und Auflagen, von denen sich das älteste Exemplar in Budapest erhalten hat.

Vom Volk verehrt, von der Wissenschaft abgelehnt, hat der Hundertjährige seine Freunde und Feinde überdauert. Die Stätte seiner Entstehung, das Kloster Langheim, einstmals eines der grössten in Franken, ist nur noch Ruine. Es wurde 1802 von einem schwachsinnigen Mönch angezündet ; die Wiederherstellung verhinderte die Säkularisation 1803.

H.

EHRETSMANN-NICOLAI ◆ CHAPELIER CHEMISIER
Place de la Cathédrale - COLMAR

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zwei alte Bilder

In unsern elsässischen Bauernhäusern findet man noch allerlei altertümliche Sachen. Zwar macht sich das Moderne immer mehr breit auf dem Lande und verdrängt nach und nach jene Prachtstücke von Schränken und Truhen, oder geschnitzte Stühle, Wanduhren in reichverzierten Kasten, alte Oefen mit Reliefs aus Napoleons Tagen, Zinngeschirr und Porzellanteller aus Urgrossvaters Zeiten. Doch hat sich manches erhalten und wird sicher als kostbares Erbgut in den Familien bleiben. Es sei da auf alte Bilder hingewiesen. Besonders zwei, die zusammengehören, sehen wir noch hie und da: die Lebensalter. Sie sind nicht alle gleich, diese Darstellungen vom Aufblühen und Verwelken des Menschen, Bild und Text wechseln bei den verschiedenen Drucken. Greifen wir einmal zwei davon heraus und sehen wir sie uns genauer an.

Zunächst die Lebensstufen des Mannes. Der untere Teil der Bildmitte gewährt einen Blick in den Paradiesgarten mit Adam, der soeben den Apfel von Eva annimmt, mit Tiger, Löwe, Bär, Hirsch, Kamel, Strauss, Vögel beleben das Gezweige. Die Schlange windet sich um den Baum, dessen Aeste nach oben und seitwärts das Bild vom Paradies einrahmen. Ausserhalb dieser Astwerkwölbung beginnt nun links unten die Darstellung der Altersstufen. Im Stufenabschnitt von immer zehn Jahren führt die Treppe aufwärts zur höchsten Stufe mit fünfzig in der Mitte über dem Baumstamm. Dann geht es nach rechts abwärts mit dem gleichen Stufenabstand wie beim Aufstieg, bis mit dem hundertsten Jahre der Erdboden rechts unten wieder erreicht wird.

Beginnen wir also links unten. Da sehen wir hinter einem Vorhang, von Paradiesrosen umsponnen, die Wiege mit dem Neugeborenen. Daneben links steht ein froher Knabe, der mit dem Reifen spielt. Dabei steht der Spruch:

Zehn Jahre alt, die schönste Zeit,
Ein Knab' voll Glück und Fröhlichkeit.

2. Stufe: Ein Jüngling und eine Jungfrau:

Mit zwanzig Jahr, den schmucken Freier
Beseelt das erste Liebesfeuer.

3. Stufe: Ein Jäger mit Gewehr und Jagdstock kehrt heim. Seine Frau mit ihren zwei Kindern kommt ihm entgegen:

Mit dreissig sieht er voll Entzücken
Auf Weib und Kind mit Liebesblicken.

4. Stufe: Ein Mann in guten Verhältnissen liest die Zeitung:

Mit vierzig Jahr am Ziel der Bahn
Ohn' Furcht er sagt: s'ist wohl getan.

5. Stufe: Ein Mann hält den Hut in der Hand und spricht:

Mit fünfzig Jahr gibt's Stillstand.
Er prüft, was kommt und was entschwand.

6. Stufe: Er geht gemächlich am Stock:

Mit sechzig Jahren, sagt die Welt,
Der Weg schon merklich abwärts fällt.

7. Stufe: Er geht etwas gebeugt am Stock und raucht die Pfeife:

Mit siebzig muss der Stock zur Hand.
Als Graukopf wandelt er durch's Land.

8. Stufe: Sein Haar ist bleich, er geht noch mehr gebeugt:

7. Stufe: Er geht etwas gebeugt am Stock und raucht die Pfeife:

Mit siebzig muss der Stock zur Hand.
Als Graukopf wandelt er durch's Land.

8. Stufe: Sein Haar ist bleich, er geht noch mehr gebeugt:

Mit achtzig Jahr, das Haar gebleicht,
Des Lebens Tag zur Nacht sich neigt.

9. Stufe: Tief gebeugt geht er sehr mühsam:

Mit neunzig, schwach, gebeugt und lahm,
Das morsche Leben ist nur Gram.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das hundertste Jahr entspricht in der Anordnung der Darstellung der ersten Lebenstage. Von Paradiesrosen umsponnen ist der Lehnstuhl, worauf der betende Greis sitzt:

Und dann, wenn hundert Jahr vorbei,
Bet' er, dass Gott ihm gnädig sei.

Dieselbe Anlage zeigt das andere Bild: Die Lebensstufen der Frau. Hier stellt das Mittelbild unten die Erschaffung der Eva dar.

Dem neugeborenen Mädchen gilt der Spruch:

Dem Kindlein ist fürs ganze Leben
Ein Engel Gottes beigegeben.

1. Stufe: Das Mädchen spielt mit dem Ball:

Zehn Jahr, das Kind im Flügelkleid,
Geniesst der Unschuld Seligkeit.

2. Stufe: Ein Jüngling und eine Jungfrau:

Mit zwanzig Jahr zur Maid erblüht,
In reiner Lieb ihr Herz erglüht.

3. Stufe: Mann und Frau mit Kind auf dem Arm:

Mit dreissig, dass die Mutterfreuden
Dem Weib die höchste Lust bereiten.

4. Stufe: Die Mutter segnet die Tochter und den Bräutigam:

Mit vierzig ruft der Kinder Glück
Die eig'ne Jugend ihr zurück.

5. Stufe: Die junge Mutter sitzt neben der Wiege, die Grossmutter beugt sich über das Enkelkind:

Mit fünfzig, Stillstand, wie man sagt,
Ein Enkel sie jetzt glücklich macht.

6. Stufe: Grossmutter führt das Kind am Gängelband:

Mit sechzig geht es dann bergab
Langsamen Schrittes nach dem Grab.

7. Stufe: Urenkel bringen der Urgrossmutter einen Blumenstrauss:

Mit siebzig Jahr Urenkelein
Das alte Mütterchen noch freun.

8. Stufe: Am Stab gebeugt geht die Urgrossmutter. Sie stützt sich auf einen jungen Mann:

Mit achtzig Jahren schwach sie ist,
Sich auf den treuen Enkel stützt.

9. Stufe: Sie sitzt im Lehnstuhl:

Mit neunzig Jahren, längst schneeweiss,
Denkt sie nur an die letzt Reis'.

Der Hundertjährigen zeigt ein Engel die Himmelspforte:

Und kommen hundert noch heran,
Fleht Gott sie um Erbarmen an.

A. B.

Landsberg

Gleichsam als Wahrzeichen des Elsasses reckt sich auf einem weit vorspringenden Bergrücken unterhalb des Männelstein die schöne Ruine Landsberg empor. Die Landsberg wurde um das Jahr 1200 von dem Ritter von Landsberg erbaut. Dieses Geschlecht war eines der hervorragendsten des Elsasses. Die schönste Zierde aller dieses Namens war Herrad von Landsberg, die berühmte Aebtissin von St. Odilien und Verfasserin des Hortus Deliciarum, eines Werkes, das zum Unterrichte der Novizen bestimmt war und alles Wissenswerte über das geistige Leben ihrer Zeitgenossen enthielt. Dieses Werk, einst ein Kleinod der Strassburger Bibliothek, ist 1870 der Zerstörungswut der Preussen zum Opfer gefallen. Zu Füssen der Burg liegt das bis zur Revolution der Landsberg und seit 1800 den Turkheim gehörende Truttenhausen. Unweit davon erblickt man das weinfrohe Heiligenstein und etwas weiter die alte Gerberstadt Barr. Ein herrlicher Rundblick über das ganze Elsass von Mülhausen bis zu den Höhen von Niederbronn bietet sich dem Auge.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DIE matt brennende Lampe stand auf dem Tisch. Das Nachtessen war vorüber. Mit ruhigen Bewegungen räumte die Mutter den Tisch. Der Vater hatte sich neben den Ofen gesetzt und das Pfeifchen angezündet. Der Grossvater sass im Lehnsessel und hatte auch die Pfeife im Munde. Etwas Besonderes, Erwartungsvolles lag in der Luft. Das Beste des Tages sollte noch kommen.

Und richtig. Unten an der Haustür klopfte jemand die Schneestollen von den Schuhen. Und bald trat mit Spinnrad und Kunkel die Base in die Stube. Schulzen's Gretel kam und das lustige Bärbel und des Metzgers Sophie. Auch der Vetter kam, der nun längst im Grabe ruht, damals aber noch lustige Augen hatte und so schön erzählen konnte, wie es ihm da und dort ergangen, als er noch Schäfer gewesen.

Bald schnurrten die Rädchen, und bald fiel auch das wundersame Wort: Es war einmal.....

Und nun standen geheimnisvolle Dinge vor den Menschen in der abendlichen Stube auf. Es wurde heller und wärmer; obwohl draussen Schnee lag und dunkle, rabenschwarze Nacht über dem Dorfe brütete....

Es war einmal....

Ein Wanderer zog die Strasse dahin. Da kollerte ein Totenkopf vor ihm her.

«Komm und speise zu Mittag mit mir!» rief ihm der Wanderer zu. — «Hab Dank!», antwortete der Totenkopf. «Hab weder Hunger noch Durst. Morgen aber wirst Du mein Gast sein. Da gibt es keine Absage!»

Der Wanderer sah nach einer Weile zwei Krähen auf einem Baume, die heftig miteinander zankten. Später kam er an einen Bach, an dem ein Küfer mit einem Zuber in der Hand stand. Der Küfer schöpfte Wasser in den Eimer, das aber immer wieder unten herauslief.

«Da könnt Ihr noch lange Wasser reintun.» meinte der Wanderer. «Euer Eimer hat ja ein Loch!»

Der Küfer gab ihm keine Antwort, sondern fuhr mit seiner Arbeit fort.

Der Wanderer kam schliesslich an ein Haus. Er klopfte an. Es meldete sich jedoch niemand. Da riss er einen Fensterladen auf. Ein gewaltiges Heer von Vögeln flog aus dem Haus.

Der Wanderer warf den Fensterladen rasch wieder zu und zog weiter. Da sah er an einem Wässerlein den Totenkopf wieder. Der lud ihn jetzt ein, ihm auf sein Schloss zu folgen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dort waren grosse Säle und Kammern, in denen lauter Lichtlein brannten. Da der Wanderer darüber erstaunt war, erklärte ihm der Totenkopf, dass diese die Lebenslichtlein seien. Jeder Mensch habe sein Lichtlein, das so lange brenne, als er lebe. Mit dem Tode aber erlösche es.

Der Wanderer durfte dann auch sein Lichtlein sehen. Es war bis auf ein Stümplein abgebrannt.

Da er darüber traurig war, versuchte ihn der Totenkopf durch ein Gespräch von seiner Schwermut zu befreien. Er fragte ihn nach seinen Erlebnissen, worauf ihm der Wanderer von den verschiedenen Begegnungen erzählte. Der Totenkopf gab ihm sinnvolle Erklärungen:

Die Krähen auf dem Baume waren zwei Brüder, die sich immer in den Haaren lagen und ständig miteinander Prozesse führten. Sie sind dazu verurteilt, auch nach dem Tode weiter zu zanken.

Der Küfer war im Leben ein habgieriger Mensch, der nie genug bekommen konnte. Er muss jetzt Tag und Nacht Wasser in den Zuber schöpfen, ohne ihn je füllen zu können.

Die Vögel, die aus dem eisernen Hause flogen, waren Seelen Verstorbener, die durch den Wanderer befreit wurden.

Dem Burschen wurde ganz seltsam zumute.

«Wie lange, glaubst Du wohl, auf der Wanderschaft zu sein?» fragte ihn da der Totenkopf.

«Einen Tag erst!» antwortete dieser.

«Einen Tag? Jawohl! Einen Tag! Du wanderst aber in Wirklichkeit schon dreihundert Jahre!»

Der Wanderer verliess das Schloss. Er schlug denselben Weg ein, den er gekommen. Aber er sah weder das Haus mit den Vögeln, noch den Küfer und auch die Krähen nicht mehr. Er wanderte weiter und kam ins heimatliche Dorf. Da klopfte er an der Tür des Vaterhauses an. Fremde Menschen öffneten ihm und fragten nach seinem Begehr. Er nannte seinen Namen. Doch niemand kannte ihn. Da führten ihn die Leute aufs Rathaus, um in den Büchern zu forschen. Dort fand man, dass in der Tat vor dreihundert Jahren ein Mann, der denselben Namen getragen, das Haus, an dem der Wanderer angeklopft hatte, bewohnt hat.

Der fremde Wanderer wurde hierauf zur Kirche geleitet. Dort fiel sein Leib in Staub und Asche, während eine weisse Taube um den Altar flog...

Ja, ja: Es war einmal...

So alt die Menschheit ist, so alt ist auch die Sehnsucht nach dem Wunderbaren und Seltsamen, nach dem Abenteuerlichen und Geisterhaften. Es steckt eine tiefe, tiefe Wahrheit in dem Märchen von dem, der auszog, das Gruseln zu lernen.

Die gruseligen Erzählungen sind ein besonderes Kapitel der Spinnstubengeschichten. Es kann sein, es kann auch nicht sein — in diesen Zweifeln lässt man sich gern hin und her wiegen. Die Nacht ist so schwarz, und man sieht keine drei Schritte weit; da ist vieles möglich.

Und wie hell klingt das Lachen trotz der Gruseligkeit wenn ein kleiner Betrug aufgedeckt, dem Gespenst das weisse Tuch vom Kopf heruntergezogen werden kann und ein Schelm zum Vorschein kommt.

Es ist wahrhaft erstaunlich, was alles man an ein Krachen im Gebälk anspinnen kann, an ein Geräusch auf der Treppe oder auf dem Kornboden. Eine Erzählung ergibt die andere. Auch heitere Geschichten kommen dran, Erinnerungen an derbe, drollige Spässe. Alle Furcht, die vorher die braven Spinnerinnen befallen, verschwindet. Eitel Lachen liegt auf den Gesichtern. Und wenn am Ende der Krug die Runde macht, ist alles aufgelöst in fröhlicher Dankbarkeit. P. C.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Von der Spargelzucht im Unterland

SEIT Jahrzehnten gehören die Spargeln zu den Leckerbissen der elsässischen Küche. Nur wenige wissen, welche Arbeit ihre Zucht erfordert. Wohl wächst die Pflanze wie alle Gaben der Natur in Feld und Garten frei heran. Aber sie will gehegt und gepflegt sein. Man denke nur an die zahlreichen Feinde aus der Insektenwelt, die ihr Vernichtung geschworen haben: die Spargelfliege, den Weisswurm, den Drahtwurm, alles kleine Tierchen, die die Setzlinge verheeren, sodass am Ende des ersten Pflanzjahres 20 bis 30% der jungen Pflanzen abgestorben sind. Wenn man ausserdem bedenkt, dass die Spargelfelder erst vom 4. Jahre ab einen Ertrag abwerfen, so darf man den Pflanzer nicht um den Gewinn beneiden, den er erzielt.

Den Hœrdtern gebührt in der Tat die Ehre, auf dem Gebiete der Spargelzucht allen vorangeschritten zu sein. Der Besucher von Hœrdt findet in einer Nische des protestantischen Pfarrhauses die vom Bildhauer Martzolff geschaffene Büste eines ehemaligen Pastors von Hœrdt, M. Heyler, die von den Spargelpflanzern im Jahre 1911 dort angebracht wurde. Und mit Recht! Denn diesem Manne verdankt das Dorf seinen Reichtum und viele Landwirte ihre Haupteinkünfte.

Als M. Heyler im Jahre 1869 in Hœrdt eintraf, kam er direkt von Philippeville in Algerien. In jener Zeit war die Lage unserer Landwirte keineswegs beneidenswert. Trotz eifriger und unermüdlicher Bemühungen warf die Ackererde von Hœrdt keine glänzenden Erträge ab. Unser Pfarrer, der sich während seines Aufenthaltes in Algerien sehr für die Spargelkultur interessiert hatte, war der Meinung, dass sich die Beschaffenheit des dortigen Bodens sehr gut für den Anbau dieser Gemüseart eigne.

Im Jahre 1873 legte Pfarrer Heyler seine erste Pflanzung an, ein Spargelfeld, das einen Flächeninhalt von 15 Ar hatte. Es war dies der erste Schritt zu der Spargelkultur auf freiem Felde.

Zunächst pflanzte Pastor Heyler Würzlinge deutscher Herkunft, die er aus der Ulmer Gegend bezog. Später unternahm er eine Reise nach Argenteuil und brachte von dort Samen mit. Seither bildet die Spargel von Argenteuil die Grundlage unserer jetzigen Pflanzungen.

Die Landwirte standen vorerst den Pflanzungen ihres Pfarrers sehr skeptisch gegenüber. Bald aber wuchs das Vertrauen, bis schliesslich die Jahre 1880 - 1890 für die Entwicklung massgebend wurden. Der Ertrag wurde zunächst in die Strassburger Konservenfabriken geliefert, da der Konsum durch die Privatleute schwach blieb. Mit dem Aufschwung der Kultur begannen aber auch die Verkaufsschwierigkeiten.

Doch auch da wusste Pfarrer Heyler Abhilfe. Er verstand es in diesem kritischen Augenblick die Spargelzüchter von der Notwendigkeit einer Organisation zu überzeugen. Auf seine Initiative hin schlossen diese sich zusammen; und so wurde im Jahre 1891 die «Vereinigung der Spargelpflanzer» ins Leben gerufen.

Im Jahre 1892 zählte der Verein bereits 35 Mitglieder. Zehn Jahre später hatte Hœrdt schon 400 Spargelpflanzer, die eine Anbaufläche von 40 ha besorgten. Die Zahl wuchs stetig an bis schliesslich alle Pflanzer erfasst waren. Heute besorgt eine Coopérative den Vertrieb.

Die tägliche Produktion während der Saison beläuft sich auf durchschnittlich 8 000 kg, das macht in der Saison etwa 350 000 kg Erntegut. Die Spargelkultur bedeutet somit für Hœrdt einen wahren Segen.

C.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der gefrässige Kater

Eine unheimliche Geschichte aus dem Hagenauer Forst

Schattenhaft und düster stand der grosse Hagenauer Forst in einem feinen Flockengeriesel, das still und emsig niederfiel und ihn allgemach in einen weissen Mantel hüllte. Zuweilen fuhren Luftgeister erst leise siffelnd in die kahlen Bäume. Dann liessen sie johlend und pfeifend ihre Stimmen anschwellen. Sie rissen dabei ganze Flächen des frischgefallenen Schnees vom Boden und warfen sie jauchzend in die Luft. Angstvoll wanden sich die Aeste der Bäume auf und nieder.

Auf dem knirschenden, pfadlosen Band der breiten Strasse, die durch den Forst führt, trabte ein wandernder Handwerksbursche gen Hagenau fürbass. Er gehörte — um mit Gottfried Keller zu sprechen — zu jener ehrsamen Zunft der Leute, die Kleider machen, damit diese Kleider wieder Leute machen.

Von jeher waren Schneider poetische Menschen. Doch diesem Handwerksburschen schien bei der Hundekälte die poetische Ader zugefroren zu sein. Alles, wozu er sich aufschwingen konnte, war ein Vers, den er mehr vor sich hinbrummte:

« Im Hagenauer Walde
wie pfeift der Wind so kalte ! »

Es war aber auch zum Verzweifeln: An diesem Morgen hatte er noch nichts weiter als einige Schneeflocken in den Magen bekommen. Der Wind griff mit eisigen Händen durch sein dünnes, abgeschabtes Röcklein.

Am schlimmsten aber war es mit seinem Schuhwerk bestellt: Neugierig und blaurot angelaufen guckten die Zehen in den kalten Wintertag. Den Schneider fror jämmerlich, wie es eben nur einen Schneider frieren kann.

Laut aufseufzend schalt er vor sich hin: « Ach, hätt' ich nur wenigstens ein paar ganze Schuhe ! »

Schadenfroh heulten die Luftgeister die Antwort, rissen wieder den Schnee von Bäumen und vom Boden auf und jagten ihn im Kreise umher. Aber als ob sie dem armen Schneiderlein etwas zeigen wollten, tanzten die weissen Flocken jetzt einen tollen, sinnverwirrenden Reigen um ein sonderbares, hohes Gestell, das urplötzlich wie aus dem Boden herausgeschossen etwas abseits vom Wege stand.

Der Schneider ging darauf zu und erkannte schaudernd — einen Galgen. Hunderte von Krähen flatterten scheltend und schreiend auf.

Jetzt sah er an dem Galgen hinauf. Trotz aller Hundekälte lief Siedehitze über seinen Rücken: Am Galgen baumelte, von den Luftgeistern bös herumgeschüttelt, ein Gehenkter . . . Trübselig ob seines unrühmlichen Endes schien der Baumelnde von oben in den kalten Wintertag zu glotzen.

Erst als der eisige Wind den Schneider wieder in die nackten Zehen zwickte, kehrte er in die Wirklichkeit zurück.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

« Schuhe ! » war sein erster Gedanke. Doch wie? Hatte der Gehenkte da vor ihm nicht ein paar prachtvolle Schuhe an? Was sollten sie dem jetzt noch nützen? Ihn fror sicherlich nicht mehr. Er war ja tot, während er, der Schneider ...

So machte sich das helle Schneiderlein ganz einfach daran, dem Gehenkten die Schuhe auszuziehen. Doch wie er auch riss, rupfte und verzweifelt zerrte und zog, die Schuhe wichen keinen zollbreit von den Füssen des Gehenkten: Sie waren daran festgefroren ...

Doch Not macht erfinderisch. Die feinen Schuhe durften auf keinen Fall am Gehenkten verbleiben.

Schneider arbeiten sozusagen in Gegensätzen: Sie verstehen das Zusammenfügen meisterlich, aber auch das Trennen. Darum zückte jetzt der Handwerksbursche aus seinem Felleisen die grosse Schneiderschere und trennte dem Gehenkten fein säuberlich und sachgemäss die Füsse samt den Schuhen an den Knöcheln ab. Dann verstaute er alles in seinem Felleisen und trabte frohgemut davon.

Noch trübseliger wie zuvor schien ihm der nun fusslose Gehenkte nachzublicken ...

Frühzeitig sank die Nacht auf den grossen Wald herab, ohne dass der Schneider dessen Ende erreicht hätte. Zum Glück winkte jetzt an der Strasse ein Licht aus einem einsamen Bauernhof.

Der Schneider klopfte an: « Ein armer, frierender Schneidergeselle bittet Euch um Einlass und Nachtlager. »

Der Bursche dauerte den mitleidigen Bauern: « Komm' herein! Du siehst verfroren und verhungert genug aus, auch wenn Du ein Schneider bist. Sollst auch was zu essen haben. » Der Schneider stillte seinen Hunger. Dann sagte der Bauer: « Da leg' Dich zur Nacht auf die Ofenbank. Da ist's am wärmsten ! »

Der Bursche war's herzlich zufrieden und dankte dem gutmütigen Mann mit einem « Vergelt's Gott ! ». Dann schob er sein Felleisen unter den warmen Ofen und legte sich zum Schlaf des Gerechten nieder ...

Kaum dämmerte der neue Tag zum Fenster herein, als auch schon der Wanderbursche erwachte. Er wollte sich sogleich auf die Beine machen und zog sein Felleisen unter dem Ofen hervor. Doch was sahen da seine entzückten Augen? Fast hüpfte er vor Freuden einen Bocksprung:

Die Füsse des Gehenkten waren aufgetaut! Spielend leicht liessen sich die Schuhe herunterziehen! Mit einem Wonneschauer schlüpfte das glückliche Schneiderlein hinein.

Die abgeschnittenen Füsse des Gehenkten liess er einfach liegen, nachdem er sie zuvor mit seinem eigenen zerrissenen Schuhwerk geziert hatte.

Dann hüpfte er als rücksichtsvoller Mensch leise zum Hause hinaus, ohne seine Gastgeber aus der wohlverdienten Ruhe zu wecken.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kaum war er zur Tür hinausgehüpft, als auch der hochbeinige, dicke, schwarze Katzenroller erwachte, mit dem der Schneider sein Nachtlager auf der Ofenbank geteilt hatte. Gähnend machte er seinen Morgenbuckel, hielt aber plötzlich inne und schnupperte aufmerksam in der Luft herum.

Schnell hatte die feine Nase aufgestöbert, was sie anzog: Die abgeschnittenen Füsse des Gehenkten . . .

Für eine Katernase waren sie ganz einfach Fleisch, ohne jeden Hintergedanken. Darum machte sich das Tier unter behaglichem Schnurren und Knurren über den ihm köstlich erscheinenden Leckerbissen her . . .

Plötzlich ging die Türe auf und der Bauer trat ein. Schreckenserstarrt sah er sogleich den Roller bei seinem Mahle. Der Bauer schnappte nach Luft: Das war zuviel am frühen Morgen ! Dann erholte er sich etwas. Aus Leibeskräften schrie er durch das noch stille Haus, indem er sich fortwährend bekreuzte:

« Frau ! Schangi ! Sälmele ! Kumme schnell ! Des Teufelsvieh ! Der bös' Geischt steckt in dem Katzeroller ! »

Die Gerufenen stürzten herbei. Der Bauer tobte weiter: «Alle guten Geister loben Gott den Herrn ! Das Teufelsvieh hat den armen Schneider mit Haut und Haaren aufgefressen ! Nur noch die Füss' sind übrig !»

Schreckensbleich sahen die Leutchen auf das fürchterliche Schauspiel. Zum Ueberfluss fiel dem Bauern noch ein, dass ihm seine Grossmutter selig manchmal erzählt hatte, der Teufel könne sich in einen Hund verwandeln. Warum zur Abwechslung nicht auch einmal in eine Katze ?

«Nemm' im d' Fiess' eweg», zeterte die Bäuerin greinend.

Der Bauer machte Anstalten dazu.

Das nahm der Kater bitterübel. Ihm behagte der Bissen zu gut. Drum knurrte er böse, liess die grossen, gelben Augen rollen, sein nachtschwarzes Fell sträubte sich auf dem Rücken und er schien dem Bauern in's Gesicht springen zu wollen.

Alle rannten entsetzt davon: So hatten sie das Tier noch nie gesehen. Die Frau kreischte im Weglaufen: «Ich hol' die Klostermönch' ! Sie verstehen das Teufelsaustreiben gut !»

Zitternd wagten sie nach einer Weile wieder durch die Stubenfenster von draussen hereinzublicken, um dem Teufel bei seinem scheusslichen Mahle zuzusehen...

Der Bauer mass ihn angstvoll vom Kopf bis zu den Füssen:

«Sagt mir zuvor, wes Handwerks Ihr seid !»

«Ich bin ein Schneider !» meinte der andere.

«So macht um's Himmelswillen rasch, dass Ihr weiterkommt ! Mein Kater frisst alle Schneider mit Haut und Haaren bei lebendigem Leibe !»

Ungläubig lächelnd verzog der Handwerksbursche das Gesicht.

«So seht selber !»

Sie guckten selbander zum Fenster hinein. Im letzten Dämmerschein konnten sie gerade noch eben den Roller erkennen. Noch immer riss und knaupelte er stillvergnügt an seinem Leckerbissen.

« Ach was ! » lachte der tapfere Schneider, «was gilt's ? Ich geh' hinein und nehm' sie ihm weg ! Ich fürchte mich vor nichts !»

«Tut's nicht !», zeterten Mann, Frau und Kinder, «der Teufel könnte Euch bös mitspielen !» Doch schon trat der andere zur Stube hinein, um seinen Entschluss auszuführen.

Der Kater aber hatte jetzt ein für alle Mal genug von den fortgesetzten Störungen bei seinem Mahle.

Als der Schneider sich nach ihm bückte, manzte und raunzte er grässlich, fletschte die scharfen Zähne, machte seinen krümmsten Buckel und setzte zum Sprung an.

Dem tapferen Schneiderlein fiel bei diesem Anblick das mutige Herz doch

etwas in die Hose. Schnell richtete er sich wieder auf, um davonzugehen.

Der Kater aber war schneller in seinem Zorn: Er sprang dem Flüchtenden auf den Schneiderbuckel und hieb seinem Reitpferd kräftige Tatzenschläge auf Ohren, Hals, Nacken und Backen. Das Reitpferd schrie weh und ach aus vollem Hals und lief, was es laufen konnte.

Erst draussen, als die kalte Winterluft das schwarze Fell des Katzenrollers eisig durchdrang, liess er von seinem Opfer und sprang ab.

Schneller als dieses tapfere Schneiderlein ist wohl noch keiner vor dem Teufel davongerannt...

Das elsässische Haus

Das elsässische Haus ist nicht nur ein Schmuckstück, sondern vor allem ein Charakterbild der Bewohner. Das Einfache, das Natürliche der Linie und des Schmucks verraten ein gemeinsames Ideal. Der Rhythmus des alltäglichen Lebens findet in allen Architekturformen seinen Niederschlag.

Die Eingangstür zeugt von Sorgfalt und zuweilen wird sie ein architektonisches Meisterwerk. Die Fenster in vielen Formen streben zur Harmonie, die Blumen und Schnitzerei betonen. Das Fachwerk belebt die grossen und kleinen Flächen des Mauerwerks. Die steilen Dächer brechen den jähen Sturz durch Dachfenster oder Kamine. Da und dort beleben Steinhäuser mit Erkern eine Gruppe oder ein ganzes Strassenbild.

Nach der geographischen Lage scheiden sich die Häuser in der Ebene von denen der Vorhügel (Weindörfer) und des Gebirges.

Aeusserste Sparsamkeit herrscht in den höheren Regionen. Bauplatz und Innenraum sind sparsam ausgenützt. Um Wind und Wetter trotzen zu können, verwendet man viel Eichenholz. Die Unbilden der Witterung werden dadurch abgeschwächt, dass man Wohnhaus und Stallung unter ein Dach bringt. Die Fensterfläche misst im Mittel nur 80 : 90 Zentimeter. Die Stube ist weniger geräumig als im Tal.

In der Ebene bilden Haus und Hof ein majestätisches Ganzes. Während der geschlossene Hof vorherrscht, kennt der Sundgau den offenen Hof. Die normale Fläche schwankt zwischen 25 und 35 Ar. Das Fachwerkhaus misst gewöhnlich 9 : 12 Meter, die lichte Höhe erreicht 2,30 Meter. Die Fenster decken durchschnittlich 90 : 105 Zentimeter. Im Fachwerk, wo die Firstpfosten von unten bis oben durchgehen, ist die Decke verankert, die sichtbare Tragbalken zeigt und deren Profilierung das Ganze verfeinert. Die Holzvertäfelung dient ursprünglich dazu, den Lehm der Füllung festzuhalten und so die Reinlichkeit zu fördern. In der Frühzeit bestrich man das Holz mit einem Gemisch von Ochsenblut.

Die Weindörfer bieten einen anderen Anblick. Ein kleiner Hof genügt, doch ist der Keller und meistens noch ein Kellergeschoss nötig. In diesem massiven Unterbau versucht man das Berufsgerät unterzubringen. Das beschauliche Moment wird in der Stube betont. Im Mittelalter wurden die Wände mit farbigem Rankenwerk bemalt. Mit der Zeit schuf man Gesimse für praktische und dekorative Gegenstände. Bisweilen taucht auch die Alkove auf. Bank und Eckenkensterlein gehören auch dazu. Zur Ueberwindung der Winterkälte stellt man den Ofen, ursprünglich aus Kacheln, später aus Gussplatten her. Viel Leben strahlt von den polychromierten Möbeln aus, die meist von Liebhabern entworfen und ausgeführt wurden.

Es wäre interessant, das elsässische Haus nach Stilepochen (romanisch, gotisch, barock) zu untersuchen und, trotz der wenigen Ueberbleibsel ferner Zeit, Beispiele heranzuziehen, doch der Platzmangel fordert Kürze. Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass das Wohnhaus ein Gradmesser sowohl des geistigen Wohlergehens als auch des wirtschaftlichen Lebens bleibt. Die niedere, breite Form der Hochvogesenhäuser lässt die Lebensformen und die Arbeitsweise in anderem Lichte erscheinen als die aufgereckten Firste des flachen Landes, wo Giebel und Traufe energisch nach der Strasse sehen. Doch ordnen alle Einzelheiten sich unter das Hauptmotiv, das hinführt zum Grundcharakter der Bewohner, der jedem geraden und offenen Menschen Gastfreundschaft entgegenbringt.

C. W.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

O... dieser Kopf

Der «Hinkende» hat den Wunsch geäussert, dass ich alter Strassburger etwas für seinen Leserkreis schreibe; es soll nicht zu gelehrt und nicht zu dumm, aber interessant und lustig sein. Dem freundlichen Kalendermann muss ein solcher Wunsch, wenn es nur einigermassen möglich ist, erfüllt werden. So sitze ich denn da und denke; doch kann ich auf keinen brauchbaren Gedanken kommen, wie arg ich mir auch den Kopf zerbreche. O dieser Kopf!

Ja, der Kopf macht einem gewiss die meisten Schwierigkeiten. Jeder Mensch hat nämlich seinen eigenen Kopf, und dennoch kommt es vor, dass einer kopflos handelt, besonders wenn das Herz mit dem Kopf durchgeht. Hat sich dagegen jemand etwas in den Kopf gesetzt und will nicht davon ablassen, so zieht er sich den Tadel zu, er habe seinen Kopf. Ob er also seinen Kopf hat oder ob er kopflos ist, in beiden Fällen wird er getadelt.

Da folgt einer seinem eigenen Kopf; aber schliesslich sieht er ein, dass es ihm zum Schaden gereicht. Der Irrweg, den er geht, ist zuerst in seinem Kopf entstanden. Wohl dem, der einen treuen Freund hat, der ihm rechtzeitig die Wahrheit auf den Kopf sagt und ihm den Irrtum aus dem Kopf bringt. Allerdings gibt es manchen, dem etwas nicht aus dem Kopf will, wie auch mancher vorhanden ist, dem etwas nicht in den Kopf will. Da gilt es, den Betreffenden geduldig zu behandeln, bis er sich vielleicht doch noch das, was ihm im Kopf herumgeht, aus dem Kopf schlägt. Leider stösst man auch auf Unbelehrbare, die nicht von ihrem Kopf abgehen, bis sie in der Tinte sitzen, und dann rennen sie mit dem Kopf gegen die Wand, wissen nicht, wo ihnen der Kopf steht, und anstatt ihn oben zu behalten, lassen sie ihn hängen oder verlieren ihn sogar. Wer ihn nicht verliert, kann ihn möglicherweise noch im letzten Augenblick aus der Schlinge ziehen.

In unserer Welt geschieht viel Seltsames. — Auf den Kopf des niedrigsten Menschen wird oft der höchste Preis gesetzt. — Ein zum Tod Verurteilter wird nach einem Selbstmordversuch erst geheilt, bevor man ihn durch das Fallbeil um einen Kopf kürzer macht. — Einem enthaupteten Moslem wird der Kopf angenäht, damit der arme Teufel den Weg ins Jenseits finden kann.

Uebergescheite bestehen auf ihrem Kopf, selbst wenn sie dabei die übrige Welt auf den Kopf stellen müssen. Schon bei der Jugend kann sich diese Uebergescheitheit bemerkbar machen, und die Eltern wundern sich dann über ihr Kind, wissen nicht, was ihm in den Kopf gefahren ist, und schliesslich erkennen sie die mehr leidvolle als freudvolle Tatsache, dass es ihnen über den Kopf gewachsen ist.

Bedauerlich ist es, wenn einer ein Brett vor dem Kopf hat oder auf den Kopf gefallen ist; denn da kann der verrückte Kopf schwerlich zurecht gerückt werden.

Auf unserer Erde hat es vielerlei Köpfe, z. B.: Mohrenköpfe (in der Konditorei), Krautköpfe, Salatköpfe, Pfeifenköpfe, Schröpfköpfe, Strohköpfe, un mir Elsässer mache uff unseri Brief Briefkepfle.

«Viel Köpfe, viel Sinne.» So mutet es einen denn wie ein Wunder an, wenn einmal mehrere Menschen eines Sinnes sind. Natürlich ist es, dass sie in Uneinigkeit

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

leben. Man sagt wohl: «Der Klügste gibt nach»; aber sollte dieses Wort auch befolgt werden, falls Schaden daraus entsteht? Ei freilich! Kann denn Schaden nicht Gewinn werden? Ein Wort der Erfahrung lautet: «Durch Schaden wird man klug.» Ach ja, «so lange man lebt, so lange man lernt», und ein gelehrter Kopf fühlt sich manchmal vor den Aufgaben, die ihm das Leben stellt, wie geleert.

Will man Besorgungen machen, so ist es ratsam, dass man alles, was man vor hat, notiert und unterwegs oft an der Hand der Notizen das Gedächtnis auffrischt; sonst bewahrheitet sich an einem der Spruch: «Was man nicht im Kopf hat, muss man in den Beinen haben.»

Und nun hoffe ich, dass ich niemand vor den Kopf gestossen habe, und wenn jemand der Kopf ein wenig gewaschen worden ist, so darf es nur als aus Liebe geschehen gelten. Zum herzlichen Gruss nehme ich vor allen Kalenderfreunden mein Béret vom Kopf.

C. K.

's Gänselissel!

1

Ich kenn e herzigs Maidele,
So lieblich un so nett!
's drat immer selwe Kleidele
Un d'Schlupfkapp sitzt adrett.

2

E böeses Gänsel losst's nitt heim,
Hett's fescht gepackt am Kleid,
So schtehts umgänn von alte Baim,
Es düeht mer sicher leid.

3

Ganz Strossbury hett dis Maidel gern,
Un d'Litt vergesse's nie.
Drum kumme se von noh un fern
So oft in d'Orangerie.

A. Marhenke

★

Frühling lockt

Winter tilgt seine letzten Spuren.
Liebliche Veilchen blühn.
Sonne weckt aus den kahlen Fluren
Jubelnd sprossendes Grün.

Kleine Rufer in Waldeshallen
Locken kräftig und zart.
Wind ist heute wie Peitschenknallen
Vor einer fröhlichen Fahrt.

★

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zuem Andenke an de Quatorze Juillet 1945

Im Elsass liebt m'r fréi ze sin
Bis in de letschte Winkel nin
hèn Trikolore gsproche:
im Elsass liebt m'r fréi ze sin;
gottlob, 's Joch isch zerbroche!

Was d' Mensche doch erlidde hèn
vun dènne Nazidierer!
D'r Herrgott awwer hét jetz gèn
sin Lohn de Drangsalierer.

M'r kénne widder Mensche sin
un fréi un glickli lèwe
D'r Winstock Frankrich isch so fin,
und mir sin sini Rèwe.

Was d'Welt errunge hét mit Bluet,
duen mir fier d'Heimet pflèje;
m'r hèn e néier Lèwesmuet
un au noch Himmels Sèje.

D'r Scharel

*

Der Elsassbauer

1

Kraftvoll schafft der Elsassbauer,
In der Heimat, die er liebt,
Pfleget treu was er ererbet
Dass es rechten Segen gibt.

2

Ja der Elsassbauer trotzet
Jedem Wettersturm, und denkt:
Diese Erde ist mir alles
Weil sie mich so reich beschenkt.

3

Diese Erde, die schon saugte
Seiner Väter Blut gar oft,
Hält sein Innerstes gefangen,
Durch sie lebt er, liebt und hofft.

4

Grabet auch des Lebens Schwere
Tiefe Furchen ins Gesicht,
Drückt den Nacken Last auch wieder,
Strauchelt er, er fällt doch nicht.

5

Denn der Ahnen heil'ger Wille
Lebt im Elsassbauern fort,
Nur zu gern er gibt sein Bestes,
Treu im Tun und fest im Wort.

6

So wirkt hier im Heimatlande
Hinterm Pflug' bei Saat und Ernt',
Wetterhart der Elsassbauer,
Wer ihn kennt, ihn achten lernt.

A. Marhenke

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

RÄTSEL

1.

Ich bin ein kleines Schwerd, kein Held
ist's der mich führet.
Und doch wenn meine Schneide blinkt,
Verstummt der kühnste Held. Weh ihm,
wenn er sich rühret!
Ich hau ihn, dass sein Blut durch Haut
und Adern dringt.

2.

Obgleich nicht meine Zunge spricht,
So kann ich sie doch nicht entbehren;
Ich muss, was recht ist oder nicht,
Die Menschen augenblicklich lehren.

3.

Ich bin ein ganz besonders Ding,
Mein Kopf ist rund als wie ein Ring
Doch hab ich keine Füsse,
Mein Körper ist zugleich mein Bein,
Mich schmückt ein Bart so hart wie Stein,
Den ich höchst ungern misse.
All überall in Dorf und Stadt
Kann man mich nicht entbehren,
Und wer mich bei dem Räthsel hat,
Der kann es gleich erklären.

4.

Der es macht, der will es nicht,
Der es trägt, behält es nicht,
Der es kauft, der braucht es nicht,
Der es braucht, der weiss es nicht.

5.

Verschieden an Gestalt bin ich, wie auch
an Farben;
Bald füttert man mich wohl, bald muss
ich täglich darben;
Bald hat man mich sehr lieb, bald sieht
man mich nicht an;
Obschon mich weit und breit niemand
entbehren kann.

6.

Wann ist der Narr am klügsten?

7.

Ich bin ein König, aber ach!
Stets bricht der Krieg in Wettern auf
mich los.
Mein Hof ist mir getreu, und stellt mich
selten blos;
Doch eines Dieners Fall zieht oft den
meinen nach.
Erhebt mich auch der Feind oft selbst
von diesem wieder;
So wirft er, wenn er kann, mich gleich
aufs neue wieder.

8.

Welches ist das schwerste Holz?

9.

Wir sind verurtheilt mit vier Füssen
Zum Dienste Tag und Nacht zu stehn;
Und sollen wir von dannen gehn,
So brauch's zwei Füsse, die uns weiter
[gängeln müssen.

10.

Welches Pferd sieht hinten so gut wie
[vorne?

11.

Ich bin für dich das Nützlichste auf
Erde.
Doch grässlich ist's, wie ich gemartert
werde:
Den Prügel und das Rad hab ich erst
auszustehn;
Ich muss durch Wasser itzt und dann
durchs Feuer gehn;
Und alles was man mir nur hartes an-
gethan,
Beschliesst das Messer und der Zahn.

12.

Ein Blinder sah einen Haasen laufen,
ein Lahmer lief ihm nach, und fieng
ihn; ein Nackter steckte ihn in die
Tasche, und trug ihn heim, was ist das?

Auflösung Seite 96

Ermelin macht einen guten Fang

EINE TIERGESCHICHTE

NATÜRLICH hatte Anna, das Mädchen, das den Geflügelhof betreute, nicht aufgepasst, sonst wäre die alte Truthenne nicht entwischt.

Der grosse Vogel hatte es geschickt angestellt. Niemand hinderte die Bronzepute. Die Ackerkutscher und Pferde umging sie in grossem Bogen. Dicht an der langen Stallmauer drückte sie sich alsbald entlang, lief schon auf der Gasse zwischen Brennerei und Scheunenwand einen gelinden Trab und blieb danach abwartend in der offenen Gartentür stehen. Das Tier vergewisserte sich nur, ob der Weg vor ihm auch wirklich frei war. Die Blicke der Henne hatten nun den Gärtner entdeckt, der sich um einige Stauden bemühte. Gleich wurde der Vogel kleiner und dünner. Mit vorgestrecktem Halse schob er sich durch die Anlagen.

Es war nämlich die Zeit, da die Truthenne wieder ein Ei legen wollte, und zwar sollte es nicht irgendwo zur Erde kommen, um dort womöglich ein zweifelhaftes Ende zu nehmen. Sie wollte es gleich den anderen in das Nest legen, das sich an geschützter Stelle im Parke befand. Gestern, vorgestern und noch früher hatte sie dort schon Eier versteckt, und das Brutgeschäft sollte nun beginnen. Da ging die Henne gleich ihren freilebenden Verwandten in den Wäldern Nordamerikas gern ihre eigenen verschwiegenen Pfade.

Soeben war die Pute durch den Bestand mannshoher Himbeersträucher hindurchgelaufen. Der Gärtner hatte sie nicht bemerkt. Wohlan, nun stand sie am Gartenzaune und äugte in den Park hinein. Ein Stück lief die Pute am Gitter entlang, dann schlüpfte sie durch die ihr wohlbekannte Oeffnung hindurch, huschte über den Balkensteg und befand sich mitten im Schatten der Hasel- und Schneeballsträucher. Eiliger hatte es der grosse bronzeschwarze Vogel. Mit seinen blauroten Kehllappen und den aschgraugelben Federzeichnungen fiel er durchaus nicht auf.

Ganz heimlich duckte sich die Truthenne in einen Fichtenbusch. Dort war das falbe Eichenlaub am dicksten zusammengeweht. Die Pute wurde sichtlich kleiner und hatte sich schliesslich niedergeduckt. Nun sass sie auf ihrem Neste. Niemand würde sie hier entdekken, das war gewiss.

Hier fühlte sich die Henne ganz daheim. Die fünf Eier, die in der Nistmulde lagen, fesselten sie an diesen Ort. Schritte liessen sich vernehmen. Es knackte Geäst. Ahnungslos ging der Gärtner vorüber. Er sah nichts. Auch Anna, die sich gegen Nachmittag auf die Suche machte, wurde die Henne nicht gewahr. «Li, li li!» lockte das Mädchen und tat ganz so, als wollte es Futter bringen. Allein, der brütende Vogel antwortete nicht. Seine Fresslust war in diesen Tagen geringer als sonst.

Darüber verging die Zeit. Die Henne blieb in der Freiheit des Parkes. Die Abendsonne malte zitternde Kringel an die Kiefern- und Eichenstämme. Die Ringeltauben kehrten vom Feldern heim, und der Schwarzspecht hockte sich schlafenslustig in die Tür seiner Fichtenhöhlung. Es nahte die Nacht.

Drüben am Hochufer des Sees aber war das Leben erwacht. Die Jungfüchse hatten in der Abendsonne gespielt. Ermelin, die Füchsin, drängte nun die Welpen, die sich an ihren Zitzen zu schaffen machten, energisch beiseite und jagte sie unter die Erde.

Einige Herzschläge wartete sie noch vor dem Bau. Dann schlich sie über die Seewiese davon. Am Grabenufer stieg sie empor. Frösche sprangen vor ihr ins Wasser. Sie achtete nicht weiter darauf. Auch dem Mäusegequieke am Heiderande folgte sie nicht, sondern kreuzte kurzerhand den Forst.

Kaninchenwitterung lag ihr in der Nase. Eifrig suchte sie nach grösserer Klarheit. Auf diese Weise gelangte die Fähe an das Drahtgitter des Parkes. Jetzt war es nicht mehr schwer, Spur zu halten. Allenthalben führten die Kaninchenpässe in das Gehege hinein. Unter der Umzäunung waren sie hindurchgegraben. Eiligst folgte Ermelin. Aber plötzlich blieb sie wie angewurzelt stehen. Der Abendwind hatte ihr soeben noch eine andere Kunde gebracht. Behutsam folgte sie dieser Einladung, trat leicht über das Fallaub und windete vorsichtig in die Dämmerung hinein.

Ihre Lichter suchten jetzt den Schatten unter der Fichte zu ergründen. Da bewegte sich die Bronzepute. Hatte sie die Gefahr erkannt? Wollte sie entfliehen? Mitten in das Aufstehen des schweren Vogels warf sich die Füchsin und riss ihn zu Boden. Der Biss sass gut. Erregt mit den breiten Fittichen schlagend, vermochte die Truthenne keinen Laut von sich zu geben. Dann stürzte ihr Leib über dem Gehege zusammen. Wie toll leckte die Füchsin den warmen Lebenssaft aus der zerrissen Schlagader. Alsbald hob sie ihr Opfer aus dem Federwust und eilte zu dem Passe zurück.

Es kostete grosse Mühe, die Beute durch die Oeffnung zu zerren. Federn stoben, und Knochen knackten, aber Ermelins Tatzen halfen nach. Schneller eilte die Fähe mit der schweren Last von dannen. Schon winkte der helle Sandfleck unter der Eiche. Schatten bewegten sich darauf hin und her. Nun hatten die Vier die Mutter erkannt. Hei, wie schnell sie heranpreschten! Das war ein Festessen!

Laut murrten die Frösche im Wiesengraben. Die Waldkäuze heulten. Auf Burg Malepartus hatte es keine Not.

Warum Fahnen ausgehängt wurden.

Ganz zu Anfang des Dritten Reiches, als alle paar Tage etwas gefeiert und Fahnen herausgehängt wurden, war auch wieder einmal ein Feiertag verordnet. Die Strassen hingen voller Fahnen. Den Lehrern wurde aufgegeben, eine kurze Feierstunde abzuhalten, in der den Kindern die Bedeutung des Tages nahegebracht werden sollte. Die Kinder der Juden durften damals die Schulen noch besuchen.

Der Lehrer begann: «Nun, liebe Kinder, heute erleben wir wieder einen herrlichen Feiertag. Alle Strassen hängen voller Fahnen. Was feiern wir denn heute?»

Schweigen.

«Aber ihr werdet doch wissen, warum eure lieben Eltern die Fahnen heraushängen. Ihr habt sie doch sicher davon sprechen hören.»

Schweigen.

Endlich erhebt in der hintersten Bank Moritz Silberstein die Hand.

«Schämt ihr euch nicht? Muss es euch der kleine Moritz wieder einmal sagen? Also, Moritz, warum hängen die Leute die Fahnen heraus?»

«Aus Angst, Herr Lehrer.»

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Funkle, funkle edler Wein

1

Wie funkelt so lieblich der goldene Wein.
Und schöner wie heute kann's nimmermehr sein.
Es singet die Jugend, es lachen die Leut'
Denn Messti ist heute, es jubelt die Freud!
Dies Fest ist im Elsass von alters her Brauch,
Genau wie die Alten, die Jungen tun's auch;
Und jährlich, es kommen der Freunde gar viel
Der Messti, im Dörflein, ist heute ihr Ziel.
Wie wird da gejubelt, wie wird da gelacht,
Der Bursche, der Liebsten, viel Freude auch macht.
Ein Lebkuchenherzchen, mit Bildchen bemalt,
Dies kleine Geschenkchen die Freud' überstrahlt.
Dann geht es zum Schmause, ins Wirtshaus geschwind,
Und alle so fröhlich beisammen bald sind.
Es klirren die Gläser, man trinket sich zu,
Dies löset die Zungen, man singet dazu.

Refrain :

Funkle, funkle, edler Wein.
Lasst uns heute fröhlich sein,
Wächst doch unser Elsasswein,
Dass man kann recht glücklich sein.
Traubensaft, aus unserm Land
Füll' die Gläser bis zum Rand,
Rot und weiss, und weiss und rot.
Funkle uns, bis dass der Tod,
Dieser alte, böse Feind
Uns in Rosalicht erscheint.
Das kann nur der Elsasswein,
Darum lasst uns glücklich sein.

2

Es rufen zum Tanze, die Flöten gar bald,
Es drehen sich alle, heut' ist niemand alt.
Die uralten Tänze, sie machen viel Freud.
Am Messtitag tanzen, das wollen die Leut.
Und immer von neuem, man holet vom Fass,
Erfrischet die Kehle mit köstlichem Nass.
Denn nur bei dem Weine vergisst man die Plag.
Nur einmal im Jahre es gibt Messtitag!
Es schmunzeln die Alten und rauchen die Pfeif',
Sie sind heut' viel frischer und gar nicht mehr steif,
Und zittert die Hand auch, wenn stossen sie an,
Sie schau'n auf die Jugend und freu'n sich daran.
Sie denken der Tage, wo jung sie, voll Freud
Einst feierten Messti, gerade wie heut.
Es zaubert der Wein ihnen Frohsinn ins Blut.
Sie singen voll Rührung, der Wein ist gar gut.

Refrain :

Funkle, funkle, edler Wein.
Lasst uns heute fröhlich sein,
Wächst doch unser Elsasswein,
Dass man kann recht glücklich sein.
Traubensaft, aus unserm Land
Füll' die Gläser bis zum Rand,
Rot und weiss, und weiss und rot.
Funkle uns, bis dass der Tod,
Dieser alte, böse Feind
Uns in Rosalicht erscheint.
Das kann nur der Elsasswein,
Darum lasst uns glücklich sein.

A. Marhenke

War Gutenberg verheiratet?

IM Jahre 1940 sollte in Strasbourg die Halbjahrtausendfeier der Druckkunst in Erinnerung an die Erfindung Gutenbergs würdig begangen werden. Ein besonderer Festausschuss, an dessen Spitze der Président des Comité des Fêtes, M. L. Henri Weber, stand, hatte im Februar 1938 schon an alle bedeutenden Vereinigungen Frankreichs Einladungen geschickt, ihren Kongress fürs Jahr 1940 nach Strasbourg einzuberufen, wo er im Rahmen der geplanten Gutenbergfeierlichkeiten abgehalten würde. Eine Weltausstellung sollte Wochen hindurch Besucher anziehen, wie sie die Stadt in solchem Umfange noch nie gesehen hat. Andere Kundgebungen von gewaltigem Ausmass waren in Aussicht gestellt. Strasbourg wollte das Gedächtnis des grossen Erfinders, der von 1434 - 1444 in der Stadt wohnte, in einem alle früheren Veranstaltungen überbietendem Masse feiern.

Die Kundgebung wurde durch den Ausbruch des Krieges und die Räumung Strassburgs vereitelt.

Während der Besetzungszeit durch die Deutschen wurde im Jahre 1942 auf dem Wacken im Rahmen einer Propagandaausstellung eine Gutenbergschau veranstaltet, die wenigstens den Vorteil hatte, eine wertvolle Mappe mit Nachdrucken von Titelblättern, Holzschnitten und seltenen Texten in Facsimile herauszubringen.

Von den zahlreichen Arbeiten über Gutenberg, dessen Leben und Erfindung den Forschern von jeher die schwierigsten Probleme gestellt haben, verdient das Gutenbergbuch von Aloys Ruppel, Direktor des Gutenbergmuseums zu Mainz, das 1939 erschien volle Anerkennung. Es enthält das Ergebnis langwieriger Forschungen und bringt alle feststellbaren Tatsachen über Gutenbergs Leben und Werk in wissenschaftlich einwandfreier und doch volkstümlicher Darstellung.

Nachstehende Ausführungen (im Auszug) über die Frage, ob sich Gutenberg, wie oft behauptet wurde, in Strassburg verheiratet hat, mögen dies beglaubigen.

P. C.

In den Aktenauszügen des Strassburger Archivars Jakob Wencker fanden sich Notizen, aus denen hervorgeht, dass Gutenberg im Jahre 1436 von der Strassburger Patriziertochter Ennelin zu der Iserin Tür vor dem dortigen geistlichen Gericht «der Ehe wegen» verklagt wurde, und dass sich dieser Prozess bis ins Jahr 1437 hinzog. Eine Ennelin zu der Iserin Tür kommt in Strassburger Akten wiederholt vor. So stehen in der Kriegssteuerliste der Strassburger Witwen und Jungfrauen aus der Zeit von 1443/44 auch «Ellewibel zur yserin Türe und Ennel ihre Tochter am Weinmarkte». Ferner findet sich im Verzeichnis der Geschenke an die Bauhütte des Strassburger Münsters für die gleiche Zeit unter dem 7. August «Ennelin zu der ysern türen» eingetragen, die zum Gedächtnis für sich und ihre Vorfahren eine Albe und eine Tunika und am 22. August wiederum eine Albe stiftete.

Nun aber steht in einem noch erhaltenen «Verzeichnis vom Pfennigturm, was die Stifter und Klöster von 1442 bis 1449 an Schirmgeld gegeben haben» unter der Rubrik «mit niemans dienent» eine «Ennel Gutenbergen». Der gelehrte Schöpflin, der die Aktenauszüge Wenckers kannte und benutzte, schloss aus ihnen, dass Gutenberg die Ennelin zur eisernen Türe — sei es in Erfüllung eines Spruches des geistlichen Gerichtes, sei es angesichts des voraussichtlichen Urteils in gütlichem Einvernehmen — geheiratet habe. Denn ihm schien es unmöglich, dass das angerufene Gericht zu einem anderen Spruch hätte kommen können.

Gegen die Annahme Schöpflins machen sich jedoch starke Bedenken geltend.

Eine Verehelichung Gutenbergs im Jahre 1437 ist schon deshalb in höchstem Grade unwahrscheinlich, weil Gutenberg mit seinen Geschäftsgenossen verabredet hatte, von Weihnachten 1438 ab mit ihnen einen gemeinsamen Haushalt in der Vorstadt St. Arbogast zu führen.

Weiterhin ist festzustellen, dass die Klage Ennelins gegen Gutenberg wegen Bruchs des Eheversprechens bereits im Jahre 1436 anhängig gemacht wurde. Das Urteil dürfte also spätestens im Laufe des Jahres 1437 gefällt worden sein. Ennelin zur eisernen Türe wird aber noch

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1443/44 in Gemeinschaft mit ihrer Mutter Ellewibel, also als unverheiratet, bezeichnet. Die Eheschliessung könnte also erst nach 1443/44 stattgefunden haben. Zwischen Klage und Urteil auf Einhaltung des Eheversprechens und der gütlichen oder erzwungenen Eheschliessung wären also 7-8 Jahre verflossen gewesen. Nimmt man die Feststellung hinzu, dass Gutenberg zwischen 1394 und 1399 geboren wurde, so war Gutenberg in dem Prozess von 1436/37 schon etwa 40 Jahre alt. 1444 aber war er schon beinahe fünfzig. Dass Gutenberg die Ennelin erst nach 1443/44 — also kurz bevor er die Stadt Strassburg dauernd verliess — als angehender Fünfziger, 7-8 Jahre nach dem Prozess, geheiratet habe, ist höchst unwahrscheinlich; dann wäre Gutenberg der Ennelin doch wohl etwas zu alt gewesen.

Wir kennen nicht den Ausgang dieses Eheverspruchsprozesses. Wie aber auch immer das Strassburger geistliche Gericht entschieden haben mag, soviel ist sicher, dass Gutenberg die Klägerin nicht geheiratet hat. Das geht schon mit Klarheit aus der einen Tatsache hervor, dass Gutenberg nicht Strassburger Bürger geworden ist, was er durch eine Heirat mit einer Strassburger Bürgerstochter ohne weiteres geworden wäre.

Was aber hat es für eine Bewandtnis mit der Ennel Gutenbergen? Eine Frau dieses Namens hat doch ganz offenbar in den Jahren nach 1442 in Strassburg gelebt; denn sie zahlte in dieser Zeit an die Strassburger Stadtkasse ein Schirmgeld. Aber es ist in höchstem Grade zweifelhaft, ob diese Ennel Gutenbergen mit der Ennelin zur eisernen Türe identisch ist.

Das Schirmgeld wurde von den geistlichen Personen erhoben, die von der Zahlung der Weinsteuer befreit waren. Der Name Ennel Gutenbergen findet sich in der oben genannten Schirmgeldliste nach den Stiftern und Klöstern unter den einzelnen geistlichen Personen. Diese Ennel Gutenbergen kann also ebenfalls nur eine geistliche Person, keinesfalls aber eine Ehefrau, die ihrem Manne den Haushalt führte, gewesen sein. Denn als Frau Gutenbergs hätte sie nicht in die Liste der Schirmgeld zahlenden geistlichen Personen eingetragen werden können. Somit müssen wir annehmen, dass sie den Namen Gutenberg nicht erst durch eine Verheiratung, sondern bereits durch ihre Geburt erhielt. Sie war nicht Nonne oder sonstige Angehörige eines Klosters, denn dann wäre sie nicht besonders angeführt worden. Man muss deshalb daran denken, dass sie eine alleinwohnende Begine war, wie wir sie im Mittelalter in vielen Städten nachweisen können.

Merkwürdig bleibt aber immer noch der Name Gutenberg bei einer Strassburger Frau zu einer Zeit, in der Johannes Gutenberg aus Mainz sich anschickte, die Stadt Strassburg für immer zu verlassen.

Der Historiker wird eher vermuten, dass Ennel Gutenbergen eine unverheiratete Person war, die aus dem Elsass stammte, wo der Name Gutenberg ebenfalls heimatberechtigt war. Im Jahre 1428 wird im Kloster Murbach ein Mantzo de Gutenberg genannt; 1458 lebte in Strassburg ein Bürger Jakob von Vogelsang genannt Gutenberg. Beide dürften keinerlei verwandschaftliche Beziehungen zu dem Mainzer Johannes Gutenberg, eher aber zu der Ennel Gutenbergen in Strassburg gehabt haben. Somit dürfen wir es als gesichert betrachten, dass der Erfinder der Buchdruckerkunst unverheiratet blieb und als letzter Träger des Namens Gensfleisch von Gutenberg starb.

A. R.

RÄTSEL - AUFLÖSUNG

von Seite 91

«Lieber Leser! Du hast Dir den Kopf zerbrochen über die gleichen Rätsel wie Deine Ahnen, die den ersten «Boten» im Jahre 1808 lasen. Der «Bote» aber, der sich gleich geblieben ist und seine Freude daran hat, will, nach hundertvierzig Jahren, auch Dir wieder nachhelfen: Die Auflösung der Rätsel lauten also:

Nr. 1 Das Barbiermesser
Nr. 2 Die Waage
Nr. 3 Der Schlüssel
Nr. 4 Der Todtensarg
Nr. 5 Der Ofen
Nr. 6 Wann er schweigt
Nr. 7 Der König im Kegelspiel
Nr. 8 Der Bettelstab
Nr. 9 Die Stühle
Nr. 10 Das blinde
Nr. 11 Das Brod
Nr. 12 Eine dreyfache Lüge

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BILANZ UND PROGNOSEN

DIE Bilanz kann nicht positiv sein, und die Zukunft kündigt sich nicht rosig an. Man hat sich natürlich überall an den Wiederaufbau gemacht. Aber oft fehlte es an Rohmaterial, wie an den Krediten, nicht zuletzt in England selber, wo es drei Millionen Häuser zu reparieren gilt. In Japan, mit der Atombombe, sind es zehn Millionen Häuser. Bei uns wird der Verlust auf fünfhundert Milliarden Francs geschätzt, in Deutschland auf vierhundertfünfzig Milliarden Reichsmark. Zehn Millionen Deutsche werden aus dem Osten verjagt oder gehen flüchtig. In Italien gibt es fünf Millionen Obdachlose. Vergessen wir nicht die unglücklichen Gefangenen, als Verfechter einer fremden Sache in den Russenfeldzug hineingezwungen, deren Rückkehr immer noch viel tausend elsässischer und lothringischer Familien ängstlich erwarten!

Die Staaten mit schwierigen Finanzen gehen an die Vereinigten Staaten Amerikas heran, die mit ihren achtzehntausend Tonnen Goldreserven den Weltbankier darstellen. Wie England, Polen, usw., hat sich auch Frankreich an diesen Verbündeten gewandt, und nach Genehmigung seines Wirtschaftsplans eine bedeutende Anleihe aufgenommen.

Der politische Streit im Zeichen der Säuberungsaktion hat allerdings die Arbeit nicht erleichtert. Man hat überall gesäubert, sei es summarisch, sei es nach längerer Prozedur. Der Nürnberger Prozess gegen die Kriegsverbrecher hat sich in die Länge gezogen. Aber wenn es sich darum handelte, volle Klarheit zu schaffen, so ist das Nürnberger Rezept wohl richtiger gewesen, als das, was man in Paris angewandt hat. Pierre Laval wurde nach beschleunigtem Verfahren hingerichtet (am 15. Oktober 1945). Er konnte Geheimnisse mit ins Grab nehmen, die aufzudecken einer parlamentarischen Untersuchungskommission unmöglich ist. Marschall Pétain, der Sieger von Verdun, sah mit Rücksicht auf sein Alter die Todesstrafe in lebenslängliche Haft umgewandelt. Selbstverständlich konnte man die hauptsächlichen Verantwortlichen nicht schonen, so man mit Strenge gegen andere vorging, die sich als deren Instrumente bekannten.

Der gesunde Menschenverstand gibt sich aber damit nicht zufrieden. Er nimmt heute ebensowenig an, dass man alle begangenen Fehler einigen Sündenböcken aufbürdet, als er es gestern angenommen hätte, wo die Strasse den Kopf der Léon Blum, Daladier, Mandel, Reynaud, usw., forderte. Und was soll man dazu sagen, wenn in Yougoslavien General Michaïlowitsch hingerichtet wird, der ohne Unterlass für sein Vaterland gekämpft hat, anstatt einer Partei die Wege zu bereiten, die heute zur Macht gelangt ist?

Eine Säuberungsaktion, die das Gesinnungsdelikt zu einem demokratischen Gesetz erhoben hat, wirft ihre Schatten auch auf das letzte Dorf, wo der verspätete Widerstand zu oft mit dem wahren verwechselt wird. Den Dynastien ist die Säuberungspolitik verhängnisvoll geworden. Italien hat, infolge von allerdings konfusen Wahlen, seinen König heimgeschickt, wie auch Serbien, trotz der Dienste, die dieser den Alliierten geleistet hat. Und in Bulgarien wackelt der Thron. In Belgien streitet man sich noch um die Verantwortung Leopold III., immer noch in der Fremde weilend, während ein sozialistischer Minister verkündet: « Belgien braucht den König wie das liebe Brot ! »

In der revolutionären Atmosphäre, die das Durcheinander der Nachkriegszeit charakterisiert, haben die Wahlen eine ganz besondere Bedeutung. Zum Erstaunen aller Welt haben sich in verschiedenen vom Krieg schwer mitgenommenen Ländern die Volksmassen zu den geistigen Werten bekannt, zu alten Traditionen, wenn sie nicht ihre Stellung sogar befestigt haben. Wer hätte sich den phänomenalen Aufstieg des M. R. P. (Republikanische Volksbewegung) je träumen lassen, den die Wahlen vom 2. Juni 1946 zur « ersten Partei Frankreichs » machten, nachdem sie schon im Referendum vom 5. Mai seine endgültige Stellungnahme gegen die verfehlte Verfassungsvorlage gutgeheissen hatten? Die « Soziale Woche », die in Strasbourg tagte (vom 29. Juli bis zum 5. August), erinnerte daran, dass die Elite dieser Partei in dieser Werkstatt das Material zu ihrem Programm und die Nahrung ihrer Dialektik geholt hat. Es sei vermerkt der Glückwunschbrief, mit dem der Hl. Vater, vertreten durch seinen Nunzius Mgr. Roncalli, den Kongress beehrte, sowie auch die Ansprache von hoher moralischer Tragweite, die der Bischof von Strasbourg, Mgr. Weber, an die Kongressisten richtete.

Frankreich brauchte sich von keinem König mehr zu trennen. Aber es hat sein nationales Aushängeschild verloren. General de Gaulle, der doch durch das Referendum vom 23. September 1945 sozusagen plebiszidiert worden war, hat sich, nach einem provisorischen Rücktritt im November 1945, am 20. Januar 1946 definitif von der Regierung zurückgezogen. Er zieht vor, seinem Land zu dienen, indem er über dem politischen Gemenge bleibt, und will sich frei halten, statt in der parlamentarischen Mühle vermahlen zu werden, wo er immerhin schon den Finger in die Maschine gesteckt hatte. Sein Abgang hat zum Ansehen Frankreichs nicht beigetragen. Es hat die Volksmassen beunruhigt, die, mehr als in jedem System, in ihrem glorreichen Befreier die Hoffnung der IV. Republik sehen wollen. In einfachen, massvollen Worten hat der General, vor und nach seiner Demission, Programme resümiert und Zukunftaussichten. Er empfiehlt Eintracht, Produktion zur Sicherstellung der Unabhängigkeit des Landes. Er möchte Frankreich definitiv geschützt wissen gegen die Gefahren von Osten her, die durch die Ereignisse verdop-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

pelt werden. Er machte sehr kluge Vorschläge betreffend die Behandlung, die der Bevölkerung in Deutschland zuteil werden müsste, wo der französische Genius, mehr als jeder andere, ausstrahlen könnte, wenn nur die Kompetenz nicht erstickt würde durch die Routine und Parteivelleitäten. Aber es gibt Leute, die sich nicht an das Wort von Léon Gambetta halten: « Der Antiklerikalismus ist kein Exportartikel ! »

Der General hat auch die Rolle Frankreichs zwischen den beiden Blocks definiert, dem russischen und dem angelsächsischen, was nicht dazu angetan war, ihm die Sympathien Moskau zu sichern.

Auch in England kam's zum Umbruch. Churchill, der in den finsteren Tagen nie den Mut verloren, der seinen Optimismus behielt, auch wenn alles um ihn her verzweifelte, musste die Regierung der Arbeiterpartei (Labourparty) überlassen. Allerdings hatte dies auf dem internationalen Schachbrett nicht die Folgen, die manche erwarteten. Ob Sozialist, ob Konservativer, in England ist man vor allem Engländer, und das Empire gehört allen.

Die Pariser Friedenskonferenz (eröffnet am 29. Juli) hat dies aufs neue bewiesen, nach einer ganzen Reihe internationaler oder interalliierter Beratungen ökonomischen oder politischen Charakters. Sie hat auch die Existenz jener beiden Blocks sehr wohl bestätigt, wovon der eine die Bildung des andern provoziert. Sovietrussland mit dem Balkan, mit allen seinen Interessensphären, mit seinem Ausspann auf die Länder ausserhalb der Demarkationslinien, mit seiner Propaganda, allenthalben besorgt durch eine dynamische Partei, wurde von einem Schweizer Blatt nicht unzutreffend dem Gletscher verglichen, « der sich mit seinen Morässen langsam aber sicher und hart vorwärts schiebt ». Das zeigt sich in Asien, wie im nahen Orient, das zeigt sich in allen Kolonien und Aussenländern, die England, Frankreich und Holland so viel Sorgen bereiten. Es zeigt sich nicht zuletzt in Oesterreich und in Deutschland, wo im besetzten östlichen Sektor den enervierten, ausgehungerten Leuten das Kommen eines IV. Reiches vorgespiegelt wird, während sie französischerseits nur diskutieren hören über die Neutralisierung des Ruhrgebiets, über die Abtrennung des Saargebiets und über die Rückkehr zu einem Föderalismus, der anscheinend mehr literarischen als Wirklichkeitscharakter hat. Nachrichten über den Raub vieler Tausend deutscher Kinder durch die Russen werden abgelöst durch solche von Wiedereröffnung von Kirchen. Das dürfte den Ungeduldigen zur Warnung dienen, die in Gegenden von

christlicher Tradition alle Schlüsselstellungen Elementen ausliefern möchten, die der angestammten Mentalität absolut fremd sind.

Eine gute Politik, die nicht Unordnung stiften möchte, um davon zu profitieren, müsste also zum Ausgleich der Gegensätze beitragen, und alle Anstrengungen machen, um die Explosion drohender Konflikte hinauszuschieben, deren Existenz leider nicht zu leugnen ist. Diese Politik ist in den demokratischen Ländern Aufgabe der Parteien. Diese werden also nicht, wie in der Vergangenheit, Gefahren ignorieren, und bequeme Lösungen anstreben wollen, die sich nachträglich teuer bezahlt machen. Die leitenden Kreise werden sich angesichts der internationalen Schwierigkeiten hüten, durch demagogische Abenteuer, wie beispielsweise die Einmischung in die iberische Innenpolitik, die Lage noch zu komplizieren, so wenig sie im eigenen Land die Einigkeit unter den Bürgern kompromittieren möchten. Sie haben auch erfahren, am deutschen Beispiel seiner Zeit, wie diesmal am ungarischen, dass die Inflation nicht mit sich spassen lässt, dass ein Land mit « schmelzendem » Geld, wie Präsident Daladier sagen würde, dazu verurteilt ist, auf der schiefen Ebene herunter zu rutschen, Handel und Industrie ins Verderben zu stürzen, die arbeitenden Klassen nach dem völligen Verschwinden der Bourgeoisie, zu ruinieren, und in Elend und Schande Bankrott anzumelden.

Darf man trotzdem die Hoffnung nicht verlieren? Wir haben bereits auf einzelne Wahlkundgebungen hingewiesen. Das sind Anzeichen, und nicht die einzigen. Auf ökonomischem Gebiet ist uns Belgien mit seiner Organisation vorangegangen. Bei uns werden seit September allmonatlich zweihunderttausend Herrenkleider fabrikmässig hergestellt und auf den Markt geworfen, eine Operation gegen die « astronomischen Preise », die sowohl durch den Mangel an Rohmaterial, als auch durch die Frechheit der Spekulation erreicht wurden. Nur eine Vervollständigung so vernünftiger Wirtschaftspolitik kann das Land vor dem Abgrund retten, in den es der rasende Wettlauf zwischen hohen Löhnen und immer noch höheren Preisen hinunter werfen müsste.

Hegen wir also den Optimismus, den die vorliegenden Elemente gestatten, und haben wir Vertrauen zur Vorsehung, die sich unseres Landes erbarmen, und der Welt die « Ultima ratio » der Atombombe ersparen möge!

Der Hinkende Bote.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jahrmärkte des Unter-Elsass.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Barr	....	....	....	....	6 Jhrm.		9 Jeden Samstag u. Mittwoch Wochenm.				18 Jhrm.	
Beinheim	....	....	....	....	[Schw.	....	....	....	....	2	[Schw	....
Benfeld	....	20 Jahrm.	....	....	8 Jhrm.	....	....	24 Jhm. Sch.	....	....	13 Jhrm.	
Bischweiler	....	[Schw.	....	....	[Schw.	....	....	5 J. (3 J.)	....	21, 22, 23	[Schw.	21,23 Jhr
Brumath						Jeden Mittwoch Viehmarkt.						
Buchsweiler	....	....	....	....	....	25., (2)	....	24	25	....	....	....
Dettweiler	....	....	1 Schw.	....	....	7	....	....	5 Schw.	....	....	12 Schw.
Diemeringen	....	....	....	....	....	....	....	27, 28	....	24	....	....
Drulingen	....	....	....	....	....	....	....	....	....	30	....	....
Drusenheim	....	....	....	10	....	....	....	....	....	6	....	....
Erstein	....	....	....	....	....	....	....	....	24, 25	....	....	....
Haguenau	....	7	....	....	29	....	....	28	....	16	....	11
Hatten	....	....	....	....	2	Jeden Dienstag Rindvieh-u.-Ferkelm.			....	3	14	....
Hochfelden	....	....	....	21	....	....	....	....	....	9	[Ferkel	....
Ilkirch-Graffenstaden	....	....	....	....	....	....	....	....	25	1) Jeden Dienst. u. Mittw.		....
Ingweiler	Am Samstag jeden Monats nach dem Zahltag der Fabrikarbeiter Krammarkt. Am Samstag nach 10. jeden Monats Zuchtferkelmarkt.											
Kestenholz	....	....	....	....	....	7	....	20, 21, 22	....	....	21	....
Lauterbourg	....	....	....	22	....	....	....	....	....	....	....	....
Lembach	....	....	....	....	....	6	....	....	....	16	....	....
Marckolsheim	....	....	....	....	....	....	....	....	....	....	....	....
Maursmünster	Am 2. Mittwoch jeden Monats Kram- und Schweinemarkt.											
Molsheim	....	....	....	....	....	....	....	....	4, 5, 11 (3 T.)	....	....	....
Mutzig	....	....	....	30	....	Ausserd. an jed 1. u. 3. Mont. im Mon Schweinem. Jed. Mont. u. Freit. Viktual., Getreide-						
Neuweiler	....	....	....	....	....	....	....	....	24 26	....	....	[u. Kr mm.
Bad Niederbronn	....	....	....	....	2	....	....	....	Schm.	31	....	....
Niederhaslach	....	....	....	....	....	....	25	....	....	31	....	....
Oberbronn	....	....	....	....	....	24 Jhrm.	....	....	....	....	7, 1 T	....
Oberehnheim	....	....	....	....	16	[2 T.	....	....	....	....	22	....
Pfaffenhoffen	1	8	9	13	11	8	13	11, 16, 17	14	12	9	14
Reichshoffen	....	9	....	....	9, K., Schw.	....	11	Wochenmarkt. Jeden Samst. Ferkelm.			7	....
Rheinau	....	....	....	25	....	....	....	....	....	....	....	19
Rosheim	....	....	....	....	....	....	....	....	....	9	....	....
Saales	....	....	2	....	....	....	....	....	12 Jhrm.	....	....	....
Saar-Union	2, 9, 16	6, 13, 20	Jeden 1., 2. u. 3. Montag im Monat Kram- und Viehmarkt						[Schw.			
St-Blaise	....	....	....	26	Am 1. u. 3. Dienst. j Mts. Grossviehm			7	[Jed. Freitag Schweinem.		....	....
Schirmeck	Jeden zweiten und vierten Montag im Monat Kram-, Rindvieh-, Schweine- und Zuchtviehmarkt.											
Sélestat	Jeden Mittwoch Wochenmarkt. Ausserdem am ersten Mittwoch jeden Monats Schweinemarkt.									5	2	....
Selz	....	....	....	Jeden Dienstag u. Freitag Wochenm rkt, Dienstag auch Ferkelmarkt						....	....	4 J.
Sieweiler	....	....	6	A. j. Dienst. Ferkelmarkt		....	....	28	....	....	15	....
Strasbourg	....	....	....	....	....	....	....	....	....	....	....	....
Sufflenheim	....	....	....	....	....	Jeden Montag, Mittwoch und Samstag Schlachtviehmarkt.				....	....	10-26 Christm
Sulz u. Wald	....	....	13	....	....	....	....	28	....	9	....	18
Sundhausen	....	....	30	....	....	8	....	....	21	....	....	6
Wasselnheim	9	7	7	4	2	Am ersten Montag des Monats Ferkelmarkt.				....	6	4
Weiler	....	....	....	....	Jed. Montag Rindvieh- u. Schweinem.			27, 28	....	....	....	....
Wissembourg	....	1	....	....	1	J. Mittw. Ferk K., Wchm.		9	....	26	....	....
Westhoffen	....	....	10	....	....	9	an ein. Donnerst. i. Frühj.		15 Jhrm.	....	....	15
Wörth	....	....	7	Jeden Mittw. Wochenm.		....	u. Herbst Zuchtviehm.		....	....	....	....
Saverne	....	....	....	....	....	....	....	15	....	....	....	19
	13, 27	10, 24	10	28	12	3, 16	4	11	11, 12	18	10	8
	Außerdem alle 14 Tage Donnerstags Vieh- u. Wochenmarkt.						Jed. Donnerstag Schwm.		(Zwiebeln)			

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jahrmärkte des Ober-Elsass.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Altkirch	25	29	14 (1 Fastenm.) (2 Fastenm.)	11 (3 Fastenm.)	6, 30	27	25 Jakobim.	22	26 Michaelis,	26	31 Katharim.	28
Blotzheim	. . . .	. . . .	11 K., V.	. . . .	. . . .	10 K., V.	. . . .	. . . .	9 V.	. . . .	. . . .	9 K., V.
Bollweiler	. . .	5	. . . .	22	. . . .	. . . .	. . . .	12 K., V.	. . . .	1 K., V.	. . . .	. . . .
Colmar	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	Jeden Montag Verproviantierungsmarkt.				Christm. 3,
	An jed. Donnerstag, u. wenn ders. ein Feiert. am Mittwoch jed. Woche gr. Schlacht- u. Zuchtvieh-, Kram- u. Verproviantierungsmarkt.											
Dammerkirch	9	13	12 V. Pf.	23 V., Pf. [(23 Ggm)	14 V., Pf.	11 V., Pf.	9 V., Pf.	13 V., Pf.	10 V., Pf.	8 V., Pf.	12 V., Pf. (St. Cathrn.)	10 V., Pf.
Ensisheim	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Gebweiler	. . . .	. . . .	3 K. Schw.	2	6 K. Schw.	. . . .	22 K. Schw	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1 K., Schw.
Habsheim	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	28 K., V.	S.-Andrem.	. . . .
Hirsingen	K. V.	. . . .	K., V.	. . . .	K., V.	. . . .	K., V.	. . . .	K., V.	. . . .	K., V.	. . . .
Kaysersberg	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Leberau	An jedem Montag, und wenn derselbe ein Feiertag ist, am vorhergehenden Freitag wird Kram- und Wochenmarkt abgehalten.											
Markirch	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.
	Jeden Samstag Wochenmarkt mit Krammarkt verbunden.											
Metzeral	Jeden Freitag, wenn dieser ein Feiertag, Tag vorher Wochenmarkt.											
Mülhausen-Dornach	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
	Montag, Mittwoch und Freitag beim neuen Schlachthaus ein Viehmarkt für Schlachtvieh jeder Art.											
Münster	. . .	. . .	11	. . . .	13	. . . .	. . . .	19	. . . .	. . . .	. . . .	9
Neubreisach	1	5	4	1 Jahrm.	6 Jahrm.	3 Jahrm.	1 Jahrm.	5 Jahrm.	2 Jahrm.	7 Jahrm.	4 Jahrm.	2 Jahrm.
Pfirt	2	16	5, V., 19	2 K., V.	7 K., V.	4 K., V.	2 K., V.	6 K., V.	3 K., V.	1 K., V.	5 K., V.	3 K., V.
Rappoltsweiler	Jeden Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammarkt.											
Ruffach	9	13	12	9 K.,	14	11 K., V. Sch.	9	13 K., V., Schw., Getr.		8 K V. Sch.	12	10 K. V Sch.
	. . .	[Getr.	.	[Schw. Getr.	. . . .	[Getr.	. . . .	[Kilbejahrm 10		[Getr	. . . .	[Getr.
Schnierlach	Jeden Freitag Wochen- und Krammarkt.											
St. Ludwig	. . . .	. . . .	7 V.	. . . .	. . . .	6	. . . .	. . . .	5	. . . .	. . . .	5
Sennheim	Jeden 1. Dienstag im Monat Zucht- und Schlachtviehmarkt.					. . . .			. . . .			. . . .
Sierenz	. . . .	. . . .	21 K., Schw.	. . . .	. . . .	7 K., Schw.	. . . .	. . . .	20 K., Schw.	. . . .	21 K., Schw.	20 K., Schw.
Sulz	24 K., Schw.	. . . .	22 K., Schw.	. . . .	25 K., Schw.	7 K., Schw.	. . .	. . . .	13 K. Sch.	. . . .	8 K., Schw.	20 K., Schw.
Thann	. . . .	. . . .	Jahrm.	. . . .	. . . .	. . . .	. . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Urbeis	Jeden Mittwoch Wochen- und Krammarkt											
Winzenheim	Jeden Mittwoch und Freitag Wochenmarkt. wenn Feiertage, Tag vorher.											

Jahrmärkte von Lothringen.

Albreschweiler	An jedem Donnerstag Wochenmarkt.											
Algringen	Jeden Freitag Wochenmarkt.			. . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . .	. . .
Altdorf	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . .	. . .
Bingen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . .	. . .	. .	. . . .
Bitsch	. . .	. . .	5	. . .	14 K.	. . . .	. . . .	25, 27 K.	. . . .	29 K.	. . .	. . . .
	Jeden Dienstag und Freitag Wochenmarkt, fällt der Dienstag oder Freitag auf einen Feiertag, so findet der Markt Tags vorher statt.											

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jeden Dienstag und Freitag Wochenmarkt, fällt der Dienstag oder Freitag auf einen Feiertag, so findet der Markt Tags vorher statt.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Bolchen	. . .	5 K., V., Sch.	11 K., V., Sch.	. . . .	6 K., V., Sch.	. . . .	8 K. V., Sch.	. . .	8 K., V., Sch.	. . . .	11 K. V., Sch.	. . . .
Chateau-Salins	4, 11, 18, 25	1, 8, 15, 22, 29	7, 14, 1, 28	4, 11, 18, 25	2, 9, 16, 23, 30	6, 13, 20, 23 27	4, 11, 18, 25	1, 8, 15, 22, 29	5, 12, 19, 26.	3, 10, 17, 24 31	7, 14, 21, 28	5, 12, 19, 26
							Jed. Donnerstag Schweine- u. Getreidemarkt. Jed. Freitag Wochenmart.					
Dieuze	1, 8, 15, 22, 29	5, 12, 19, 26	4, 11, 18, 25	1, 8, 15, 22, 29	6, 13, 20, 27	3, 10, 17, 24	1, 8, 15, 22 29	5, 12, 19, 26	9, 16, 23, 30	7, 14, 21, 28	4, 11, 18, 25	2, 9, 16, 23, 30
		Jeden Montag Schweine- u. Getreidemarkt, [fällt dieser auf einen Feiertag, so fällt der Markt aus]							Jeden Freitag Wochenmarkt.			
Falkenberg	22 K.	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	23 K.	.	. . .	. . . .
					Jeden Donnerstag Schweinemarkt wenn Feiertag am Mittwoch.							
Fentsch (Fontey)	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	J. Donnerstag Wochenm.	
Forbach	. . .	13 K.	. . .	. . .	14	. . .	. . .	13 K.	. . .	. . .	12 K.	. . .
Freisdorf	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	[Jed. Dienstag Wochenm.	
Gorze	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	[Freitag auch Ferkelm.	
Gross-Hettingen	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Gross-Moyeuvre	. . .	. . .	24, 25	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	Jeden Mittwoch u. Samstag Wochem.		
Güderkirch	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	Dienstag, Donnerstag u. Samstag Wochenmarkt.			
Hayingen	. . .	. . .	. . .	28 K., Schw. F. u. Tuchm.	. . .	. . .	. . .	25 K., Schw. F. u. Tuchm	Jeden Dienstag und Freitag Schlachtviehmarkt.			
Kattenhofen	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	7 K., V. (3) Ferkel	. . .	. . .
Kleinrosseln	Jeden Donnerstag Wochenmarkt, wenn Feiertag, tags zuvor.											
Kneutingen					Jeden Dienstag und Freitag Wochenmarkt.							
Kreuzwald	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	Jeden Donnerstag Gemüsemarkt.		
Lemberg	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	1 K. (2T.)	. . .	. . .
Lixheim	15	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Metz	. . .	. . .	6	. . .	im Mai (21 Messe)	. . .	. . .	. . .	. . .	2 V., P.	. . .	m Dezemb. (8) Christbaummarkt
Mondorf	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Mörchingen	Jeden Mittwoch, Freitag und Samstag Wochenmarkt, fällt der Mittwoch auf einen Feiertag, so findet der Markt tags vorher statt.											
	An jedem Mittwoch des Jahres Getreide- und Ferkelmarkt.											
Münster	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Œttingen	Jeden Donnerstag Wochenmarkt.											
Pfalzburg	Am zweiten und vierten Mittwoch jeden Monats Zucht- und Schlachtviehmarkt.							18, 19	. . .	. . .	. . .	. . .
	Jeden Mittwoch Ferkelmarkt.											
Püttlingen	Jeden Donnerstag Wochen- und Ferkelmarkt.									20		
(Arr. Forbach)												
Reichersberg	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	1 V., K., Sch.	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
(Richemont)												
Rohrbach	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	24 K.	. . .	. . .	. . .	2 K.	. . .	. . .
Saaralben	. . .	. . .	. . .	. . .	20	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Saarburg	. . .	. . .	24, 31	. . .	12, 13, 19	. . .	. . .	. . .	1, 2, 8	. . .	. . .	. . .
	Ausserdem Viehmarkt alle 14 Tage an demjenigen Dienstag, welcher dem Donnerstag-Viehmarkt in Zabern vorausgeht; fällt betr. Dienstag auf einen katholischen Feiertag, so findet der Markt am Tage vorher statt, fällt er dagegen auf einen jüdischen Feiertag, so wird er 8 Tage früher, Dienstags abgehalten.											
	Jeden Dienstag Ferkelmarkt.											
Saargemünd	2, 16 F.	6, 20	5, 19	2, 16	7, 21	4, 18	2, 16	6, 20	3, 17	1, 15	5, 19	3, 19
	Jeden Dienstag und Freitag Wochen- und Ferkelmarkt.											
Sierck	8, 22 F.	12, 26	11, 26	8, 22	14, 27	10, 24	8, 22	12, 26	9, 23	14, 28	12, 25	9, 23
St. Aignan	. . .		. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .				
(Gem. Ogy)												
St. Avold	. . .	. . .	3	. . .	. . .	. . .	. . .	1, 2,	Jeden Freitag Wochen- und Ferkelmarkt.			
St. Quirin	. . .	. . .	. . .	. . .	3	. . .	. . .	. . .				
Thionville	2, 16	6, 20	5, 19	2, 16	7, 21	4, 18	2, 16	6, 20	. . .	1, 15	5, 19	3, 17
Vic	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	25, (3 Tage)	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
	Jeden Dienstag, vom 3. Dienstag des Monats August ab bis zum letzten Dienstag des Monats Oktober, findet Hopfenmarkt statt. Ferner jeden 1. Freitag im Monat Ferkelmarkt; fällt der Markttag auf einen christl. Feiertag, so findet der Markt am vorhergehenden Tage statt											
Waldwiese	. . .	. . .	7	. . .	. . .	. . .	4	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zinstabelle

KAPITAL	Zinsen von 1 Jahr zu 360 Tagen								Zinsen von 1 Monat zu 30 Tag.				Zinsen von 1 Tage			
	5%		4%		3%		½%		5%	4%	3%	½%	5%	4%	3%	½%
	frs	cts	frs	cts	frs	cts	fr.	cts	cts	cts	cts	cts	cts	cts	cts	cts
1	—	5	—	4	—	3	—	0.5	0.42	0.33	0.25	0.04	0.014	0.011	0.008	0.0014
2	—	10	—	8	—	6	—	1	0.83	0.67	0.5	0.08	0.028	0.022	0.017	0.0028
3	—	15	—	12	—	9	—	1.5	1.25	1	0.75	0.12	0.042	0.033	0.025	0.0042
4	—	20	—	16	—	12	—	2	1.67	1.33	1	0.17	0.055	0.044	0.033	0.0055
5	—	25	—	20	—	15	—	2.5	2.08	1.67	1.25	0.21	0.069	0.055	0.042	0.0069
6	—	30	—	24	—	18	—	3	2.5	2	1.5	0.25	0.083	0.067	0.050	0.0083
7	—	35	—	28	—	21	—	3.5	2.92	2.33	1.75	0.29	0.097	0.078	0.058	0.0097
8	—	40	—	32	—	24	—	4	3.33	2.67	2	0.33	0.111	0.089	0.067	0.011
9	—	45	—	36	—	27	—	4.5	3.75	3	2.25	0.37	0.125	0.10	0.075	0.012
10	—	50	—	40	—	30	—	5	4.17	3.33	2.5	0.41	0.139	0.11	0.083	0.013
20	1	—	—	80	—	60	—	10	8.33	6.67	5	0.83	0.278	0.22	0.17	0.027
30	1	50	1	20	—	90	—	15	12.50	10	7.5	1.25	0.416	0.33	0.25	0.041
40	2	—	1	60	1	20	—	20	16.67	13.33	10	1.67	0.555	0.44	0.33	0.055
50	2	50	2	—	1	50	—	25	20.83	16.67	12.5	2.08	0.694	0.55	0.42	0.069
60	3	—	2	40	1	80	—	30	25	20	15	2.5	0.833	0.67	0.50	0.083
70	3	50	2	80	2	10	—	35	29.17	23.33	17.5	2.91	0.972	0.78	0.58	0.097
80	4	—	3	30	2	40	—	40	33.33	26.67	20	3.33	1.11	0.89	0.67	0.11
90	4	50	3	60	2	70	—	45	37.5	30	22.5	3.75	1.25	1	0.75	0.12
100	5	—	4	—	3	—	—	50	41.67	33.33	25	4.17	1.39	1.11	0.83	0.13
200	10	—	8	—	6	—	1	—	83.33	66.67	50	8.33	2.78	2.22	1.67	0.27
300	15	—	12	—	9	—	1	50	125	100	75	12.5	4.17	3.33	2.50	0.41
400	20	—	16	—	12	—	2	—	166.67	133.33	100	16.67	5.55	4.44	3.33	0.55
500	25	—	20	—	15	—	2	50	208.33	166.67	125	20.83	6.94	5.55	4.17	0.69
600	30	—	24	—	18	—	3	—	250	200	150	25	8.33	6.67	5	0.83
700	35	—	28	—	21	—	3	50	291.67	233.33	175	29.17	9.72	7.78	5.83	0.97
800	40	—	32	—	24	—	4	—	333.33	266.67	200	33.33	11.11	8.89	6.67	1.11
900	45	—	36	—	27	—	4	50	375	300	225	37.5	12.5	10	7.5	1.25
1000	50	—	40	—	30	—	5	—	416.67	333.33	250	41.67	13.89	11.11	8.33	1.38

Gewichte, Längen-, Flächen-, Hohl- und Wegemasse der nicht nach metrischem System rechnenden Staaten

STAAT	Gewicht	in Kg	Längenmass	in m	Flächenmass	in qm²	Hohlmass	in Liter	Wegemass	in Km
England	1 livre	0,508	1 yard	0,914	1 acre	4046,7	1 quart. 1 gallon	290,7 4,54	1 mile	1,609
Vereinigte Staaten von Amerika	1 livre	0,453	1 yard	0,914	1 acre	4046,7	1 bushel 1 gallon	35,23 3,78	1 mile	1,609
Russland	1 pud	16,379	1 arschin	0,711	1 dessæ-tine	10 925,0	1 tschet-wert 1 wedro	209,9 12,2	1 werst	1,06
Marokko	1 kintar	50,803	1 dhra	0,571	—	—	1 saah 1 kula	57,51 15,1	—	—
China	1 pikul	60,453	1 yin	3,73	1 man	631	1 sching	10,31	1 li	0,57
			Metrische Masse							
Griechenland	1 talent	150.000	—	—	—	—	—	—	—	—
Persien	1 miskal	0,0046	1 arschin	1,130	1 dsche-rub	1152,9	1 artaba	65,2	1 far-sang	6,72
Japan	1 kwan	3,750	1 shaku kane	0,303	1 tcho quadrat	9917,4	1 koku 1 sho	180,3 1,8	1 ri	3,92
Siam	1 pikul	60,475	1 wa	1,980	1 rai	1568,1	1 kharan	0,5	—	—
Rumänien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Quälen Sie sich nicht länger

Eine Umwälzung auf dem Gebiete der Heilkunde, insbesondere der Behandlung von

SCHMERZEN ALLER ART,

bedeuten die Pulver

Kaffline „Holl"

ges. geschützt

empfohlen bei:

Kopfweh, Zahnweh, Fieber, Migräne, Grippe, Neuralgie, Nervenschmerzen, Periodenschmerzen, Erkältungserscheinungen, Krämpfe, rheumatische Schmerzen, Schlaflosigkeit, Depressionszustände, Gicht, Ischias, schädliche Wirkung von Alkohol und Nikotin, sowie Schmerzen aller Art.

KAFFLINE „HOLL"

Helfen immer ohne jeden Nachteil für Herz, Magen und Nieren.

AGATHOL

bekannt unter dem Namen

AGATHA-SALBE

zur Haut- und Wundpflege

lindert Schmerzen, kühlt, heilt und verhütet.

Sie wird insbesondere erfolgreich angewandt bei:

Verletzungen der Haut, Brandwunden, Schürfungen (aufgeriebene Hände), offenen Krampfadern, schlechtheilenden Beinwunden, bösen Fingern, Geschwüren, Furunkeln, Wolf (Aufliegen-Wundliegen), Hämorrhoïden, wunden Füssen, Wundlaufen, Haut-Sonnenbrand, Juckreiz, Pickel (im Gesicht und Körper), Nesselfieber, Ausschlag, Schorf, Flechten (nasse u. trockene), Krätze, Schrunden, rissige Brustwarzen, Frostbeulen an Händen u. Füssen, zur Präservativbehandlung der Füsse für Touristen und schliesslich zur Beschleunigung des Heilprozesses aller Wunden.

Ste Agatha-Heilsalbe

Baume Sainte-Agathe

Caisse d'Epargne de Strasbourg

Caisse Autonome sous garantie de l'Etat

COMPTE A LA BANQUE DE FRANCE

TÉLÉPHONE N° 417.32/33

Compte de Chèques Postaux :
STRASBOURG n° 62

Comptes d'épargne - Safes
Conservation de titres - Prêts
hypothécaires - Prêts aux Communes et Etablissements Publics

Caisse Centrale :

9, Place Saint-Thomas (Heures d'ouverture des guichets : 9 à 12 h. 15 à 17 h. - Samedi après-midi termée)

Agences :

à Strasbourg-Neudorf, Strasbourg-Robertsau

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Les
PATES SCHEURER
sont certes un précieux appoint
sur la table de famille!
SCHEURER FRÈRES - LOGELBACH (Haut-Rhin)

Corderie
F. WEISS
STRASBOURG
23, RUE DU VIEUX MARCHÉ AUX POISSONS
FICELLES
CABLES
ARTICLES
DE SELLERIE

Pour la Jeunesse

L. Rauzier-Fontayne
Marikele ..... **Frs 90.-**
Histoire d'une petite Alsacienne

Tony André
Le cachet du Roi Mesa .. **Frs 95.-**
un passionnant récit sur l'Arabie
(6 hors-textes)

Sophie Foex
Leur amitié ..... **Frs 175.-**
Histoires authentiques d'animaux
(Nombreuses, belles illustrations)

En vente chez votre libraire
Editions Oberlin
Strasbourg
19, rue des Francs-Bourgeois 19

LES THÉS DU CHÂTEAU DE L'ILE · OSTWALD ·
GEGEN
KRANKHEITEN
für
ZIELBEWUSSTE
RENTABLE
AUFZUCHT:
PONTILE
Eiersegen
LAPINILE
Zuchterfolg
Hersteller : SCHLOSS INSELBURG-TEE — Ostwald

FARGO - CHRYSLER

Agent exclusif: Haut-Rhin et Territoire de Belfort

Garage de la Nouvelle Gare

Joseph Lechleiter

5, rue Wilson - **MULHOUSE** - Téléphone 606

STOCK MICHELIN

Etablissements

HERREL

STRASBOURG

5, Place du Marché-Neuf

Téléphone 222-15

Verreries
Porcelaines
Faïences–Cristaux
Articles de cuisine et de ménage

LOCATION DE VAISSELLE

GROS ET DÉTAIL

Nombreuses occasions en Tapis d'Orient et d'autres chez le Stoppeur et Réparateur de Tapis de Valeur

GERLINGER pas cher

STRASBOURG, 39, Avenue des Vosges, Angle Rue du Général-de-Castelnau

F. MAJER

OPTICIEN

STRASBOURG

10, rue Mercière

Caisse de Crédit Municipal de Strasbourg

(anc' Mont-de-Piété) avec garantie communale

6, rue Saint-Marc

Compte Chèques Postaux: No 205.50
Compte à la Caisse d'Epargne: No 8517

▼

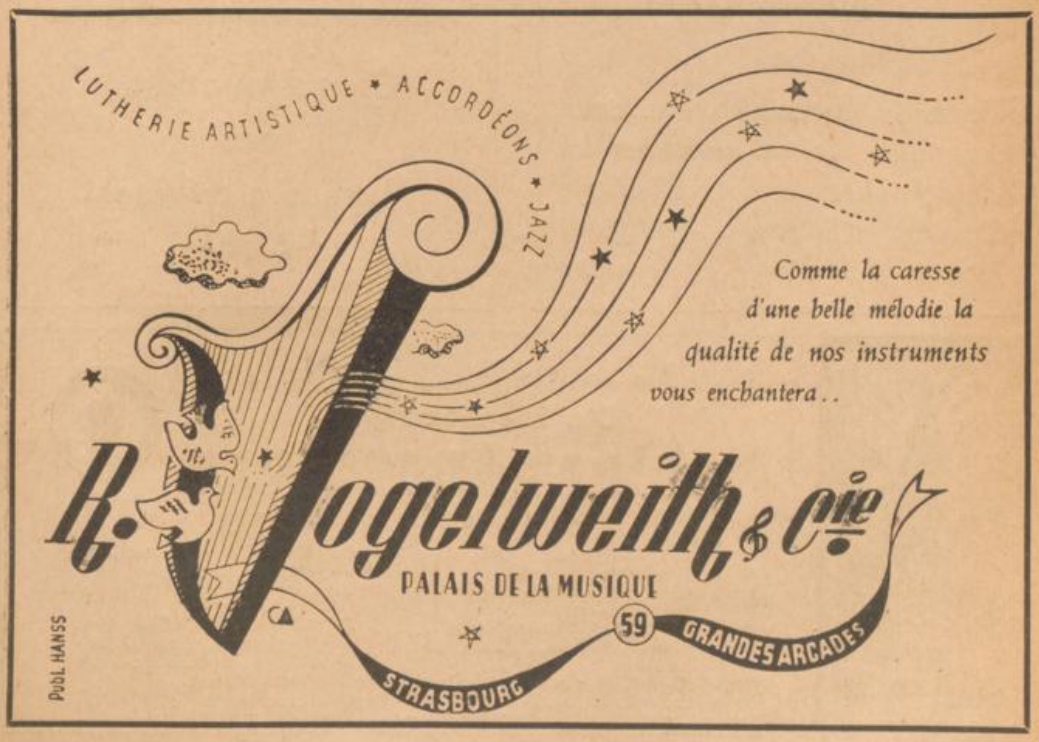
Prêts illimités — Conditions avantageuses Opérations par correspondance — Magasins Safes pour bijoux — Payement immédiat des prêts accordés — Possibilité de renouvellement après échéance.

PRÊTS

pour une période de 6 mois **contre nantissements de marchandises, étoffes, linge, vêtements, meubles, bijouterie, argenterie et orfèvrerie, appareils de T. S. F., motocyclettes, bicyclettes, etc. — Reprise prochaine des ventes aux enchères périodiques.**

DISCRÉTION ABSOLUE

Pour tous renseignements s'adresser à la Direction



S. WOLF

Maison fondée en 1825

Musique - Pianos - Instruments - T. S. F.

24, rue de la Mésange

STRASBOURG

Société Nouvelle d'Impression

Müh-Le Roux

IMPRIMERIE ET RELIURE

Téléphone 302.31 - C. C. P. Strasbourg 610

45, FOSSÉ-DES-TREIZE

STRASBOURG

Toutes les impressions commerciales, industrielles et administratives en typographie et lithographie Travaux d'Editions - Affiches Revues, Périodiques et Journaux

Lisez

Le Nouvel Alsacien

Grand quotidien des Masses croyantes d'Alsace

Gegen Ihre Krankheiten . . .

Die Teepackungen

Schloss Inselburg

N° 1 Gallenleiden, Gallenstein
N° 2 Magenleiden
N° 3 Zuckerkrankheit
N° 4 Leberleiden
N° 5 Gicht, Rheumatismus, Arterienverkalkung
N° 6 Flechten, Hautausschlägen
N° 7 Hals-, Rachen-, Mandelentzündung
N° 8 Appetitlosigkeit, Magerkeit
N° 9 Bleichsucht und Blutarmut
N° 10 jegliches Herzleiden
N° 11 Nervenleiden
N° 12 Husten, Keuchhusten
N° 13 Asthma, selbst chronisch
N° 14 Lungenleiden, Lungenblutungen
N° 15 Blutreinigung, Entgiftung, Entsäurung (Regenerator)
N° 16 Nieren-, Blasenleiden
N° 17 Fettleibigkeit
N° 18 Frauenleiden

LOTION HYGIÉNIQUE CONTRE LA CHUTE DES CHEVEUX ET LES PELLICULES

PÉTROLE CHARME

pour les cheveux

EN VENTE PARTOUT

MAISON FONDÉE EN 1765

M. HOLL

ORFÈVRERIE
JOAILLERIE
HORLOGERIE

ACHAT D'OR ET D'ARGENT

STRASBOURG
15, rue de la Mésange - Tél. 206.17

Maison fondée en 1840

F.-X. LE ROUX & Cie

EDITEURS - LIBRAIRES
IMPRIMEURS DE L'ÉVÊCHÉ
34, rue des Hallebardes - 21, Place de la Cathédrale (sinistré)
STRASBOURG (Bas-Rhin)

MAISON SÉQUESTRÉE ET SPOLIÉE SOUS L'OCCUPATION

Ses collections religieuses et philosophiques
sociales et éducatives
Littérature générale et scientifique
Droit - Médecine - Musique - Albums d'art
Ouvrages pour la Jeunesse

TRADITION SÉCULAIRE — DYNAMISME MODERNE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das grosse EINMALEINS

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	42	44	46	48	50
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60	63	66	69	72	75
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80	84	88	92	96	100
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100	105	110	115	120	125
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120	126	132	138	144	150
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140	147	154	161	168	175
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160	168	176	184	192	200
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180	189	198	207	216	225
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200	210	220	230	240	250
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220	231	242	253	264	275
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240	252	264	276	288	300
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260	273	286	299	312	325
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280	294	308	322	336	350
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300	315	330	345	360	375
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320	336	352	368	384	400
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340	357	374	391	408	425
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360	378	396	414	432	450
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380	399	418	437	456	475
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400	420	440	460	480	500
21	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	42	63	84	105	126	147	168	189	210	231	252	273	294	315	336	357	378	399	420	441	462	483	504	525
22	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	44	66	88	110	132	154	176	198	220	242	264	286	308	330	352	374	396	418	440	462	484	506	528	550
23	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	46	69	92	115	138	161	184	207	230	253	276	299	322	345	368	391	414	437	460	483	506	529	552	575
24	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	48	72	96	120	144	168	192	216	240	264	288	312	336	360	384	408	432	456	480	504	528	552	576	600
25	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	50	75	100	125	150	175	200	225	250	275	300	325	350	375	400	425	450	475	500	525	550	575	600	625

Erklärung. — Will man wissen, wieviel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die grosse Zahl 15, sodann sucht man in der oberen kleinen Zahlenreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht gerade, was unter 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

5280

LES BANQUES POPULAIRES EN ALSACE

Banque Populaire de la Région Economique de Strasbourg

Adresse télégraph.: BANPORES
Siège social: STRASBOURG, 6, rue du 22-Novembre
Succursales: STRASBOURG, SAVERNE
Agences: STRASBOURG-ABATTOIRS, STRASBOURG-NEUDORF, BARR, BENFELD, BISCHWILLER, ERSTEIN, HAGUENAU, INGWILLER, MOLSHEIM. OBERNAI, SCHILTIGHEIM. SCHIRMECK, SÉLESTAT
Bureaux périodiques: BOUXWILLER, PFAFFENHOFFEN, WASSELONNE

Banque Populaire des Arrondissements de Mulhouse, d'Altkirch et de Thann

Adresse télégraph.: POPULOUSE
Siège social: MULHOUSE, 6, Faubourg de Colmar
Succursales: MULHOUSE, ALTKIRCH. THANN
Agences: MULHOUSE-ABATTOIRS, MULHOUSE-DORNACH, CERNAY, DANNEMARIE, DURMENACH. HIRSINGUE. MASEVAUX, ST-LOUIS
Bureaux périodiques FERRETTE, WITTELSHEIM

Banque Populaire de la Région de Colmar

Siège social: COLMAR, 1, rue Stanislas
Agences: NEUF-BRISACH, KAYSERSBERG, LAPOUTROIE, MUNSTER, SAINTE-MARIE-AUX-MINES
Bureau périodique: ORBEY

Banque Populaire de Guebwiller

Siège social: GUEBWILLER, 61, rue de la République
Agences: ENSISHEIM, ROUFFACH, SOULTZ
Bureau périodique: BOLLWILLER

Les 4 Banques Populaires en Alsace gèrent ensemble plus de **3 Milliards** *de dépôts*

TOUTES OPÉRATIONS DE BANQUE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

dal/A 574 8+

B.N.C.I.

BANQUE NATIONALE
POUR LE COMMERCE ET L'INDUSTRIE

Capital : 525 MILLIONS
Siège Social : 16, Boulevard des Italiens - PARIS - IX

STRASBOURG
2, Rue du Dôme - Tél. 41.483-41.484 - Inter112

COLMAR
6, Av. de la République - Tél. 33.32

BELFORT
14, Fbg. de Montbéliard - Tél. 4.37,38

EPINAL
12, Quai des Bons-Enfants - Tél. 30.35

MULHOUSE
1, Rue du Havre - Tél. 562

METZ
2, Rue des Clercs - Tél. 32.70,71

BESANÇON
1 et 3, Rue de la Préfecture - Tél. 37.26

NANCY
58, Rue St-Jean - Tél. 52-72; 73, 74

ALTKIRCH - AUDINCOURT - BARR - BISCHWILLER - BRIEY - BRUYÈRES
CERNAY - CHAMPAGNOLE - CORNIMONT - DELLE - FORBACH
GÉRARDMER - GUEBWILLER - HAGUENAU - HAYANGE - LE THILLOT
L'ISLE-SUR-LE-DOUBS - LONGWY - LONS-LE-SAUNIER - MASEVAUX
MIRECOURT - MONTBÉLIARD - MORHANGE - MORTEAU - PFAFFENHOFFEN
PLOMBIÈRES-LES-BAINS - PONTARLIER - RAMBERVILLERS - REMIREMONT
RIBEAUVILLÉ - SAINT-CLAUDE - SAINT-DIÉ - SAINT-LOUIS - SALINS-LES-BAINS - SARREGUEMINES - SCHIRMECK - SÉLESTAT - SOULTZ
THANN - THIONVILLE - VAL-D'AJOL

BRUMATH - ENSISHEIM - FAULQUEMONT - GORCY - LONGUYON - MOYEUVRE-GRANDE - MUNSTER - REICHSHOFFEN - SAINT-AMARIN - SAINTE-MARIE-AUX-MINES - SIERENTZ - REMILLY - ROUFFACH - SOUFFLENHEIM - SOULTZMATT
SOULTZ-SOUS-FORÊTS

Radio Girard

Colmar
Rue des Boulangers
Anc. Maison Franck - Ebstein
Téléph. 31.01

Achetez votre poste de **RADIO**
dans la **Maison de confiance**

Réparations
de toutes les marques

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

A 574/63
5.15

BLB Karlsruhe
51 80216 7 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg